4 2007

SENIOREN Zeitschrift

Das letzte Kapitel
Sterben, Tod und Trauer

Erzählte Erinnerungen

Jahreskalender 2008

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 2 12-3 70 70
www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Denn die **Pflege** macht den **Unterschied**

Wir sind ein erfahrenes Team, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen in ihrem Lebensabend zu begleiten. Wir wollen Sie bei den oftmals immer schwieriger werdenden Alltäglichkeiten unterstützen und die noch vorhandene Selbstständigkeit fördern.

Bei einer ausführlichen Beratung vor Pflegebeginn erfahren Sie, wie wir uns auf die ganz persönlichen Bedürfnisse des Patienten einstellen können.

Rufen Sie uns an.

Ihr kompetenter Partner für die häusliche Pflege und Betreuung.

Wir sind Vertragspartner der
Krankenkassen, Pflegekassen
und des **Sozialamtes der Stadt Frankfurt am Main**

Leistungsangebot

- qualifizierte Kranken- und Altenpflege
- individuelle Seniorenbetreuung
- Pflegestufenüberprüfung nach SGB XI
- Familienpflege
- Alle Leistungen nach dem Pflegeversicherungsgesetz
- Leistungen der Krankenhausnachsorge
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Rund um die Uhr Dienste bundesweit
- 24-Stunden-Rufbereitschaft
- Urlaubsvertretung für pflegende Angehörige

Ambulanter Pflegedienst

HUMANITAS®

Inh. Brigitte Büchert

Paul-Ehrlich-Straße 4 - 60596 Frankfurt am Main
Telefon: **069 / 63 20 71** oder **63 20 72**

E-Mail: info@humanitas-krankenpflege.de
Internet: www.humanitas-krankenpflege.de

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

meine ersten Monate als Sozialdezernentin sind wie im Flug vergangenen. Bei Besuchen in Begegnungsstätten, Altenpflegeeinrichtungen und bei Seniorennachmittagen bin ich bereits mit vielen älteren Bürgerinnen und Bürger ins Gespräch gekommen. Dabei ist mir aufgefallen, dass die zahlreichen Angebote für ältere Menschen in unserer Stadt noch zu wenig bekannt sind. Ich freue mich deshalb sehr, dass jetzt die neuen Stadtteil-Infokarten für Seniorinnen und Senioren vorliegen. In den Stadtteilkarten sind Seniorentreffs, Beratungsstellen und andere Angebote für ältere Bürgerinnen und Bürger eingezeichnet. Die Karten werden zurzeit verteilt und sollen spätestens ab Ende Oktober kostenlos in allen Sozialrathäusern, im Rathaus für Senioren sowie in der Bürgerberatung auf dem Römerberg ausliegen.

Wiederholt haben mich ältere Bürgerinnen und Bürger auch darauf aufmerksam gemacht, dass sie sich in der Stadtregierung nicht angemessen abgebildet finden. In der Tat bin ich zwar für die Belange der Seniorinnen und Senioren verantwortlich. Doch im Namen meines Ressorts – Dezernat Soziales, Jugend und Sport – wird die Zuständigkeit bislang nicht deutlich. Deshalb habe ich Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth gebeten, den Titel um die Seniorinnen und Senioren zu ergänzen. Zu meiner Freude bin ich bei ihr auf offene Ohren gestoßen – zum November wird der Dezernatsname nun entsprechend geändert.

Und von noch einem Erfolg möchte ich Ihnen berichten. Wie Sie vielleicht wissen, bleibt vielen Bewohnerinnen und Bewohnern in Altenpflegeheimen wegen der hohen Pflegekosten nur ein kleines Taschengeld. Als die Krankenkassen vor einigen Jahren die Praxisgebühren einführten und die Zuzahlung zu Medikamenten erhöhten, schmälerte dies zusätzlich das Budget. Das St. Katharinen- und Weißfrauenstift nahm daraufhin mehrere bedürftige Heimbewohnerinnen als Stiftsfrauen auf und zahlt ihnen monatlich eine Rente von 80 Euro sowie zwei Mal im Jahr zusätzlich 50 Euro. Da der Stiftungszweck auf die Unterstützung allein stehender Frauen christlichen Glaubens beschränkt ist, können Frauen nicht christlichen Glaubens und Männer leider nicht von dieser Lösung profitieren. Jetzt ist es aber gelungen, die Stiftung Allgemeiner Almosenkasten für diesen Personenkreis zu gewinnen. Analog den Zahlungen des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts erhalten die Betroffenen eine zusätzliche Rente vom Almosenkasten. Die organisatorische Abwicklung läuft über das St. Katharinen- und Weißfrauenstift.

Frohe Botschaften passen in die Jahreszeit. Denn die Tage werden kürzer – und ehe wir uns versehen, beginnt der Advent. Genießen Sie die Herbststimmung bei einem Spaziergang und einem Tee. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und einen besinnlichen Advent.

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Jugend und Sport

Aus dem Inhalt

Der Tod gehört zum Leben.....4 – 5
Was tun im Trauerfall?.....6
Im Gespräch: Michael Bleuel.....8
Grabpaten für Kulturdenkmäler.....9
Bestattungsalternativen in freier Natur...10
Professionelle Grabpflege.....11
Manche Pietäten bieten mehr.....12
Das Haus des Abschieds.....13
Tod und Trauer im Islam.....14
Der Tod ist nicht umsonst.....15
Neues im Erbrecht?.....16
Rentenantrag auf Knopfdruck.....17
Vorgestellt: Daniela Birkenfeld.....18–19
Frankfurt 50+.....20–21
Theatervorstellungen für Senioren.....22
SZ-Abonnenten auf großer Fahrt.....23
Aus dem Seniorenbeirat.....24
Wohnanlage Dornbuschhöfe.....25
Neues Wohnen für Senioren.....26–27
Abschied und Neuanfang.....28
Ein Ethik-Komitee für die Pflege.....29
Erfahrungen in Ajas Gartenhaus.....30
Ratgeber: Tipps und Termine.....31–35
Beratungs- und Vermittlungsstellen..... 33
Frankfurts erste Ehrenamtsmesse.....36
25 Jahre Hausnotruf.....37
Infotelefon für ältere Homosexuelle.....38
Eine Tafel für Tiere.....39
Chancen und Grenzen der Osteopathie.....40–41
Sucht im Alter.....42–43
Kultur in Frankfurt: Aus weiblicher Perspektive..... 44–45
Was – Wann – Wo.....46
Erzählte Erinnerungen..... 47
Zentralbibliothek im neuen Haus..... 48
Das Verkehrsmuseum.....49
Geschichte des IG Farben-Hauses... 50–51
Vor 50 Jahren: Rosemarie Nitribitt....52–53
Preisrätsel „Wie gut kennen Sie Frankfurt?“.....53
Vom Schicksal jüdischer Heimbewohner..... 54
Wo war's – wer war's..... 55
Ausflug in den Odenwald.....56–57
Neuer „Garten der Stille“.....58
Der Heilige Georg steht wieder..... 59
Friedhofs-Geschichte(n).....60–61
Seniorenporträt: Günter Moos..... 62
Für Sie gelesen..... 63
Leserecke / Klassentreffen.....64
Gedichte.....65
Impressum..... 66

Beiheftung: Jahreskalenderbeilage u. a. mit nützlichen Telefonnummern und Mittagstisch für Senioren

Zum Titelbild: Sterben gehört zum Leben. Das „letzte Kapitel“ sollte man nicht verdrängen, sondern sich – am besten zusammen mit der Familie – frühzeitig damit auseinandersetzen. Einige Aspekte rund um Sterben, Trauer und Tod greifen wir in unserem Schwerpunkt auf.
Foto: Rüffer

Der Tod gehört zum Leben

Foto: Rüffer

Die Auseinandersetzung mit dem „letzten Kapitel des Lebens" ist besser als Verdrängung.

Tod und Sterben gehören zum Leben. Auch wenn es schwer fällt, dies zu akzeptieren. Am tragischsten sind jene ganz persönlichen Begegnungen mit dem Tod. Dann, wenn ein Mensch, der einem selber nahesteht, gehen muss.

Der Prozess des Trauerns ist schmerzhaft und es braucht Zeit, bis das Leben wieder an Farbe und Glücksmomenten gewinnt. Zugleich müssen Angehörige und enge Freunde aber dennoch ein Stück weit rational handeln und eine Menge Dinge rund um den Tod des geliebten Menschen organisieren. Im besten Falle hat der Verstorbene bereits zu Lebzeiten vorgesorgt.

Gleich welcher Religion

Was Frankfurt betrifft, fanden 2006 insgesamt 5.393 Menschen ihre letzte Ruhestätte auf einem von 37 städtischen Friedhöfen. Zusätzlich zu ihnen gibt es im Stadtgebiet über ein Dutzend jüdische Friedhöfe. Der Waldfriedhof Oberrad verfügt über ein bereits vollständig belegtes islamisches Gräberfeld, seit 2004 können sich Muslime auf einem Gewann des Parkfriedhofes Heiligenstock begraben lassen. Unter den Frankfurter Friedhöfen gibt es sechs Wahlfriedhöfe, hier finden Verstorbene aus dem gesamten Stadtgebiet ihre letzte Ruhe. Es handelt sich um den Hauptfriedhof, den Parkfriedhof Heiligenstock, den Südfriedhof, den Waldfriedhof Oberrad, den Höchster Friedhof und den Friedhof Westhausen.

Auch wenn der Gedanke für Hinterbliebene kein schöner ist: Die Ruhefrist für Verstorbene, ob in Sarg oder Urne bestattet, beträgt im Allgemeinen 20 Jahre. Eltern und Geschwister von Kindern, die bereits vor ihrem 6. Geburtstag sterben, haben sogar nur zehn Jahre Gelegenheit, am Grabe zu trauern. Vorsorglich kann das Nutzungsrecht für eine Grabstätte auf den Wahlfriedhöfen auch im Voraus erworben werden. Allerdings beträgt hier die Mindestnutzungsdauer zehn Jahre und der Nutzer muss für eine Grundpflege garantieren.
Grundsätzlich gibt es drei Bestattungsarten. Wie es der Name bereits andeutet, werden Reihengrabstätten der Reihe nach belegt. Möglich sind Erdbestattungen wie auch Urnenbeisetzungen. Das Verfügungsrecht (20 Jahre) kann nicht verlängert werden und in einem Grab darf nur eine Person liegen. Individueller ist das Vorgehen im Falle von Wahlgräbern. Das Nutzungsrecht kann hier auf Antrag bis zum 40. Jahr ausgedehnt werden. Die Lage des Grabes wird gemeinsam mit dem Graberwerber ausgesucht.
Dann gibt es noch die anonymen Bestattungen. Urnenbestattungen sind nur auf den Friedhöfen in Bockenheim, Bornheim und Nieder-Eschbach möglich. Wer sich dazu entschließt, muss sich über eines klar sein: Es gibt kein individuelles Grabmal und -beet, der Tote ruht unter Rasen. Auch anonyme Sargbestattungen sind möglich, allerdings ausschließlich auf dem Parkfriedhof Heiligenstock.

Informationen bei Aeternitas

Die Bestattungskosten variieren deutlich. In Frankfurt etwa kostet eine Erdbestattung im Reihengrab inklusive Bestattungsgebühr, Grabnutzung, Benutzung der Friedhofseinrichtung, Trauerhalle und Orgelmusik derzeit insgesamt etwa 1.755 Euro. Bei einem Wahlgrab erhöht sich die Summe auf 2.477 Euro. Ein Mehr von über 700 Euro. Günstiger sind Urnenbegräbnisse. Für ein Reihengrab fallen alles in allem 1.446 Euro an, für ein Wahlgrab immerhin noch 2.135 Euro.

Wertvolle Hilfe zum gesamten Themenkomplex Bestattung bietet die Verbraucherschutzinitiative Aeternitas. Über ihre

Bestattungen sind teuer, ein edler Grabstein schlägt zusätzlich zu Buche.
Fotos (2): FKK, Mielczarek-Will

20 Jahre beträgt in der Regel die Nutzungsfrist für eine Grabstätte. Verlängerungen sind bei Wahlgräbern möglich.

Internetseiten gelangt der Nutzer zu einer Vielzahl an nützlichen Informationen. So gibt es bespielsweise einen „Ratgeber Sterbegeld" (der, da das Sterbegeld 2004 gestrichen wurde, über Ersatzhilfen wie Witwenrente oder Sterbegeld aus der Unfallversicherung informiert) und einen Überblick über lokale Friedhofs- und Bestattungsgebühren. In der beeindruckenden Gebührendatenbank sind mehr als 800 Städte abrufbar. Über Links werden „Qualifizierte Bestatter" wie auch Krematorien genannt. Außerdem wird auf zahlreiche Publikationen hingewiesen, unter anderem zu den Themen Bestattungsvorsorge, Vererben und „Rechtliche Aspekte rund um Friedhof und Bestattung".
Ganz nebenbei gibt es auf den Internetseiten der Verbraucherschützer auch durchaus interessante Werbeanzeigen. Sie weisen auf künstlerisch gestaltete Urnen hin, auf Bildhauer, Anbieter von Grabbepflanzung oder auf ein Unternehmen, das sich auf das Abformen von Totenmasken spezialisiert hat und zudem Kurse für Angehörige anbietet.
Für einen Jahresbeitrag von 22 Euro erhalten Aeternitas-Mitglieder eine informative Mitgliedszeitschrift und können zudem beispielsweise eine vergünstigte Sterbegeld-Vorsorgeversicherung abschließen.

Urteile rund um die letzte Ruhe

Ärger mit dem Steinmetz, dem Bestatter oder der Friedhofsverwaltung? Am besten erst einmal tief durchatmen und dann einen Blick in die Rechtsdatenbank von Aeternitas werfen. Die nämlich hat alle wichtigen Urteile rund um das Thema Beerdigung archiviert, es sind mehr als 1.200. Aeternitas stellt unter anderem fest, „dass kein Zwang und keine Verpflichtung bestehen, den von einem Krankenhaus oder einer Pflegeeinrichtung gerufenen Bestatter zu beauftragen…Der Krankenhausbestatter ist verpflichtet, den Leichnam an den von Ihnen beauftragten Bestatter unverzüglich zu übergeben und darf nur die bis dahin erbrachten Leistungen in Rechnung stellen….zum ortsüblichen Durchschnittspreis".

Ein trauriges Kapitel ist sicherlich das Los mittelloser Verstorbener ohne Anhang oder Freundeskreis. In diesem Falle übernimmt jedoch die Kommune als Sozialhilfeträger die Beerdigungskosten. Dies ist auch der Fall, wenn der oder die Tote in einem Alten- und Pflegeheim gelebt hat, so ein Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Rheinland-Pfalz. Hintergrund: Eine Gemeinde verklagte das örtliche Altenheim auf Zahlung der Beisetzungskosten. Eine würdevolle Beerdigung gibt es in Frankfurt, versichert Sibylle Mersinger vom Friedhofs-Servicezentrum der städtischen Abteilung für Friedhofsangelegenheiten, definitiv auch für die Ärmsten der Armen. „Je nach Wunsch im Sarg oder in einer Urne. Samt Trauerfeier, Orgelmusik, Pfarrer und einem Kreuz!"

Annette Wollenhaupt

Nützliche Adressen

Umfassende Informationen rund um das Thema Beerdigung bietet der **Bundesverband Deutscher Bestatter**, Vollmerswerther Straße 79, 40221 Düsseldorf, Telefon 02 11/1 60 08-10; info@bestatter.de.

Ein Fundus weiterer wissenswerter Dinge ist das **Trauerportal der deutschen Bestatter**: www.memoriam.de.
Das Portal bietet Information, Hilfe und Anregungen. Es gibt unter anderem ein Trauerforum, in dem sich Hinterbliebene mit anderen Leidensgenossen austauschen können. Außerdem bietet das Memoriam-Portal Büchertipps zum Thema.

Zentraler städtischer Ansprechpartner ist das **Grünflächenamt**, **Abteilung Friedhofsangelegenheiten**. Angesiedelt bei ihm ist die Städtische Pietät, Eckenheimer Landstraße 190, 60320 Frankfurt; Telefon 2 12-3 30 70, -4 09 77, -3 79 42; E-Mails: edgar.thon@stadt-frankfurt.de; katharina.miess@stadt-frankfurt.de.
Für Gräber – und Bestattungsangelegenheiten ist Sabine Herr zuständig; Telefon 2 12-3 31 58; sabine.herr@stadt-frankfurt.de.
Fragen rund um die Urnenbestattung beantwortet Michael Bleuel, Leiter des Städtischen Krematoriums, er ist unter der Telefonnummer 2 12-3 85 47 zu erreichen.
E-Mails können interessierte Bürger an die Adresse michael.bleuel@stadt-frankfurt.de richten.

Wer, was die Grab-Bepflanzung betrifft, des Know-hows von Profis bedarf, kann sich in allen gärtnerischen Belangen an die **Genossenschaft der Friedhofsgärtner** wenden, sie nennt unter anderem Adressen ortsnaher Friedhofsgärtnereien. Sie berät aber auch in Sachen Bepflanzung und Kostenaufwand. Die Adresse lautet: Eckenheimer Landstraße 192, 60329 Frankfurt; Telefon 5 97 03 54/55; info@frankfurt-grabpflege.de.

Fragen aller Art bezüglich der Grabmalgestaltung werden von kundigen Mitarbeitern der **Steinmetz-Innung** Hessen-Mitte, An der Festeburg 33, 60389 Frankfurt, Telefon 0 69/58 97 10, beantwortet. info@steinmetzhandwerk-hessen.de

Informativ und zugleich im besten Sinne unterhaltsam sind die Internetseiten von „**Aeternitas – die Verbraucherinitiative Bestattungskultur**": www.aeternitas.de. Besonders lesenswert sind die gesammelten Presseartikel, die sich inhaltlich mit allen möglichen Aspekten der Bestattung beschäftigen. Adresse: Aeternitas e.V., Dollendorfer Straße 72, 53639 Königswinter, Telefon: 0 22 44/9 25 37, E-Mail: info@aeternitas.de

Was tun im Trauerfall?

Bestattungsunternehmen helfen auch bei der Erledigung der Formalitäten. Ansprechpartner sind aber ebenso die Pfarrgemeinden.

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, möchte man sich am liebsten von der Welt abschirmen. Doch geht ein naher Verwandter, ist eine Menge zu erledigen. Vielleicht hilft unser kleiner Leitfaden Angehörigen dabei, notwendige Maßnahmen leichter anzugehen.

Wichtig ist im Todesfall die Ausstellung einer Todesbescheinigung. Stirbt der Angehörige zu Hause, muss man den Hausarzt oder einen Notarzt unter Telefon 112 rufen. In Hessen darf ein Verstorbener mit Zustimmung des Gesundheitsamtes bis zu 36 Stunden in seinem persönlichen Umfeld bleiben. Ist der Angehörige in einem Krankenhaus, einem Alten- oder Pflegeheim verstorben, stellt der zuständige Arzt den Totenschein aus.
Gemeldet werden muss der Sterbefall dem zuständigen Standesamt unverzüglich, spätestens am folgenden Werktag. Nötig sind in der Regel folgende Unterlagen:

- Todesbescheinigung (Leichenschauschein) sowie die Personalausweise des Verstorbenen und der meldenden Person,
- Auszug aus dem Familienbuch (Familienregister) oder – wenn nicht vorhanden – die Heiratsurkunde sowie andere Urkunden zum Familienstand der/des Verstorbenen.

Bürokratie, Bürokratie

Das Standesamt stellt eine Sterbeurkunde aus, sie dient in mehreren Ausfertigungen zur Vorlage bei den verschiedenen Behörden und Institutionen wie Rententrägern, Krankenkassen, Versicherungsträgern, Geldinstituten und Nachlassgerichten.
Für die Bestattung zuständig ist an erster Stelle der Ehepartner. Es folgen die volljährigen Kinder, die Eltern, die volljährigen Geschwister, die volljährigen Enkelkinder, dann die Großeltern. Wenn die Angehörigen oder Dritte nicht oder nicht rechtzeitig für die Bestattung sorgen, wird die örtliche Ordnungsbehörde dies tun. Bei der Vorbereitung einer Bestattung ist meist ein Mitarbeiter eines Bestattungsunternehmens behilflich. Das entlastet die Angehörigen und man weiß, dass alle Formalitäten erledigt werden. Er übernimmt im Auftrag auch die Benachrichtigung des Standesamtes und später der Krankenkasse (Versicherungsnachweis bereithalten).

Der Wille des Verstorbenen

Die Hinterbliebenen müssen sich klar werden, ob eine Erd- oder Feuerbestattung erfolgen soll. Bei der Art der Bestattung sollte auf den Willen des Verstorbenen Rücksicht genommen werden. Die Erdbestattung oder die Urnenbeisetzung findet in der Regel auf dem Friedhof des letzten Wohnbezirks statt, sofern dort eine ausreichende Anzahl an Grabstätten zur Verfügung steht. Dann sollte beim Garten- und Friedhofsamt ein Termin für die Bestattung vereinbart werden. Dieser Termin muss mit dem Pfarrer oder Bestattungsredner abgestimmt werden.

Mit dem Bestattungsunternehmen wird besprochen, welcher Sarg, welche Urne ausgewählt wird. Die Mitarbeiter der Pietät holen den Verstorbenen ab, waschen ihn und kleiden ihn nach den Wünschen der Hinterbliebenen. Es wird vereinbart, ob die Trauergäste den Toten noch einmal sehen möchten und wo das erfolgen kann. Außerdem ist zu klären, ob ein Familiengrab vorhanden ist, wie lange das Grab genutzt werden kann, wer Steinmetzarbeiten übernimmt und was später auf dem Grabstein zu lesen sein soll. Meistens entwerfen die Angehörigen gemeinsam einen Text und geben die Gestaltung der Todesanzeige vor. Was rasch gehen muss, da die Beisetzung in der Regel drei Tage nach dem Tod stattfindet und die Anzeige meist in der örtlichen Tageszeitung veröffentlicht werden soll. Findet eine Trauerfeier statt, kann das Bestattungsunternehmen in der Regel eine Druckerei empfehlen, die noch am selben Tag die Todesanzeigen druckt, so dass sie rechtzeitig verschickt werden können.

Auch das Trauergespräch mit dem Pfarrer oder einem Bestattungsredner sollte bald geführt werden, damit noch entschieden werden kann, welche Lieder während der Trauerfeier gesungen werden und wer für die Musik sorgt (Organisten bestellen). Nach der Trauerfeier werden die Trauergäste in der Regel zu einer gemeinsamen Mahlzeit eingeladen. Auch hier gilt es, ein geeignetes Lokal zu finden und mit dem Wirt im Vorfeld zu besprechen, wie das Speise- und Getränkeangebot aussehen soll.

Jutta Perino

Zur Meldung von Sterbefällen ist das Standesamt Frankfurt unter seiner Telefonhotline 069/212735 05 zu erreichen.

Anzeige

Kaufe alte Gemälde, Krüge
Meissen aller Art, auch Einzelteile
Figuren u. Tiere aus Porzellan, Hummel
Schatztruhe Bauer Ffm T: 069- 55 59 98

Das kleinste Hörgerät der Welt.

Das Gerät ist auf Grund seiner Platzierung im Gehörgang nicht sichtbar.
Zu erhalten bei Hörakustik Pietschmann.

HÖREN KÖNNEN IST EIN GESCHENK.

Wir helfen Ihnen, Ihrem Ziel näher zu kommen.

Ihr Team:

Wir hören Ihnen zu.
Wir finden die beste Lösung.
Wir bleiben in Kontakt.

Vereinbaren Sie einfach einen Termin unter:

069/97 07 44 04

hörakustik Jens Pietschmann
Basaltstraße 1
60487 Frankfurt/M. Bockenheim
E-mail: J.Pietschmann@gmx.de

„Menschen brauchen einen Platz zum Trauern"

Michael Bleuel im Gespräch

Foto: Rüffer

Die einen empfinden die Vorstellung sich einäschern zu lassen als grausam, für andere kommt keine andere Form der Beerdigung in Frage. Am Krematorium scheiden sich die Geister. Ängste nimmt einer, der es wissen muss: Michael Bleuel, Leiter des Städtischen Krematoriums am Hauptfriedhof. SZ-Autorin Annette Wollenhaupt traf sich mit ihm an seiner Arbeitsstätte.

SZ: Herr Bleuel, wie viele Feuerbestattungen gibt es in Frankfurt jährlich?
Bleuel: Für das Jahr 2006 verzeichnen wir 3.418 Urnenbestattungen. Erdbestattungen gab es in diesem Jahr weitaus weniger, exakt 1.975.

SZ: Wie erklären Sie sich die Attraktivität einer Urnenbestattung?
Bleuel: Es gibt einige Gründe hierfür. Einer ist der, dass es die Großfamilie, die nach dem Tod ihres Angehörigen gemeinsam regelmäßig zum Friedhof gegangen ist, so kaum noch gibt. Man lebt eher verstreut. Außerdem spielt der Kostenfaktor eine Rolle. Man benötigt ein kleineres Grab, einen kleineren Grabstein. Die Grabpflege ist weniger intensiv.

SZ: Welche Formen der Urnenbestattung gibt es in Frankfurt?
Bleuel: Es gibt Reihengräber mit der üblichen Auflösung nach 20 Jahren, Boden-Kaufgräber, das sogenannte Kolombarium mit seiner großen Urnenwand und den Kaufgrabstätten und natürlich die anonyme Bestattung auf dem „Feld der Ungenannten". Auch hier gibt es die Möglichkeit einer stillen Beisetzung ohne Geistlichen. Angehörigen ist es eigentlich untersagt, etwas auf dem Stück Rasen niederzulegen. Aber die merken sich die Lage der Urne und machen es dann doch.

SZ: Und wie gehen Sie damit um?
Bleuel: Wir verstehen das. Sie suchen eben einen Platz zum Trauern. Wir sammeln die Dinge dann ein und legen sie auf einem zentralen Gedenkplatz ab.

SZ: Hat im Falle einer Urnenbeisetzung die damit verbundene Trauerfeier einen genauso festlichen Charakter wie im Falle einer Sargbeisetzung?
Bleuel: Sicher, die Trauerfeier mit Urne büßt nichts an Festlichkeit ein. Nehmen die Verwandten von ihrem Toten allerdings bereits im Sarg feierlich Abschied, ist in der Regel das Urnenbegräbnis stiller. Abgesehen von den anonymen Urnenbeisetzungen ist aber auf Wunsch durchaus auch eine zweite festliche Feier möglich.

SZ: Das Krematorium – eine geheimnisvolle, etwas unheimliche Welt. Hat sich das Bild gewandelt?
Bleuel: Auf jeden Fall ist der Wunsch da, diese Welt kennen zu lernen. Und wir selber können Ängste nehmen. Das Interesse am Krematorium ist groß. An den Tagen der offenen Tür kommen bis zu 200 interessierte Bürger zu einer einzigen Krematoriumsführung.

SZ: Was interessiert die Menschen denn?
Bleuel: Sie haben zum Beispiel Angst vor Verwechslungen der Asche. Aber wir legen in jede Urne zur Asche einen Schamottstein mit den wichtigsten Daten. Außerdem kontrollieren wir vorsorglich jeden einzelnen Arbeitsgang doppelt. Viele fragen auch nach dem Sarg. Ob der nötig ist, wenn zum Schluss ja doch alles verbrennt. Ja, sagen wir dann. Es gibt einen Sargzwang. Allerdings kann der Sarg auch schlicht sein. Unsere Erfahrung ist die: Junge Menschen können sich oft einen einfachen Fichtensarg vorstellen, viele Ältere hingegen schämen sich – wegen der Leute – und wünschen sich etwas Prächtigeres.

SZ: Was beschäftigt die Menschen sonst noch?
Bleuel: Was mit dem Gold der Verstorbenen passiert. Mit ihren Kronen und mit dem Schmuck.

SZ: Und was sagen Sie ihnen?
Bleuel: Dass das Gold beim Toten verbleibt. Es gibt ein Protokoll mit einem entsprechenden Verweis.

SZ: Die Hessische Landesregierung hat 2002 private Krematorien zugelassen. Wächst die Konkurrenz auch für die Frankfurter Feuerbestatter?
Bleuel: Ja. Es gibt private Anbieter in Offenbach und im nahen Obertshausen, die den Bestattern attraktive Konditionen bieten. Deshalb ist auch ein neues Frankfurter Krematorium in Vorplanung.

SZ: Welchen Rat geben Sie Bürgern, die Vorsorge treffen wollen, damit sie beim Geschäftemachen Dritter nicht der Dumme sind?
Bleuel: Wir wünschen uns kritische Bürger, die ihrem Bestattungsunternehmen gegenüber explizit Wünsche nach einem bestimmten Krematorium äußern. Derzeit passiert es noch zu oft, dass Menschen, die in Frankfurt sterben, nicht in Frankfurt eingeäschert werden.

SZ: Danke für das Gespräch.

Wider Verfall und Vergessen

Grabpaten kümmern sich um wertvolle Grabmale

Von alten Grabmalen geht ein Zauber aus. Oft aufwändig gearbeitet, stehen viele von ihnen unter Denkmalschutz. Doch Ebbe in den städtischen Kassen lässt Pflege und Restaurierung der steinernen Schätze oft nicht zu. Einzelne Kommunen bieten deshalb Grabmalpatenschaften an.

In Frankfurt gibt es bisher 143 Grabmalpaten, allein 120 von ihnen kümmern sich um Gräber auf dem Hauptfriedhof. Ist der Grabstein locker, droht ein Steinelement abzubrechen, behebt der Pate den Missstand und bestellt gegebenenfalls einen Steinmetz. Er bepflanzt das Grab zudem oder lässt dies von einem Gärtner tun. Es gibt Paten, die sich auf ein einzelnes Grab konzentrieren, andere haben gleich mehrere Patenschaften übernommen.

Damit der Marmor wieder strahlt

Dieter Georg, er war einer der ersten Frankfurter Paten, kümmert sich mittlerweile um fünf Grabstätten. In jenem Grab, das ihm am wichtigsten ist, ruhte einst Berthold Schuster, ein jüdischer, 1914 verstorbener Bankier. Ein prächtiger Grabstein aus weißem Marmor mit zwei schwarzen Marmorsäulen und einem Porträtmedaillon, gefertigt vom bekannten Künstler Augusto Varnesi, schmückt das Grab. Georg hat den weißen Marmor gereinigt, sodass er heute hell erstrahlt. „Auch wenn es manchen stört, weil die Patina nicht mehr da ist".
Irgendwann einmal werden er und seine Frau das Grab zur Ruhestätte haben, denn man spricht den Grabmalpaten, gewissermaßen als Dankeschön, ein gebührenfreies Nutzungsrecht der Grabstätte zu. Georg ist mittlerweile ein echter Profi, gibt Anfängern Tipps und bietet Führungen zu den Patenschaftsgrabstätten an.

Almut Junker (68) ist seit Juli Patin. Lange arbeitete sie am Historischen Museum und betreute die Kostümsammlung. Noch heute wirkt sie ehrenamtlich in derselben Funktion, als Kuratorin. Almut Junker hat eine Patenschaft für das Grab von Katharina Elisabeth Klingling (1797–1857) übernommen. Die ledige Protestantin überließ seinerzeit der Senckenberg-Stiftung ihr beträchtliches Erbe. „Es ist ein eher schlichter Grabstein", sagt Almut Junker. Aus rotem Sandstein, in neugotischem Stil. Mit Pultdach und einem Kreuz, das wackelte, als sie die Patenschaft übernahm. Im Herbst möchte sie Vergissmeinnicht pflanzen, vielleicht auch einen Farn und Hortensien. „Ich finde, es ist eine nette Idee, sein eigenes Grab schon zu Lebzeiten zu pflegen", sagt die Patin.

Einblick in die Grabakte

David Profit ist mit seinen 31 Jahren einer der wenigen jüngeren Grabpaten. Er pflegt das Grab von Rudolph Oeser, ehemals preußischer Sozialminister der DDP sowie Reichsinnenminister und Reichsverkehrsminister. Oeser war zudem Redakteur der „Frankfurter Zeitung". Eine nackte Schöne ist aus dem Marmorgrabstein herausmodelliert worden, sie blickt melancholisch zu Boden. Grabpate Profit hat das Grab mit Kräutern bepflanzt. Weht Wind, trägt er den Duft von Lavendel, Thymian und Rosmarin Friedhofsgängern entgegen. Als Profit die Patenschaft übernahm, war das Grab versteppt. Einblicke in die Grabakte nehmen zu können, findet er „besonders spannend". Oeser im Speziellen sei „ein bisschen vergessen". Nicht einmal das „Verzeichnis berühmter Frankfurter" führe ihn. David Profit denkt nun darüber nach, womöglich später einmal etwas über ihn zu publizieren.

Grabpate Dieter Georg an einer „seiner" Grabstätten.

Grabmalpatenschafts-Profi Georg möchte übrigens einen Verein gründen. Zum Ziel setzt er sich, auch all jene Gräber gepflegt zu wissen, die bisher noch keine Paten haben. Prominente Mitkämpfer wie den ehemaligen Frankfurter Oberbürgermeister Andreas von Schoeler und den ehemaligen Kämmerer Ernst Gerhardt hat er bereits. *Annette Wollenhaupt*

Interessenten an einer Grabmalpatenschaft erfahren alles Weitere beim Grünflächenamt, Abteilung Friedhofsangelegenheiten/Friedhofsbetrieb und Unterhaltung. Direkte Ansprechpartnerin ist Sibylle Mersinger, Telefon 2 12-3 62 93. Dieter Georg ist telefonisch unter der Rufnummer 0 69/56 46 02, mobil 01 72 / 9 10 35 00, zu erreichen. Auch im Internet kann man sich schlau machen. Unter www.frankfurt-hauptfriedhof.de, einer privaten Website, und über die offizielle Frankfurt-Website: www.stadt-frankfurt.de.

Eine Beisetzung im FriedWald findet immer mehr Interessenten.
Foto: FriedWald, Völker

Die letzte Ruhe in freier Natur

Friedwälder und Seebestattungen sind Alternativen

Nur noch etwa die Hälfte der Bundesbürger möchte in einem traditionellen Erd- oder Urnengrab auf einem Friedhof bestattet sein. Das hat eine Umfrage der Verbraucherinitiative für Bestattungskultur „Aeternitas" ergeben. Oft gewählte Alternative ist die Baum- oder Seebestattung in freier Natur. Dass seit dem Jahr 2002 auch Urnengräber am Fuße von Bäumen innerhalb öffentlicher Friedhöfe existieren, wissen jedoch die wenigsten Menschen.

„Eingekastelt" zu sein, in die regalartigen Fächer eines Urnengrabs. Für Brigitte Walter ist das kein schöner Gedanke. Die Atmosphäre auf traditionellen Friedhöfen fand die 51-Jährige „noch nie besonders ansprechend". Zwischen den Wurzeln eines Baumes in einem Waldstück beim hessischen Weilrod wird ihre Urne stattdessen einmal bestattet sein. Den Baum hat sich die Büroangestellte im vergangenen Jahr ausgesucht. Es ist eine Hainbuche, „ein junges Pärchen", wie Brigitte Walter sagt. Denn „ihr" künftiges Grabmal ist erst wenige Meter hoch und besitzt einen Doppelstamm.

Unter Bäumen

Die alternative Form der Urnenbestattung bietet das Darmstädter Unternehmen FriedWald seit dem Jahr 2001 an. Seitdem wächst die Nachfrage stetig. Bundesweit gibt es inzwischen 19 „Friedwälder". In Hessen sind Waldflächen bei Michelstadt, Weilrod und im Reinhardswald zu letzten Ruhe-Orten umgewidmet. Die Grabstätten werden in ein Baumregister eingetragen. Ein Namensschild am Baum macht auf den Bestatteten aufmerksam. Wer eine anonyme Bestattung möchte, verzichtet auf diese Kennzeichnung. An den Hauptzugangswegen der Wälder stehen Karten, auf denen die Fläche eingezeichnet ist, die als Bestattungsplatz genutzt wird. Die Tafel weist auch auf die Besonderheit des Ortes hin.

Die ist für Brigitte Walter im Wald auch ohne Grabstein und Blumenschmuck gegeben. Zudem liegen für die Frankfurterin die praktischen Vorteile auf der Hand: Ihre Hinterbliebenen werden nicht jede Woche „mit der Gießkanne zum Friedhof pilgern müssen." Wie der Frankfurterin gehe es vielen, die ihre Bestattung von dem Darmstädter Unternehmen regeln lassen. „Naturverbunden und zwischen 50 und 65 Jahren" seien die Interessenten der alternativen Bestattungsform, erklärt FriedWald-Sprecherin Corinna Brod.

Westhausens Trauerhain

Dass Großstädter, die eine Baumbestattung wünschen, den Angehörigen die langen Anfahrtswege in Richtung Friedwald auch ersparen können, ist „scheinbar noch nicht so bekannt", bedauert Karlheinz Braun, der beim Frankfurter Grünflächenamt für die Friedhöfe zuständig ist. Im Jahr 2002 hat das Amt die Fläche links neben dem Haupteingang des Friedhofs Westhausen zum „Trauerhain" erklärt. Etwa 90 Grabplatten sind inzwischen in den Boden vor den alten Friedhofsbäumen eingelassen. Bis zu acht Urnen können unter den ehrwürdigen Baumriesen bestattet werden. Nach Ablauf der gesetzlichen Ruhefrist besteht die Möglichkeit, die Grabstätte um weitere 20 Jahre zu verlängern.

Auf hoher See

Den Trend zur Baumbestattung beobachtet Klaus-Peter Paulsen mit Besorgnis. Zwar lassen seit Jahren gleich bleibend etwa ein Prozent der Bundesbürger ihre Urne per Seebestattung in der Nord- oder Ostsee versenken. „Da könnten aber demnächst welche wegbrechen", sagt der Geschäftsführer der Deutschen Seebestattungsgenossenschaft, der bundesweit größten Reederei für Bestattungen im Meer. Warum sich nicht mehr Menschen für das Urnengrab auf hoher See interessieren, erklärt Paulsen unter anderem auch so: „Manche haben ein Problem, weil ihnen eine feste Anlaufstelle fehlt, wo sie den Toten besuchen können." Deshalb organisiert das Unternehmen jedes Jahr eine große zentrale Gedenkfeier und händigt auf Wunsch die genauen Koordinaten des Seegrabs aus.

Katrin Mathias

- FriedWald GmbH, Im Leuschnerpark 3, 64347 Griesheim, Telefon 0 61 55/8 48-100, E-Mail info@friedwald.de
- Stadt Frankfurt am Main, Grünflächenamt, Informationen zum Trauerhain, Sabine Verr, Telefon 2 12-3 31 58
- Seebestattungen sind auf hoher See zulässig und werden an vielen Orten an Nord- oder Ostsee angeboten. Die Behörde des Einäscherungsortes muss eine Ausnahmeverfügung erlassen (in Frankfurt: Ordnungsamt, Telefon 2 12-4 44 22, E-Mail: ordnungsamt@stadt-frankfurt.de), für die auch eine schriftliche Willenserklärung des Verstorbenen über die Bestattungsart vorliegen muss.

Foto: FKK, Christ

Wenn das Grab vom Gärtner gepflegt wird

Viele Familien leben nicht mehr dort, wo ihre Angehörigen begraben sind. Zudem gibt es immer mehr Senioren, die nicht mehr in der Lage sind, sich selbst um ein Grab zu kümmern. Beides Gründe dafür, dass immer häufiger die Grabpflege von Profis in Anspruch genommen wird.

15 Prozent der Frankfurter lassen die Gräber ihrer Verwandten bereits von Gärtnern pflegen. Rund ein Drittel davon schließt sogar Dauerpflege-Verträge mit einer durchschnittlichen Laufzeit von 20 bis 25 Jahren ab. Auch in anderen Teilen Hessens werde die Grabpflege immer öfter abgegeben, so der Hessische Gärtnereiverband. Außerdem würden immer mehr Menschen schon zu Lebzeiten die Pflege ihrer eigenen Grabstätte regeln, um die Angehörigen später zu entlasten. Vor allem Alleinstehende wollen rechtzeitig sicherstellen, dass ihr künftiges Grab regelmäßig gepflegt wird.

Pflegestufen für das Grab

Auch bei der Grabpflege gibt es Pflegestufen, das heißt unterschiedlich intensive Arbeiten am Grab. Die erste Pflegestufe beinhaltet das Säubern der Grabfläche und das Freihalten des Grabes von Unkraut sowie das Schneiden, Gießen und Düngen der auf dem Grab wachsenden Pflanzen. Pflegestufe 2 umfasst die gärtnerische Unterhaltung der Begrünung mit zweimaliger Bepflanzung. Die Staffelung der Pflegestufen geht bis zu Pflegestufe 5. Ist diese gewählt, setzen die Gärtner viermal im Jahr verschiedenen Blumenschmuck auf das Grab. Meistens besteht dieser aus Stiefmütterchen, Begonien, Alpenveilchen oder Chrysanthemen und Eriken mit Silberkraut.

Die Pflege eines Einzelgrabes kostet in Frankfurt je nach Pflegestufe zwischen 150 und 300 Euro im Jahr, für ein Doppelgrab können schon 450 Euro im Jahr veranschlagt werden. „Die Grabpflege ist eine sehr individuelle Angelegenheit", sagt eine Mitarbeiterin der Genossenschaft der Frankfurter Friedhofsgärtner. „Die Gärtner schauen sich die Gräber in der Regel an und entscheiden dann, was die Pflege kostet. Manchmal muss erst eine Umrahmung gemacht werden, dann ist es natürlich teurer."

Des Toten Lieblingsblumen

Beim Abschluss eines Vertrages werden die Pflegekosten für die Vertragsdauer auf ein Treuhandkonto überwiesen. Die Treuhandstelle rechnet die erbrachten Leistungen jährlich mit den Friedhofsgärtnern ab. Die Verträge gelten mindestens fünf Jahre, in der Regel bis zum Ende der Ruhefrist. Diese dauert im Durchschnitt 20 Jahre. Überdauert ein Vertrag die Friedhofsgärtnerei, so vermittelt die Treuhandstelle einen anderen Betrieb. Schließlich enthält der abgeschlossene Vertrag die genauen Einzelheiten, wie die Pflanzen auf den Gräbern auszusehen haben.

In gewissen Abständen, in der Regel alle fünf bis acht Jahre, wird die gesamte Grabanlage erneuert, dann steht ein Auswechseln der Bepflanzung oder eine Neubepflanzung an. Jede Art von individueller Grabgestaltung und Leistung kann bei Vertragsabschluss vereinbart werden. Nach Wunsch stellen dann die Gärtner Lieblingsblumen zu persönlichen Gedenktagen, Pflanzschalen oder frische Schnittblumen aufs Grab. *Jutta Perino*

Weitere Informationen auch über die auf dem jeweiligen Friedhof zuständigen Gärtnereien und die Leistungen der Grabpflege gibt es bei der Genossenschaft der Frankfurter Friedhofsgärtner unter Telefon 069/597 03 54 und im Internet unter www.frankfurt-grabpflege.de.

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohlüberlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp" ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Vefahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.

Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges
Gutzkowstraße 44
60594 Frankfurt am Main
Tel: 069/62 32 49 · Fax: 069/61 21 61

Mehr als eine Dienstleistung

Manche Bestatter bieten begleitende Angebote für Trauernde

Stirbt ein Mensch, den man liebte, bringt das die Welt ins Wanken. Da sind die Erinnerungen. Die guten und auch die weniger guten. An gemeinsame Urlaube, an intensive Gespräche bei einem Glas Wein. An Auseinandersetzungen, die man hatte, vielleicht auch an die ein oder andere Krise. Wer es einmal erlebt hat, weiß: Die Auseinandersetzung mit dem Tod des anderen ist immer auch eine mit sich selber. Was will ich, was ist wichtig im Leben, fragt man sich plötzlich.

Mit einer individuellen Beratung, Seminaren und anderen Angeboten wollen Nikolette Scheidler und Sabine Kistner „punkten". Foto: Rüffer

Dass man Trauer bewusst erleben sollte statt sie zu verdrängen, wird einer zunehmenden Zahl von Menschen bewusst. Einzelne Bestatter reagieren mit besonderen begleitenden Angeboten auf dieses Bedürfnis. Zu ihnen zählen Nikolette Scheidler und Sabine Kistner, die mit ihrem Unternehmen im Gutleutviertel zuhause sind. „Mit unserem Bestattungshaus ermöglichen wir, dass trauernde Menschen in einem geschützten Rahmen und in behutsamer Umgebung in Ruhe Abschied nehmen können", formulieren die beiden in ihrem kleinen Faltblatt.

Sabine Kistner, studierte Sozialpädagogin und Theologin mit langjähriger Erfahrung in der Krankenhausseelsorge, und die angehende Trauerbegleiterin Nikolette Scheidler bieten Trauernden die Möglichkeit, in einem behagliche Wärme ausstrahlenden Trauerraum Abschied zu nehmen, sofern eine Aufbahrung des Toten gewünscht ist. Auf bequemen Rattan-Ottomanen können die Hinterbliebenen ihre Totenwache halten. Überhaupt sind die Räume im Hinterhofgebäude der Hardenbergstraße gestaltet wie eine liebevoll möblierte Privatwohnung. In einem kleinen Garten mit Terrasse kann man fernab städtischen Trubels den eigenen Gedanken und Gefühlen nachspüren.

Im weißen Leichenwagen

Die Toten werden – ganz entgegengesetzt zur üblichen Vorgehensweise – in einem weißen Leichenwagen transportiert. Und wer den geliebten verstorbenen Menschen selber waschen möchte, kann dies gemeinsam mit den Bestatterinnen tun.

Seminarangebote, Vorträge und Gesprächskreise bieten Trauernden und Menschen, die für ihren Tod selber Vorsorge treffen wollen, zudem Hilfe und Orientierung. So lud das Bestattungsunternehmen bereits zu einem Infoabend rund um den Friedwald als „alternative Bestattungsform in der Ruhe des Waldes" ein. Um Patientenverfügung und Vollmachten kreiste ein weiterer Abend, um das Finden der richtigen Worte im Trauerfall ein anderer. Und weil Kinder, wenn ein Elternteil oder ein Geschwisterkind stirbt, manchmal mit ihrer eigenen Traurigkeit unterzugehen drohen, gab es auch schon einen Gesprächsabend samt Vortrag, der sich dem Thema „Trauernde Kinder" widmete.

Annette Wollenhaupt

In Herbst und Winter stehen folgende Veranstaltungen auf dem Programm:
„Der Tod ist das Allerletzte – worüber Männer reden" lautet der Titel eines Männergesprächsabends unter Leitung des evangelischen Pfarrers Alexander Kaestner am Mittwoch, 7. November, 19 Uhr.
Um „Totenmasken, ihre Gestaltung und Bedeutung" kreist ein Vortrag des Bildhauers Franz-Jürgen Fröhlich am Mittwoch, 5. Dezember, 19 Uhr. Fröhlichs Erläuterungen schließt sich ein offenes Gespräch zum Thema an.
Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei.
Kistner + Scheidler Bestattungen, Hardenbergstraße 11, Hinterhaus, 60327 Frankfurt; Telefon 15 34 02 00; www.kistner-scheidler.de

Anzeige

Beratung in der vertrauten Umgebung

Dinka Jurin
Rechtsanwältin

Tätigkeitsschwerpunkte:
Familien- und Erbrecht
Gesetzliche Betreuung

Setzen Sie sich mit mir in Verbindung, damit wir gemeinsam die optimale Lösung für Ihre Fragen und Anliegen erarbeiten können.

Zeil 44
60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 - 20 97 89 90
Telefax 069 - 20 97 89 92
kanzlei-jurin@t-online.de

Sensible Trauerbegleitung

Im „Trauerzentrum – Haus des Abschieds" erfahren Hinterbliebene Unterstützung und Halt.

In einer ehemaligen Pumpenfabrik in Rödelheim hat das „Trauerzentrum – Haus des Abschieds" sein Domizil. Damit Trauernde ganz individuell von ihren verstorbenen Angehörigen Abschied nehmen können, ist die hauseigene Trauerhalle an allen Tagen des Jahres geöffnet. Daneben befinden sich im ersten Stock mehrere Seminarräume, ein „Wirkraum" und ein offenes Trauercafé, das jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr geöffnet ist. Dort können sich Menschen treffen, die „ein offenes Ohr" brauchen. Die sich mit anderen austauschen möchten, die so wie sie selbst den Verlust eines geliebten Menschen betrauern – oder die einfach wieder einmal „unter Menschen" sein wollen.

Oase der Trauer

Des Weiteren wurde ein Raum mit einer „Klangwelle" eingerichtet, einer geschwungenen Liege aus Holz, deren Seitenwand mit einem Paukenschlägel in Schwingung versetzt werden kann. Die Schallwellen sollen dem Liegenden ein Gefühl wohligen Entspanntseins vermitteln. „Die Beschäftigung mit Tod und Trauer soll vielfältig sein", sagt Trauerbegleiterin Hildegard Bradt, für die das Haus des Abschieds eine „Oase der Trauer" ist.

25 Jahre lang arbeitete die 66-Jährige für den Frankfurter Verband. Zuletzt im Netzwerk „Neue Wege ins Alter". Bei einer Veranstaltung zum Thema „Tod und Sterben" während der Aktionswoche „Älterwerden in Frankfurt" lernte sie vor zwei Jahren den Geschäftsführer und Inhaber des Trauerzentrums, Matthias Bartsch (39), kennen. Er überzeugte sie von einer Kooperation. Gemeinsam stellten die beiden ein Kompetenzteam auf die Beine. Es besteht aus Ärzten, Therapeuten und Psychologen, die als Trauerbegleiter den Hinterbliebenen über die Zeit nach dem Tod hinweghelfen möchten. Denn wenn die Beerdigung vorbei ist, die Rechnung für die Trauerfeier bezahlt und die Danksagungen verschickt sind, fallen viele Menschen in ein tiefes Loch. Diese Menschen sollen im Trauerzentrum aufgefangen werden. So gibt es Angebote in den Bereichen Tanz, Meditation, Schreiben, Gestalten, Malen, Weben und Drucken sowie Möglichkeiten, zum gedanklichen Austausch.

Foto: Rüffer

Als Ort der Begegnung und Unterstützung versteht sich das Trauerzentrum in Rödelheim.

Kinder nehmen Abschied

Außerdem beinhaltet das Programm spezielle Veranstaltungen beispielsweise auch für Kinder – mit einer Clownin oder mit dem Museumskoffer „Vergissmeinnicht", einer didaktischen Einheit zum Thema „Sterben und Tod". „Denn", so sagt Hildegard Bradt, „Kinder lassen zwar auf dem PC beim Spielen dauernd Leute sterben. Aber was dies wirklich bedeutet, im richtigen Leben, was mit einem Menschen dann passiert, darüber wird kaum gesprochen."

Die Preise sind gemäßigt, im Trauercafé etwa steht gar nur ein Sparschwein, 2,50 Euro für Kaffee und Kuchen sind erwünscht. Die Teilnahme an einer Gruppen-Klangmeditation kostet 10 Euro, das teuerste Seminar kostet pro Person 90 Euro. *Jutta Perino*

Am Totensonntag, 25. November, gibt es im Trauerzentrum einen Tag der offenen Tür. Der Theologe und Psychotherapeut Roland Kachler hält den Vortrag „Meine Trauer wird dich finden", außerdem wird der Workshop „Wie aus meiner Trauer Liebe wird" angeboten.
Kontakt und Informationen auch über weitere Seminare und Angebote: Trauerzentrum – Haus des Abschieds, Eschborner Landstraße 79, 60489 Frankfurt, Telefon 48 00 38 70.

Anzeige

Interessierte wenden sich an die:

Evangelische Gesellschaft zum Betrieb von Wohn-, Alten- und Pflegeheimen gemeinnützige GmbH

Battonnstraße 26-28
60311 Frankfurt / M.
Telefon: 0 69/25 49 21 10
E-Mail: info@epzffm.de

Den Alltag und das Leben teilen

Wohngemeinschaften für Demenzkranke

Sie fühlen sich unsicher zu Hause, und es fällt Ihnen zusehends schwerer, Ihren Alltag zu bewältigen. Das Gedächtnis lässt Sie immer öfter im Stich, aber in ein Pflegeheim wollen Sie deshalb noch lange nicht!

Wie Ihnen geht es auch anderen. „Wenn man vielleicht gemeinsam ... und dabei etwas Unterstützung hätte?" Kein abwegiger Gedanke. In unseren Wohngemeinschaften für demenzkranke ältere Menschen können Sie sich geborgen und wie zu Hause fühlen. Sie beziehen ein eigenes Zimmer, möblieren es selbst, und wenn Sie möchten, beteiligen Sie sich auch an der Haushaltsführung. Sie können Ihre Zeit mit den Mitbewohnern verbringen oder sich zurückziehen – gerade so, wie Sie es wollen. Wenn Sie allerdings Hilfe brauchen, z. B. beim An- oder Auskleiden usw., dann stehen dafür erfahrene und zuverlässige Helfer, bei Bedarf auch Pflegefachkräfte, zu Ihrer Verfügung.

Wäre das nicht etwas für Sie?

Tod und Trauer im Islam

Das muslimische Gräberfeld auf dem Waldfriedhof in Oberrad. **Foto: Rüffer**

Nach dem Islam sind Geburt, Leben und Tod notwendige Stationen zu Gott hin. Das Leben im Diesseits ist eine Zwischenstation mit Prüfungen, die der Mensch auf dem Weg zu Gott bestehen muss. Auf diesem Wege kommt der Gottesanbetung und dem Dienst am Menschen große Bedeutung zu. Deshalb hat nach dem Islam derjenige den Tod nicht zu fürchten, der ein gottgefälliges Leben geführt hat. Der Tod selbst wird im Koran in verschiedenen Suren (56/60-61, 4/78, 62/8) erwähnt, um den Menschen an seine Vergänglichkeit zu erinnern und den Tod nicht aus dem Leben zu verdrängen. „Jede Seele wird den Tod kosten", heißt es im Koran. Deshalb soll der Mensch Zeit seines Lebens nichts Ungeregeltes hinterlassen, da der Tod ihn in jedem Moment ereilen kann.

Vergebung zu Lebzeiten

In diesem Sinne ist das „Halal"-Gewähren unter Muslimen zu verstehen. Mit diesem Brauch entbinden sich die Menschen gewissermaßen von gegenseitigen Verpflichtungen und Ansprüchen, falls der Tod sie plötzlich aus der Mitte des Lebens reißt. Es ist eine Form der symbolischen Aussprache, die besagt: „Vergib mir, wenn ich Dir in irgendeiner Weise bewusst oder unbewusst Unrecht getan oder Dich verletzt habe. Vergib mir, wenn ich Dir irgendetwas schuldig geblieben oder mich schuldig gemacht habe." Der Brauch basiert auf dem islamischen Glauben, dass Gott vor allem jene Sünden nicht vergibt, mit denen sich der Mensch an seinem Nächsten schuldig gemacht hat. Deshalb ist der Mensch im Diesseits angehalten, sich mit seinen Mitmenschen, die er verletzt haben könnte, auszusöhnen, um im Jenseits Gnade und Vergebung erfahren zu können.

Muslime glauben daran, dass Todesort und -stunde schon vor der Geburt vorbestimmt sind. Noch auf dem Sterbebett erscheint ihrem Glauben nach der Todesengel und trennt die Seele vom Körper. Der Tod bedeutet jedoch nicht das Ende, denn im muslimischen Glauben gibt es nach dem irdischen Tod ein Weiterleben (Koran 2:256; 22:6-7; 22:66).

Ein würdiger Tod

Im Islam wird großen Wert auf einen würdigen Tod gelegt. Liegt jemand im Sterben, wird er in der Regel von seinen nächsten Angehörigen mit Rezitationen der Sure 36 aus dem Koran begleitet. Die Anwesenden achten darauf, dass der Sterbende zuletzt das Glaubensbekenntnis spricht, mit dem im Übrigen auch Neugeborene begrüßt werden. Womit sich der Lebenskreis schließt.

Der Tote wird möglichst noch am Tage seines Todes beerdigt. Im Sinne eines würdigen Umgangs mit ihm ist die muslimische Gemeinde verpflichtet, die letzten Rituale für ihn zu erfüllen. Findet sich kein Muslim hierfür, macht sich die ganze Gemeinde schuldig. Nach der rituellen Waschung und dem Totengebet ist es in der Türkei ähnlich dem „Halal-Gewähren" Brauch, dem Toten seitens der Gemeinde alle Schuld zu vergeben, bevor der Leichnam zum Begräbnis freigegeben wird. Erst dann beginnt die offizielle Trauerzeit.

Während der Koran hinreichende Aussagen zum Tod trifft, lässt sich im heiligen Buch kaum etwas über Bestattungs- oder Trauerrituale finden. In Anlehnung an die prophetische Tradition empfiehlt der Islam eine Trauer im Stillen und lehnt die Totenklage ab, da sie die Totenruhe stören würde. Dennoch ist die islamische Welt reich an solchen Klageritualen, die sich von Land zu Land, von Region zu Region unterscheiden und unterschiedlich lange dauern. In vielen Ländern oder Regionen dauert die Trauerzeit im allgemeinen ein Jahr und teilt sich in verschiedene Phasen auf. Mancherorts bilden die ersten drei Tage die intensivste Trauerzeit. Die ersten sieben Tage gelten oft als Kondolenzzeit, währenddessen die Hinterbliebenen das Haus nicht verlassen und sich ihrer Trauer hingeben. Die feststellbaren Unterschiede des Trauerns und die damit verbundenen Rituale sind dabei eher von der jeweiligen Kultur und Tradition bestimmt als vom islamischen Glauben.

Naime Çakir,
Dipl.-Sozialpädagogin und Studierende der Islamwissenschaften

Es gibt ein muslimisches Gräberfeld auf dem Oberräder Waldfriedhof, das jedoch nicht mehr neu belegt werden kann.
Beerdigungen nach muslimischem Brauch sind derzeit auf dem Parkfriedhof Heiligenstock möglich.
Weitere Informationen über islamische Bestattungen in Frankfurt am Main: Vera Klinger, Amt für multikulturelle Angelegenheiten,
Telefon: 0 69/2 12-3 01 53;
vera.klinger@stadt-frankfurt.de

Anzeige

Liebevolle Begleitung im Alltag

Erfahrene Krankenpflegerin und Haushaltshilfe

unterstützt Sie zu Hause in allen Bereichen des täglichen Lebens

Auskunft über Anzeigenleitung-Kreativwerkstatt,
Oeder Weg 9, 60318 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/42 08 27 85, Fax: 0 69/42 08 27 86

Der Tod ist nicht umsonst

Sterbegeldversicherung, Bestattungsvorsorge, Treuhandkonten? Die richtige finanzielle Vorsorge für den Todesfall ist wichtig. Foto: FKK, Hoffmann

Viele ältere Menschen wollen eines nicht: ihren Kindern auf der Tasche liegen. Doch das Leben und auch der Tod sind nicht umsonst. Aus diesem Grund nutzen viele Versicherungsunternehmen die Gelegenheit, besorgten Senioren eine so genannte Sterbegeldversicherung schmackhaft zu machen.

„Doch so ein Vertrag will gut überlegt sein", sagt Silke Möhring, Juristin bei der Verbraucherzentrale in Frankfurt. „Meistens wird in die Sterbegeldversicherung deutlich mehr eingezahlt als hinterher ausgezahlt wird", warnt sie. In den Policen ist viel Geld gebunden und sie sind nur selten nötig. Je älter jemand ist, desto höher sind die Beiträge. Die bessere Alternative, so die Expertin: „Das Geld gut anlegen, dann bringt es mehr Rendite als eine Sterbegeldversicherung." Eine Sterbegeldversicherung lohne sich nur, wenn der Versicherte kurz nach Ablauf der Wartefrist oder bei einem Unfall ums Leben komme, doch dies sei ja nicht vorhersehbar. Silke Möhring warnt: „Sterbegeldversicherungen sind meist Türöffner für andere Produkte. Denn Versicherer wissen, wer eine Sterbegeldversicherung kauft, ist auch empfänglich für private Pflege- und Rentenversicherungen.

Wie man sicherstellen kann, dass das Begräbnis so aussieht, wie man es haben möchte? Sinnvoll ist, beizeiten den Nachlass zu regeln. Jeder sollte sich auch frühzeitig Gedanken machen, wie die eigene Beerdigung gestaltet und finanziell abgesichert werden kann. Eine absolute Sicherheit, dass den Wünschen im Todesfall entsprochen wird, gibt es allerdings nicht. Ein Testament ist für persönliche Bestattungsvorgaben nicht geeignet, da es erst nach dem Begräbnis geöffnet wird. Einige Bestattungsunternehmen bieten Ratsuchenden Bestattungsvorsorgeverträge an. Darin können die persönlichen Wünsche für die eigene Beerdigung festgehalten werden. Einzelne Kosten für Sarg, Trauerrede, Musik, Blumenschmuck, Grabstätte und Trauerfeier werden darin festgelegt. Preiserhöhungen, die sich während der Vertragslaufzeit ergeben, müssen die Bestatter den Kunden mitteilen und begründen. Solche Leistungen brauchen nach Auskunft der Verbraucherzentrale nicht im Voraus bezahlt werden.

Auf Nummer sicher gehen

Drängen die Bestattungsunternehmen jedoch auf Vorkasse, raten die Verbraucherzentralen, das Geld auf ein Sparbuch mit Sperrvermerk anzulegen. Der Vorteil: Das Kapital wird verzinst und sicher vor den Erben angelegt. Und der Bestatter erhält die zweckgebundene Summe, um die Bestattung durchzuführen. Da nicht ausgeschlossen werden kann, dass Angehörige trotz eines bestehenden Vertrages, den der Verstorbene zu Lebzeiten mit dem Bestatter abgeschlossen hat, Wünsche desselben übergehen, sollte man schon bei Vertragsabschluss dem Bestatter eine Vollmacht erteilen. Außerdem sollte man eine Vertrauensperson mit der Umsetzung der eigenen Vorstellungen beauftragen.

Das Geld für die Bestattung kann man aber auch auf ein Treuhandkonto einzahlen. Dies kann geschehen bei der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand, diese ist auch bei der Auswahl von Bestattern in der Nähe behilflich. Allerdings können Erben die Vertragsbedingungen auch im Nachhinein ändern, falls das Vermögen im Todesfall für die Bestattung nicht reicht. Eine Beerdigung kostet im Durchschnitt 5.000 Euro. Wer dieses Geld nicht aufbringt, sollte wissen, dass Angehörige auch aus anderen Quellen Geld bekommen, das sie für die Beerdigung ausgeben können. In der Zeitschrift „Finanztest 3/2007" sind die Fälle aufgeführt: Beispielsweise zahlt die Deutsche Rentenversicherung, wenn der Verstorbene eine gesetzliche Rente bezogen hat, auf Antrag wenige Tage nach dem Todesfall drei volle Monatsrenten an den hinterbliebenen Partner. Hinterbliebene von Kriegsbeschädigten erhalten ein Sterbegeld nach dem Bundesversorgungsgesetz in Höhe des Dreifachen ihrer Bezüge. Besteht nach einem Unfall ein Anspruch auf die Leistung der gesetzlichen Unfallversicherung, bezahlt diese Sterbegeld. Außerdem können Hinterbliebene die Kosten für die Bestattung als „außergewöhnliche Belastung" bei der Steuer angeben. Aber nur, wenn der Nachlass nicht ausreicht, um die Bestattungskosten zu decken. *Jutta Perino*

Das Buch „Ein Lebensende in Würde", 14,90 Euro, enthält Hinweise im Trauerfall. Es ist bei der Verbraucherzentrale Hessen, Große Friedberger Straße 13–17, erhältlich.
Deutsche Bestattungsvorsorge Treuhand, Volmerswerther Str. 79, 40221 Düsseldorf, Telefon 02 11/1 60 08-12 (www.bestatter.de)

Anzeige

HILFE FÜR JUNG UND ALT

Senioren Alltagshilfe e.K. Frankfurt

Inh. Petra Topsever

Eine mögliche Alternative für Senioren ihren Lebensabend im eigenen Zuhause zu verbringen.

Wir bieten Ihnen und Ihren Angehörigen eine auf Sie individuell angepasste Hilfe u. a. in folgenden Bereichen:

- Wohnungspflege
- Einkäufe
- Arztbesuche
- Spaziergänge
- Familienentlastende Dienste z. B. Frisörbesuche, Schwimmen etc.

Rufen Sie uns einfach an.
Telefon: 0 69/97 94 88 59
Fax: 0 69/97 78 33 47
Mobil: 01 73/9 81 20 75
e-mail: p.topsever@web.de

„Omas klein Häuschen" weiterhin steuerfrei?

Erbschaftssteuerreform erst 2008

Das Ringen um die Reform der Erbschaftssteuer setzt sich fort. Nachdem das Bundesverfassungsgericht die ungleiche steuerliche Bewertung von hinterlassenen Immobilien, deren Besteuerung nach einem geringeren Ertragswert errechnet wird, und die anderer Hinterlassenschaften wie zum Beispiel Bar- oder Betriebsvermögen gerügt hatte, „brütet" eine länderübergreifende Arbeitsgruppe über der Reform der Erbschaftssteuer. Zwar muss der Gesetzgeber, so die Auflage des Gerichts, in Bälde zu einer neuen Regelung gekommen sein, noch ist aber kein Kompromiss in Sicht. Wohl erst 2008 könnte ein neues Gesetz in Kraft treten.

Momentan werden unterschiedliche Modelle diskutiert. Ziel der Reform ist es, bei gleich bleibendem Steueraufkommen von rund 4 Milliarden Euro eine Entlastung vor allem für die nächsten Verwandten des Erblassers durch höhere Erb-Freibeträge zu erreichen. So ist im Gespräch, die Freibeträge bei privatem Erbe für Ehegatten auf einen Betrag zwischen 350.000 und 500.000 Euro (heute: 307.000) festzusetzen, während er für Kinder (zurzeit 205.000 Euro) zwischen 250.000 und 400.000 Euro liegen soll. Ob auch Enkel deutlich mehr als bisher steuerfrei erben dürfen, steht noch nicht fest. Zwar würde künftig die vererbte Immobilie realistischer als bisher nach ihrem tatsächlichen Marktwert bewertet, durch die höheren Freibeträge wäre jedoch ein Großteil der Immobilien im Wert eines „normalen" Familienheims weiter steuerfrei. Angst davor, dass der Fiskus künftig für „Omas Häuschen" viel kräftiger als zuvor in die Tasche des Erben langt, muss also wohl niemand haben. Die genauen Freibeträge stehen aber noch nicht fest, genauso wenig, wie man sich bisher auf ein Modell für die Besteuerung von Betriebsvermögen einigen konnte, die eine Entlastung für Betriebsnachfolger sicherstellt.

Ist Verschenken besser?

Wie bisher schon gilt auch jetzt noch: Ob Schenken oder Vererben günstiger ist, ist im Einzelfall zu prüfen (siehe auch SZ 3/2006). Zurzeit darf der individuelle Steuerfreibetrag für Schenkungen alle zehn Jahre genutzt werden. Stirbt der Verschenkende jedoch innerhalb der nächsten zehn Jahre, wird der Wert der Schenkung dem Wert des Erbes zugerechnet – die Schenkung wird also bei der Erbschaftssteuer mit erfasst. Soll eine selbst genutzte Immobilie verschenkt werden, sollte auf alle Fälle ein lebenslanges Wohnrecht ins Grundbuch eingetragen werden. Wichtig zu wissen ist auch: Eine Schenkung kann über eine so genannte Rückfallklausel zurück gefordert werden, etwa für den Fall, dass aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten des Beschenkten die Vollstreckung der Immobilie droht. Die Schenkung muss sogar rückgängig gemacht werden, wenn die finanzielle Situation des Verschenkenden nach der Schenkung zum Beispiel nicht mehr ausreicht, um die Kosten für eine eingetretene Pflegebedürftigkeit zu bestreiten.

Foto: FKK, Hoffmann

Was besser ist – Vererben oder Schenken –, hängt also von einer ganzen Reihe von Faktoren ab. Die anstehende Erbschaftssteuerreform sollte daher auf keinen Fall zu übereilten und unüberlegten Schenkungen führen.

Sobald Einzelheiten der Erbschaftssteuerreform feststehen, wird die SZ natürlich darüber berichten.

Anzeige

Wohnen mitten im Wald.
Altenwohnanlage der
Luisa Haeuser-Frauenstiftung.
Am Roten Graben 7 - 11

Drei sehr gepflegte Häuser, mitten im Wald gelegen, mit insgesamt 161 Wohnungen in Frankfurt/M:, Nähe Hessen-Center (Bushaltestelle vor dem Haus).

Folgende Wohnungen können wir Ihnen zurzeit anbieten:

1-Zimmer-Wohnungen, 37 m² Grundmiete 265,– €
1½-Zimmer-Wohnungen, 43 – 47 m² Grundmiete 317,– €

Die Wohnungen sind alle mit Hausnotruf ausgestattet, neu renoviert, Bad/Duschwanne, großer Balkon (mit Blick zum Park oder in den Wald), Zentralheizung, elektrischer Türöffner mit Gegensprechanlage, Sat-TV und Telefonanschluss, Lebensmittel- und Getränkeladen, Cafeteria.

Kontaktaufnahme: Herr Jahn
Luisa-Haeuser-Frauenstiftung
Telefon 0 69/42 69 08 31;
Telefon wird weitergeschaltet

oder Herr Ludwig
Wohnheim GmbH
Telefon 0 69/40 80 63 65

Sprechstunde: Montag und Donnerstag,
10.00 Uhr – 12.00 Uhr

Das Internet ersetzt den Postweg: Mit Antrag-Online gibt's die Rente schneller. **Foto: Rüffer**

Rentenantrag auf Knopfdruck

Sozialdezernentin gibt „Antrag-Online" frei

Das Versicherungsamt im Jugend- und Sozialamt kann ab sofort Rentenanträge elektronisch an die Rentenversicherung übermitteln.
„Dadurch verringert sich die Bearbeitungszeit für die Bürgerinnen und Bürger ohne Einbußen bei der persönlichen Beratung", sagt Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld. Die Sozialdezernentin gab jetzt das System „Antrag-Online" frei, das die Deutsche Rentenversicherung Hessen kostenlos zur Verfügung stellt und zweimal im Jahr aktualisiert.

Unterstützung und Beratung auf dem Gebiet der Sozialversicherung zählen zu den gesetzlich festgeschriebenen Aufgabenbereichen der Versicherungsämter. So erteilen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Frankfurter Versicherungsamtes Auskünfte zu Rentenfragen und nehmen Anträge auf Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung auf. Bisher mussten alle Anträge gedruckt und auf dem Postweg versandt werden.
„Antrag-Online" bietet den Versicherungsämtern nun die Möglichkeit zum elektronischen Datenaustausch mit der Rentenversicherung. Grunddaten der Antragsteller werden automatisch abgerufen und die fertigen Anträge elektronisch an den Rentenversicherungsträger übermittelt. Auch die in diesem Zusammenhang erforderliche Kommunikation mit den Krankenkassen wird über das Datennetz abgewickelt. Der Vorteil des neuen Verfahrens besteht nicht nur darin, dass Postlaufzeiten wegfallen. Auch bei der weiteren Bearbeitung der Anträge beim Rentenversicherungsträger reduzieren sich Arbeitsschritte, was zu kürzeren Bearbeitungszeiten führt.

„Mit Antrag-Online verbessern wir unseren Bürgerservice deutlich", sagt Stadträtin Birkenfeld. Im vergangenen Jahr habe das Versicherungsamt mehr als 4.500 Rentenanträge und Anträge auf Klärung des Versicherungskontos gestellt. „Antrag-Online ist ein großer Schritt in Richtung moderne Verwaltung – es entspricht höchsten Anforderungen an die Sicherheit der Daten und setzt ein Zeichen für Modernität und Wirtschaftlichkeit", so die Sozialdezernentin. *Roman Fehr*

Weitere Informationen gibt es unter Telefon 2 12-4 40 77.

Renten A B C

Rentenantrag
Alle Renten müssen – wie auch die übrigen Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung – beantragt werden. Sie werden nicht „von Amts wegen" gewährt. Antragsberechtigt ist jeder, der das 15. Lebensjahr vollendet hat. Von der rechtzeitigen Antragstellung hängt der Beginn der Rente ab. Ausnahmsweise werden Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit und die Erziehungsrente nach Vollendung des 65. Lebensjahres als Regelaltersrente gezahlt, ohne dass dies beantragt werden muss. Ebenso – von Amts wegen – wird eine kleine Witwen-/Witwerrente nach Vollendung des 45. Lebensjahres als große Witwen-/Witwerrente gezahlt.

Widerspruch
Sind Sie zum Beispiel mit einem Rentenbescheid nicht einverstanden und halten ihn für rechtswidrig, können Sie innerhalb eines Monats Widerspruch beim Rentenversicherungsträger erheben. Eine Belehrung über Ihre Rechte soll jeder Bescheid der Rentenversicherung enthalten. Fehlt diese so genannte Rechtsbehelfsbelehrung oder ist sie nicht korrekt, können Sie den Widerspruch sogar innerhalb von 12 Monaten einlegen.

Anzeige

Das Gleiche ist noch lange nicht dasselbe!

Vertrauen Sie dem Fahrdienst, der seit 20 Jahren behinderte Menschen in Frankfurt bewegt. Die Fraternität bringt Sie sicher, schnell und zuverlässig zu Ihrem Ziel. Rund um die Uhr, auch am Wochenende - und immer bewegend freundlich.

FRATERNITÄT
Behinderten-Selbsthilfe eV
Fahrdienst

T 069·54 70 15 und **54 10 07**
F 069·54 10 09
fahrdienst@fraternitaetbsh.de

„Wir brauchen mehr stadtteilbezogene Angebote für Senioren"

Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld im Gespräch

Foto: Rüffer

Im vergangenen Juni wurde die 48-jährige Juristin Professor Dr. Daniela Birkenfeld von der Stadtverordnetenversammlung zur Stadträtin gewählt. Als Dezernentin für Soziales, Jugend und Sport folgt sie Uwe Becker nach, der nun das Amt des Stadtkämmerers innehat. Die gebürtige Frankfurterin lebt heute in Bergen-Enkheim und hat einen 14-jährigen Sohn. Mit der Senioren Zeitschrift sprach sie über die Herausforderungen ihres Amtes und ihre Ziele in der Sozial- und Seniorenpolitik.

SZ: Zunächst herzlichen Glückwunsch zur Wahl, Frau Birkenfeld. Was haben Sie sich vorgenommen? Wo sehen Sie Ihre Schwerpunkte, speziell in der Politik für Senioren?

Birkenfeld: Vielen Dank für die Glückwünsche.
Die Seniorenpolitik von heute muss zur Kenntnis nehmen, dass die Menschen das Alter anders gestalten als früher. Wir verzeichnen eine Tendenz, dass Seniorinnen und Senioren viel länger in ihren eigenen vier Wänden und damit auch in ihrem Stadtteil bleiben als noch vor einigen Jahren. Für uns heißt das, wir müssen anders planen: Wir brauchen mehr ambulante Dienste, stadtteilbezogene Hilfen wie Hol- und Bringdienste, aber auch mehr Kulturangebote für Ältere im Stadtteil.

SZ: In Frankfurt bleiben – bedeutet das nicht auch, dass neue oder alternative Wohnformen für Ältere stärker ins Blickfeld rücken?

Birkenfeld: Der Wunsch nach neuen Wohnformen im Alter, nimmt zu, das stimmt. Der Bedarf ist sicher größer als das momentane Angebot. Aber ihn zu schätzen, ist schwer. Organisationen, die sich speziell um neue Wohnangebote für Seniorinnen und Senioren gekümmert haben, wie etwa die Preungesheimer Ameisen, hatten es nicht leicht: Zunächst musste ein geeignetes Grundstück gefunden werden, dann waren sie bei der Realisierung in vielen Fragen auf sich alleine gestellt. Hier kann die neue „Koordinierungsstelle für Wohnen und Pflege zu Hause" im Rathaus für Senioren sicher gute Hilfe leisten. Sie kann gezielt beraten, Kontakte etwa auch zu Wohnungsbaugesellschaften herstellen.
Klar ist aber, dass die Vielfalt des Wohnangebots für Seniorinnen und Senioren erhalten bleiben muss; nicht jeder interessiert sich für gemeinschaftliches Wohnen.

SZ: Die Vielfalt des Angebots umfasst auch Pflegeplätze. Wo sehen Sie da Handlungsbedarf?

Birkenfeld: Da die Menschen immer später in Pflegeeinrichtungen gehen und die Verweildauer dort immer kürzer wird, brauchen wir nicht mehr Pflegeplätze. Aber wir wollen weiter die Qualität verbessern. Wir werden dahin kommen müssen, dass wir verstärkt stadtteilbezogene Einrichtungen anbieten, damit die älteren Menschen in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können. Teilweise haben Einrichtungen auch schon die Zahl der Betten verringert, um zeitgemäßer arbeiten zu können.

SZ: Der demographische Wandel trifft die Stadt Frankfurt weniger deutlich als die Städte im Bundesdurchschnitt. Aber dennoch nimmt die Zahl der Älteren zu. Da ist das Stichwort „Partizipation" – Teilnahme – wichtig. Wie möchten Sie dazu beitragen, dass ältere Menschen stärker in eine Politik für eine altengerechte Stadt einbezogen werden?

Birkenfeld: Zum einen haben wir einen sehr aktiven Seniorenbeirat, der schon einige wichtige Anträge gestellt hat. Zwar sind seine Rechte durch die Hessische Gemeindeordnung vorgegeben, aber natürlich kann der Seniorenbeirat Rede- und Antragsrecht in der Stadtverordnetenversammlung und ihren Ausschüssen erhalten, wenn eine entsprechende Satzung verabschiedet wird. Dafür werde ich mich einsetzen.
Zum anderen haben wir den Prozess der partizipativen Altersplanung in Frankfurt auf den Weg gebracht. Ich denke, damit wird es uns gelingen, die Planungen am tatsächlichen Bedarf auszurichten, ohne an den Wünschen und Erwartungen der älteren Menschen vorbei zu planen.
Und schließlich finde ich, dass sich die Älteren selbst mittlerweile sehr gut einbringen. Viele gehen etwa in ihren Ortsbeirat und weisen in den Bürgersprechstunden auf Missstände wie mangelnde Barrierefreiheit hin. Das ist wichtig: Die Ortsbeiräte haben jetzt eigene Finanzmittel und können schnell und unbürokratisch vor Ort kleinere Verbesserungen umsetzen.

SZ: Seniorenpolitik ist ein weites Feld, umfasst auch Stadtentwicklung, Verkehrsplanung und vieles mehr. Wie können Sie als Sozialdezernentin dazu beitragen, dass nicht nur im sozialen Bereich seniorengerecht geplant wird?

Birkenfeld: Eine gute Vernetzung der Politikfelder ist ja schon in meinem eigenen Dezernat gegeben: Außer für Soziales bin ich auch für das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft" und den Sport zuständig. Im Sport will ich mich zum Beispiel dafür einsetzen, dass es mehr Angebote für die Gesundheitsprävention gibt. Rückengymnastik oder muskelaufbauende Kurse sind für Ältere ganz wichtig – solche Angebote erhalten die Gehfähigkeit und beugen Verletzungen vor. In Gesprächen mit den Turn- und Sportvereinen möchte ich gerne entsprechende Anstöße geben.
Auch in anderen Politikfeldern arbeitet der Magistrat in Frankfurt sehr gut zusammenarbeitet. Ich stehe mit den anderen Dezernentinnen und Dezernenten im Gespräch. Wir achten darauf, dass – etwa im Bereich der Stadtplanung – bei Neubaugebieten von vorne herein an seniorengerechte Infrastruktur, neue Wohnformen und vieles mehr gedacht wird.

SZ: Stichwort Sport: Der Seniorenbeirat hat „Spielplätze" oder besser „Aktivplätze" für Ältere ins Gespräch gebracht. Wie kann so etwas aussehen?

Birkenfeld: Da gibt es sicher ganz unterschiedliche Modelle, die ja mittlerweile auch von einzelnen Ortsbeiräten diskutiert werden. Das Vorbild Nürnberg zeigt, dass es sinnvoll sein kann, solche Plätze alleine für Ältere zu planen. In manchen Stadtteilen könnten aber auch schon vorhandene Plätze für die ganze Familie ausgebaut werden, zum Beispiel mit Schachbrettfeldern oder ähnlichen Spielgeräten. Es gibt keine Denkverbote, die unterschiedlichsten Varianten sollten umgesetzt werden.

SZ: Frau Birkenfeld, vielen Dank für das Gespräch.

Zur Person

Daniela Birkenfeld wurde 1959 in Frankfurt geboren. Nach Abitur an der Ziehenschule und Verwaltungsausbildung bei der Stadt Frankfurt studierte sie Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften in Frankfurt und Montreal. Bevor sie 1991 Professorin für Kommunal-, Europa- und Verwaltungsrecht an der Verwaltungsfachhochschule Hessen wurde, war sie als Rechtsanwältin und als Kabinettsreferentin für die Hessische Landesregierung tätig. Von 2001 bis zu ihrer Wahl zur Dezernentin für Soziales, Jugend und Sport gehörte die CDU-Politikerin und Vorsitzende der Frauen-Union Frankfurt der Stadtverordnetenversammlung an, war Vorsitzende des Ausschusses für Bildung und Integration.

Anzeige

HENRY UND EMMA BUDGE STIFTUNG

Senioren-Wohnanlage und Pflegeheim

Seit fast acht Jahrzehnten betreut die Budge-Stiftung, entsprechend des Auftrages des Stifterehepaares Henry und Emma Budge, ältere, Unterstützung benötigende Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Der Wunsch unserer Stifter ein würdevolles Leben im Alter zu ermöglichen, ist unser Auftrag welchem wir uns verpflichtet fühlen.

Die Wohnanlage und das Pflegeheim liegen im östlichen Stadtteil Frankfurts, stadtnah und dennoch im Grünen.

Die neu erbaute Wohnanlage wurde im Herbst 2003 eröffnet und verfügt über 170 Ein- und Zwei-Zimmer Wohnungen.

Das Pflegeheim wurde 1998 neu erbaut mit 160 Betten in modernen Ein- und Zwei-Bett Zimmern.

Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge und eine Koscherküche. Unser Rabbiner, Andrew Steiman, informiert Sie gern über Möglichkeiten des jüdischen Lebens in der Stiftung.

Nehmen Sie die Budge-Stiftung in ihrer Kompetenz für Pflege und Betreuung in Anspruch.

HENRY UND EMMA BUDGE-STIFTUNG
Wilhelmshöher Straße 279 - 60389 Frankfurt/Main
Telefon 069 47871-0 - Fax 0 69 477164
www.BUDGE-STIFTUNG.de
e-mail:info@BUDGE-STIFTUNG.de

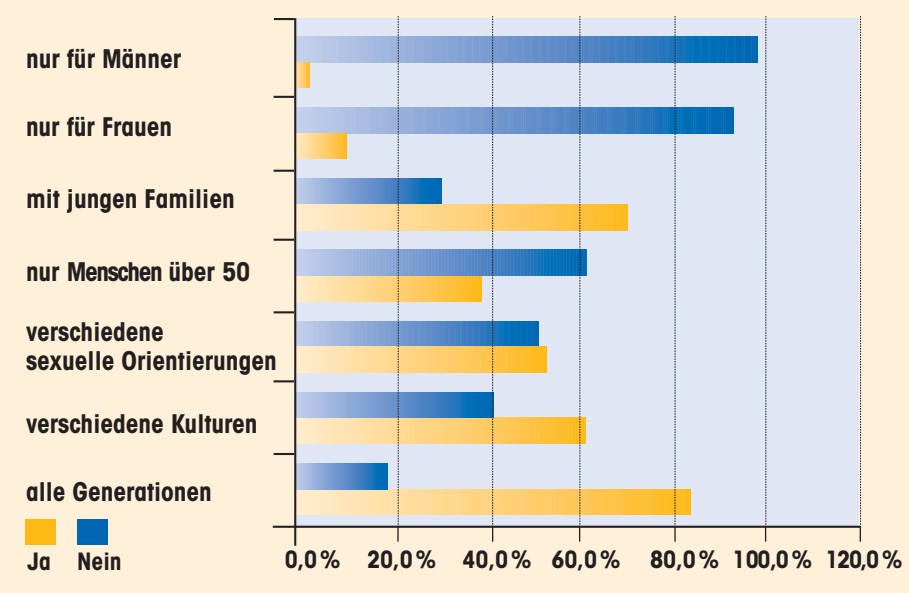
MITGLIED IM PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBAND HESSEN

Frankfurt 50+

Befragungsergebnisse werden als Broschüre veröffentlicht

Die Älteren in Frankfurt sollen mitreden, wenn es um die Altersplanung der Stadt geht. In zwei umfangreichen Befragungen – einer repräsentativen telefonischen und einer ergänzenden Fragebogenaktion – hatte das Sozialdezernat im Rahmen der „Partizipativen Alterplanung" daher über 50jährige Frankfurterinnen und Frankfurter nach ihrer Sichtweise und Lebenslage, nach Wünschen und Anregungen befragt (die SZ berichtete ausführlich). In die bereits erschienenen vier dicken Teilberichte zur partizipativen Altersplanung sind Ergebnisse der Befragungen bereits mit eingeflossen. Aufgrund des großen Interesses sollen nun weitere Daten noch einmal gesondert veröffentlicht werden: damit die beteiligten Bürgerinnen und Bürger, aber auch Fachleute aus Verwaltung und Politik und alle anderen Interessierten die Antworten und Auswertungen im Detail nachlesen können.

Demnächst wird die neue Publikation als Band 3 der Materialienreihe „Jugend und Soziales" erscheinen. In der SZ stellen wir vorab einige ausgewählte interessante Ergebnisse der Befragungen vor.



Interesse an Eigenschaften eines selbst gestalteten gemeinschaftlichen Wohnprojekts in Prozent (Fragebogen). Grafiken (2): Sozialdezernat, Jugendhilfe und Sozialplanung

Was ist alles drin?

Die Veröffentlichung ist so aufgebaut, dass nach einigen methodischen Erläuterungen Auswertungsergebnisse zu demographischen Angaben und dem Thema „(Öffentliche) Angebote" folgen. Hierunter sind Hilfe, Beratung und Unterstützung, kulturelle und andere Angebote zusammengefasst. Das Thema „Stationäre Pflege" umfasst Vorstellungen zum Pflegeheim und Aussagen zur Pflegeerwartung. Es folgen Befragungsergebnisse zu sozialen Kontakten, Gesundheit, Wohnen und Wohnumfeld, älteren Migrantinnen und Migranten. Interessant sind auch die perspektivischen Wünsche. Weitere Ergebnisse der explorativen Befragung befassen sich mit der Verbesserung der Lebensbedingungen und mit der Sicherheit bzw. dem Sicherheitsgefühl. Fazit und Ausblick sowie ein Tabellen- und Abbildungsverzeichnis schließen sich an.

Eine ganze Anzahl von Fragen wurde so gestellt, dass sie frei formuliert beantwortet werden konnte. Dies führte zum Teil dazu, dass einige tausend Antworten und Gedanken zu einer einzigen Frage geäußert wurden. Um aus diesen vielfältigen Äußerungen Kernaussagen erzielen zu können, wurden die Antworten kategorisiert und Oberbegriffen zugeordnet, damit sie schließlich als Tabelle oder Abbildung dargestellt werden konnten.

1.011 Interviews wurden für die telefonische Repräsentativbefragung ausgewertet. Das entspricht einer Beteiligungsquote von etwa 6 Prozent. Die schriftliche Befragung wies sogar eine Quote von fast 14 % auf, was insgesamt 1.453 auswertbaren Fragebogen entspricht. 55 % der an der Repräsentativbefragung Teilnehmenden und sogar 73 % der Antwortenden der Fragebogenaktion waren weiblich. Überwiegender Berufsabschluss der repräsentativ Befragten waren Lehre und betriebliche Berufsausbildung. Bei der Fragebogenaktion waren es Lehre und Berufsfachschule beziehungsweise Meisterschule / Technikerschule.

Für sie und mit ihnen: Altersplanung der Stadt. **Foto: Rüffer**

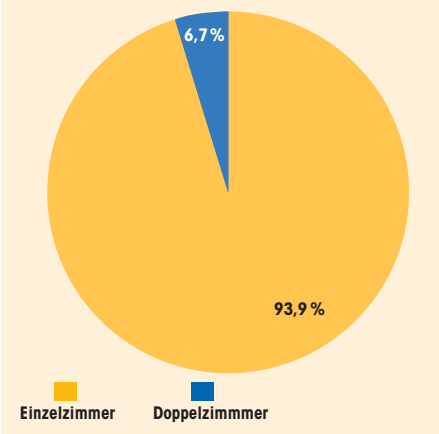
Unterstützungsangebote wenig bekannt

Fragen zu öffentlichen und kulturellen Angeboten sowie zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten wurden nur in der telefonischen Repräsentativbefragung gestellt. Etwa zwei Drittel der hier Befragten nutzen kulturelle Angebote oder interessieren sich sehr dafür. Die zahlreichen Beratungs- und Unterstützungsangebote für ältere Menschen sind zu einem hohen Prozentanteil nicht oder nur dem Namen nach bekannt. Angebote, die zur gesellschaftlichen Teilhabe beitragen können, sind für die ab 50-Jährigen gegenwärtig oder in Zukunft überdurchschnittlich interessant. Vor allem Essen auf Rädern mit 74 %, Seniorenclubs und -begegnungsstätten (71 %), Seniorenwohnungen mit rund 70 % und von der Stadt veranstal-

tete Tageserholungen und Reisen für Senioren (65 %) sind für diese Bevölkerungsgruppe von Bedeutung. Rund 60 % der Befragten kennen den Frankfurt-Pass. Allerdings nutzt ihn nur ein verschwindend geringer Anteil (2 %) der an der Umfrage beteiligten Personen.

Einzelzimmer im Pflegeheim

Die Hälfte der Befragten ab 50 Jahren geht davon aus, später einmal nicht von ihren Angehörigen gepflegt zu werden. Nur jeder Dritte nimmt an, eine familiäre und damit häusliche Pflege zu erhalten. Wenn Pflege und Betreuung in der eigenen Wohnung nicht mehr möglich sind, wünscht sich die klare Mehrheit ein Einzelzimmer im Altenpflegeheim. Ende 2005 erhielten 14.998 Pflegebedürftige in Frankfurt SGB XI-Leistungen, rund ein Viertel davon für stationäre Pflege. Wichtig sind den Befragten Qualität, Kostenaspekte und eine Vielfalt verschiedener Angebote.



Wünsche zur Zimmerkategorie im Altenpflegeheim (Prozent)

Zum Aspekt „Soziale Kontakte" geben die Befragten meist eine relative Zufriedenheit an. 86,1 % haben jederzeit jemanden, den sie ansprechen können, wenn sie etwas unternehmen möchten. Deutlich wird, dass – in erster Linie im hohen Alter – vor allem den familiären Kontakten (ca. 80–85 %) eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Wichtig ist jedoch auch ein gutes Auskommen mit den Nachbarn, die man auch einmal um Gefälligkeiten bitten kann. Unentbehrliches Kommunikationsmittel ist für über 90% der Antwortenden vorrangig das Telefon.
Insgesamt 85,5 % der ab 50-Jährigen fühlen sich völlig bzw. ihrem Alter entsprechend im Großen und Ganzen gesund.

Wohn- und Hausgemeinschaften interessant

Die Ergebnisse zum Bereich Wohnen sind aufgrund der Vielzahl von Fragen entsprechend umfangreich. Das Alleinleben im Alter (ab 65) betrifft ganz überwiegend Frauen. Die Wohndauer der Befragten beiderlei Geschlechts beträgt sowohl in der Stadt als auch in der aktuellen Wohnung mehr als 20 Jahre. Häufig gibt es bauliche Barrieren, die das Betreten oder Verlassen der Wohnung erschweren.
Neben Hausgemeinschaften finden stadtteilorientierte Unterstützungsnetze großen Zuspruch (55 % der Antwortenden der Explorativbefragung). Diese bieten die meiste Selbständigkeit und Unabhängigkeit auch im Alter und geben zugleich Rückhalt und Sicherheit.

56 % der Antwortenden (Fragebogen) hat Interesse an der Mitarbeit in einer Gruppe zur Verbesserung der Lebensbedingungen in der Stadt, einige knüpfen dies allerdings an Bedingungen.

Insgesamt machen die Befragungsergebnisse deutlich: Neben finanziellen und gesundheitlichen Aspekten wird das Leben stark durch die soziale Einbindung und Teilhabe geprägt. Mit zunehmender Immobilität im hohen Alter tritt oft das Gefühl von Isolation und Einsamkeit auf. Dies betrifft besonders allein stehende ältere Menschen und somit insbesondere ältere Frauen. Die Erhaltung und Sicherstellung stadtteilnaher Angebote und präventiv zugehender Hilfen kann hier unter präventiven Gesichtspunkten sinnvoll sein.

Der Band 3 der Materialienreihe „Jugend und Soziales" kann schriftlich in der Geschäftsstelle der Jugendhilfe- und Sozialplanung, Eschersheimer Landstr. 241–249, 60320 Frankfurt, oder per E-Mail: harry.raatz@stadt-frankfurt.de, angefordert werden.
Weitere Informationen gibt es auch telefonisch unter 069/212-33358. Auch im Internet wird das Werk eingestellt. Unter www.frankfurt.de finden Sie es in der Rubrik Rathaus / Ämter und Institutionen, auf den Seiten des Jugend und Sozialamts (unter Publikationen).

caritas Frankfurt

Pflege ist Vertrauenssache

Pflege zu Hause
Wir sind in Ihrer Nähe
mit unseren
Caritas-Zentralstationen
für ambulante Pflege
Telefon: (0 69) 29 82-107

in allen Stadtteilen vertreten
alle Kassen / Sozialämter

Altenzentrum Santa Teresa
Pflege, so individuell wie Sie
vollstationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege
Seniorenwohnanlage

Frankfurt-Hausen
Große Nelkenstraße 12-16
Telefon: (0 69) 24 78 60-0

Rufen Sie uns an – gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de
caritas

Bühne frei für Senioren

Theatervorstellungen in der Vorweihnachtszeit – Kartenverkauf am 5. November

Das Rathaus für Senioren bietet auch in diesem Jahr wieder verschiedene unterhaltsame Theatervorstellungen für Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren an. Der Beginn ist jeweils um 14 Uhr.
Wie in der letzten Ausgabe der SZ angekündigt, hatten Sie bereits die Möglichkeit, Theaterkarten über einige Verbände zu bestellen. Daher sind manche Vorstellungen bereits ausverkauft und in unserem Text unten somit nicht mehr aufgeführt. Damit alle Interessierten noch gute Chancen auf eine der unterhaltsamen Vorführungen haben, haben wir zusätzliche Vorstellungstermine ins Programm genommen. Beim Kartenverkauf im Rathaus für Senioren stehen für Sie die unten beschriebenen Stücke und Termine zur Wahl.

Wann und wo gibt es die Karten?

Karten zum Preis von 8 Euro erhalten Sie am 5. November ab 8 Uhr unter Vorlage Ihres gültigen Personalausweises im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, Erdgeschoss.

Volkstheater

Mo. 26.11.2007
Do. 29.11.2007
Di. 04.12.2007
Do. 13.12.2007

„Mein Freund Harvey"

Komödie in drei Akten von Mary Chase.
Hessische Fassung von Wolfgang Kaus.

Edwin Walther Mandel, ein liebenswerter Junggeselle, teilt sein sorgenfreies Leben mit seinem Freund Harvey. Das wäre an sich nicht außergewöhnlich, wenn es sich dabei nicht um einen über 1,80 Meter großen, weißen Hasen handelte, den nur Edwin sehen kann. Edwin findet Harveys Allgegenwart völlig selbstverständlich und macht damit seine Mitmenschen verrückt. Um wieder ein normales Leben führen zu können, entschließt sich seine Schwester Martha schweren Herzens, Edwin in das „Sanatorium zur friedlichen Einsicht" und dort zu derselben zu bringen. Schließlich kann kein vernünftiger Mensch glauben, dass es Harvey gibt. Oder doch?

Christiane Hammacher und Gunnar Möller spielen im Fritz Rémond Theater Loriots Sketche.

Fritz Rémond Theater

Fr. 14. 12. 2007
Do. 20.12. 2007

„Loriots Dramatische Werke III"

Von Vicco von Bülow

Zwei Herren in einer Hotelbadewanne, die sich weder über die Wassertemperatur noch über das Quietsch-Entlein einigen können, ein Lottomillionär, der mit dem Papst eine Herrenboutique auf Island eröffnen will, ein hart gekochtes Ei, das eine Ehe zerrüttet – große und kleine Dramen aus dem alltäglichen Wahnsinn, fein und humorvoll ausgedacht von Altmeister „Loriot" Vicco von Bülow. Mit Blick auf Loriots 85. Geburtstag im nächsten Jahr am 12.11.2008 kehren seine besten Sketche auf die Bühne zurück

Komödie

Mo. 10.12.2007
Di. 11.12. 2007

„My Fair Lady"

Musical von Alan Jay Lerner und Frederick Loewe

George Bernard Shaw greift in „Pygmalion" eine Geschichte aus der antiken Mythologie auf und lässt den Linguisten Professor Henry Higgins aus dem Blumenmädchen Eliza Doolittle eine Dame der Gesellschaft machen. Shaws Schauspiel wurde als Musical „My Fair Lady" weltberühmt.

Weitere Informationen zu den Theatervorstellungen gibt es auch telefonisch unter 212-3 81 60.

Aufgrund der Möglichkeit, schon seit der letzten Ausgabe der SZ Terminscheine anzufordern, sind bereits jetzt alle Termine für bezuschusste Teilnehmer vergriffen. Selbstzahler können jedoch noch mitfahren und ihren Terminschein unter folgender Adresse schriftlich anfordern: Rathaus für Senioren, Kultur, Freizeit, Erholung, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt. Bitte legen Sie hierzu einen frankierten und mit Ihrer Adresse versehenen Rückumschlag bei.
Oder selbstzahlende Interessenten kommen am Montag, 5.11., persönlich im Rathaus für Senioren (Erdgeschoss) vorbei, um sich einen der noch zur Verfügung stehenden Terminscheine abzuholen.

Sommerreisen 2008

Folgende Urlaubsorte sind geplant:
• Bad Bocklet (Bayrische Rhön) • Bad Brückenau (Bayrische Rhön) • Bad Emstal (Nordhessen) • Bad König (Odenwald) • Bad Mergentheim (Taubertal) • Bad Salzschlirf (Rhön) • Reinhardshausen (Nordhessen) • Bad Tölz (Allgäu) • Bad Wörishofen (Allgäu) • Dahme (Ostsee) • Dersau (Plöner See) • Lügde-Hummersen (Weserbergland) • Mittersill (Österreich) • Niederaudorf (Oberbayern) • Pleystein (Oberpfalz) • Werder (Havel) • Windorf (Donau) • Zell / Unterharmersbach (Schwarzwald).

Eine Flussfahrt, die ist lustig...

Die Redaktion der Senioren Zeitschrift sagte ihren Abonnenten „Danke" – mit einer vergnüglichen Bootstour auf dem Main.

Bei Sonnenschein auf dem Main unterwegs – was will man mehr? Rund 60 der treuen Abonnenten der Senioren Zeitschrift haben es sich Mitte Mai einen ganzen Nachmittag lang so richtig gut gehen lassen. Die SZ hatte zu einer Bootsfahrt samt Livemusik und Kaffeeschmaus eingeladen. Ein Dankeschön, das gut ankam. Wie man den vergnügten Teilnehmern auf unserem Gruppenfoto ansehen kann.

Mit der Primus-Linie den Main entlang: Ein Teil der Abonnenten der Senioren Zeitschrift traf sich zur Lesertour. **Foto: Rüffer**

An Bord der Primus-Linie duftete es jedenfalls köstlich nach frisch gebrühtem Kaffee, freundliches Bordpersonal reichte leckeren Blechkuchen und Erdbeertorte. Auch wenn sich noch keiner so richtig traute: Wer Lust hatte, konnte zur Caféhausmusik der Schiffscombo tanzen. In angenehm zwangloser Atmosphäre war aber auch die ein oder andere informative Kontaktaufnahme möglich. Schließlich waren einige Redaktionsmitglieder der Senioren Zeitschrift mit an Bord. Wer wollte, konnte also ganz unmittelbar mit den Machern des Silberblättchens ins Gespräch kommen. Wie sieht der Redaktionsalltag aus? Wer bestimmt die Themenauswahl? Wie funktioniert das mit dem Layout? Darüber hinaus hatten die Macher der SZ auch ein offenes Ohr für Anregungen. Denn schließlich lebt die Senioren Zeitschrift auch vom Erfahrungsreichtum und den Interessen ihrer älteren Leserschaft.

Ein so nettes Zusammentreffen von Lesern und Redaktion „schreit" nach Fortsetzung, findet die SZ. Wenn die finanziellen Mittel es hergeben, soll künftig regelmäßig einmal im Jahr ein Treffen mit den Abonnenten stattfinden – sicher wieder mit abwechslungsreichem Programm.

Wer sich für ein Abonnement der Senioren Zeitschrift interessiert, erfährt alles Weitere unter der Telefonnummer 069/212-492 89 (vormittags).

Liederlust und Comedy

Foto: Rüffer

Seniorennachmittag in Bergen-Enkheim

Gute Laune war das einzige, was die Gäste des traditionellen Seniorennachmittags auf dem Berger Markt mitbringen mussten. Für den Rest, Kaffee und Kuchen und jede Menge Kurzweil, hatten die Organisatoren gesorgt.

Nach der Begrüßung durch Bergen-Enkheims Ortsvorsteher Markus Graff und Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld konnten sich die rund 500 Besucherinnen und Besucher über ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm freuen. Neben der Chorgemeinschaft Liederlust begeisterte auch Comedy-Jongleur Joram Seewi mit seinem artistischen Können die Gäste.

Aus dem Seniorenbeirat

Auf der Seniorenbeiratssitzung am 29. August in der Seniorenresidenz Sunrise waren wieder einige Gäste anwesend, unter anderem auch Dr. Bergner, Leiter des sozialpsychiatrischen Dienstes im Stadtgesundheitsamt Frankfurt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Seniorenbeirates Christof Warnke stellte Dr. Bergner den seit dem Jahr 2000 neu strukturierten sozialpsychiatrischen Dienst vor. Das Frankfurter Stadtgebiet sei seither aufgeteilt in vier Bereiche, denen entsprechend vier psychiatrische Kliniken zugeordnet sind, so dass die Pflichtversorgung in der Stadt gewährleistet sei. Für Zwangseinweisungen gebe es demzufolge ein zuständiges Pflichtversorgungskrankenhaus, abgesehen davon bestehe jedoch auch weiterhin soweit möglich die freie Arztwahl.

Den wichtigsten Teil der Herbst-Sitzung stellten jedoch die Anregungen an den Magistrat dar, die den Seniorenbeiräten zur Entscheidung vorlagen. Christof Warnke referierte zunächst den Stand der Bearbeitung der Anträge aus der letzten Sitzung: Die Initiative zur Einrichtung von barrierefreien Zugängen für die Bahnsteige im Südbahnhof sei durch einen Antrag der Stadtverordnetenversammlung aufgegriffen worden. Und auch dem Wunsch nach Antrags- und Rederecht in Ortsbeiräten und Ausschüssen werde bereits nachgegangen.

Eine der drei neu vorgelegten Anregungen an den Magistrat befasste sich mit der Anregung, dass in allen Bussen, U-Bahnen und Straßenbahnen die Haltestellen optisch, wie bereits in den S-Bahnen, angezeigt werden. Auch im Hinblick auf ausländische Besucher wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Ebenso einstimmig unterstützte der Seniorenbeirat die Einrichtung generationsübergreifender „Alt & Jung-Spielplätze". Vor allem Senioren, die ihre Enkel auf Spielplätze begleiten, sollen dort Angebote vorfinden, selbst körperlich aktiv zu werden, wie das z. B. in Finnland oder Spanien bereits möglich ist. Eine rege Diskussion entzündete sich um die Benennung derartiger Plätze: „Spielplätze" sei eine missverständliche Bezeichnung, die der Zielgruppe nicht gerecht werde. Christof Warnke wies darauf hin, dass generationenübergreifende Aktivplätze im Internet leider unter dem Schlagwort „Seniorenspielplätze" zu finden seien, man trotzdem aber in Zukunft auf die Terminologie achten müsse.

Lebhaft diskutiert wurde auch der dritte Antrag, der die Einführung eines vergünstigten Seniorentickets im RMV vorschlug. Mit diesem Ticket, das einkommensunabhängig allen Senioren zur Verfügung stehen soll, könne der vergleichsweise teure RMV für die älteren Nutzer attraktiver werden, so die Meinung des Antragstellers Pieter Zandee. Unter Verweis auf den Frankfurt-Pass lehnte der Seniorenbeirat schließlich jedoch mehrheitlich ein Seniorenticket ab. Auch der Frankfurt-Pass enthalte bereits Vergünstigungen für den ÖPNV im Frankfurter Stadtgebiet, sei jedoch zudem durch die bestehenden Einkommensgrenzen den wirklich Bedürftigen vorbehalten. SPD-Stadtverordneter Rudi Baumgärtner, als Vorsitzender des Jugend- und Sozialausschusses Gast der Seniorenbeiratssitzung, referierte die Fakten. Ein allgemeines Seniorenticket würde die Stadt etwa 12 Millionen kosten und auch den Senioren zugute kommen, die eigentlich über ausreichende eigene Einkünfte verfügten. Den Frankfurt-Pass dagegen gebe es bereits, die Einkommensgrenzen für ihn belaufen sich für eine Person auf 869 Euro netto, für einen Zwei-Personen-Haushalt auf 1125 Euro. Viele Senioren wüssten das jedoch nicht oder hätten Scheu, einen Frankfurt-Pass zu beantragen. Die Gegner eines Seniorentickets hielten es für sinnvoller, verstärkt auf den Frankfurt-Pass als bereits vorhandene einkommensabhängige Unterstützungsmöglichkeit hinzuweisen. *Eva Massingue*

Anzeige

Mitten im Grünen: Leben in den eigenen vier Wänden.

Seniorenresidenz Am Kurpark in Bad König im Odenwald

Seniorenresidenz Am Kurpark in Schlangenbad bei Wiesbaden

AM LEBEN TEILNEHMEN. NATUR GENIESSEN.

Unsere Seniorenresidenzen bieten Ihnen Wohnkomfort für gehobene Ansprüche: Privatsphäre in Ihrer 1-,2- oder 4-Zimmer-Wohnung und das gesellige Miteinander in der Gemeinschaft. Wir erfüllen Ihre Wünsche nach Ausstattung, Service und Sicherheit. Als Mieter genießen Sie alle Annehmlichkeiten moderner Infrastruktur in und rund um unsere Residenzen – mit optimaler Verkehrsanbindung. Umgeben von Natur und immer mitten im Leben.

Machen Sie sich Ihr eigenes Bild. Wir laden Sie ein in unsere komfortablen Hotelappartements zum „Probewohnen" oder Urlaub machen.

Fragen Sie uns, wir beraten Sie gerne.

Am Kurpark Bad König • Werkstr. 27 • Tel: 06063-95940 • www.seniorenresidenz-badkoenig.de
Am Kurpark Schlangenbad • Rheingauer Str. 15 • Tel: 06129-50400 • www.seniorenresidenz-schlangenbad.de

Wo die Sicherheit zuhause ist

Die „Dornbuschhöfe" bestechen durch ihr besonderes Sicherheitskonzept.

Kriminalitätsbekämpfung beginnt mit Vorbeugen. Diese Selbstverständlichkeit haben Frankfurts Stadtplaner und Architekten in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Polizei nunmehr auf das Wohnen in der Mainmetropole übertragen. Als erster Wohnanlage in Hessen wurde vor rund zwei Jahren den so genannten „Dornbuschhöfen" in Frankfurts nördlicher Innenstadt das polizeiliche Gütesiegel „Ausgezeichnete Wohnsicherheit" von Hessens Innenminister Volker Bouffier verliehen.

Der Bauherr, die GWH Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Hessen, hat nicht nur ein umfassendes Sicherheitspaket in den 270 Miet- und Eigentumswohnungen der „Dornbuschhöfe" eingebaut. Er hat darüber hinaus das gesamte Wohnumfeld verstärkt gegen Einbruch, Diebstahl, Überfälle und Vandalismus geschützt. Beispielsweise haben die Planer die Wohnanlage ohne dunkle oder nicht einsehbare Ecken gebaut, Hausflure und Aufzüge sind verglast, die Innenhöfe überschaubar bepflanzt. Tiefgaragen und Fahrradräume werden mit Videokameras überwacht und sind mit Notrufanlagen ausgerüstet. Die Wohnungen selbst bieten fünffach verriegelte Türen mit Aufhebelschutz, Video-Gegensprechanlagen sind Ausstattungsstandard und sämtliche Fenster halten mit einer Spezialverglasung jedem Steinwurf stand. Davon hatte sich der Frankfurter Polizeipräsident bei der Grundsteinlegung zur neuen Wohnanlage eigenhändig überzeugt. Die GWH selbst spricht von einem „Alptraum für Einbrecher".

Höfe nur für die Bewohner

Aber nicht nur die Sicherheit der Wohnanlage ist hervorzuheben, ebenso deren städtebauliche Qualität. Nördlich des neuen Frankfurter Polizeipräsidiums wurde sie auf dem ehemals von den US-Streitkräften genutzten so genannten „PX-Gelände" errichtet: eine großartige Gelegenheit im beliebten Frankfurter Nordend eine Neubaufläche entwickeln zu können. Die Wohnungen gliedern sich in drei u-förmige Gebäudekomplexe mit überwiegend fünf Stockwerken, die sich um jeweils einen grünen Innenhof gruppieren. Die Höfe sind ausschließlich von den Wohnungen zu erreichen und stehen damit nur den Bewohnern zur Verfügung.

Ingesamt 60 Millionen Euro hat die GWH in die „Dornbuschhöfe" investiert, die in mehreren Bauabschnitten bis Anfang 2007 komplett fertig gestellt wurden. Und das Erstaunliche ist: Ein umfassendes Sicherheitspaket muss nicht einmal teuer sein. Durch geschickte Planung und frühzeitige Beachtung der Sicherheitsaspekte lagen die Mehraufwendungen bei gerade einmal 300.000 Euro oder 15 Euro pro Quadratmeter Wohnraum. Diese vorbildliche Leistung der GWH kann nicht hoch genug anerkannt werden. Mittlerweile macht das Beispiel „Dornbuschhöfe" Schule: Über ein Dutzend weiterer Bauherren aus der Wohnungsbaubranche haben der Frankfurter Polizei gegenüber Interesse an dem Gütesiegel für sicheres

Foto: FKK, Christ

Wohnen bekundet. Somit stehen die „Dornbuschhöfe" als Vorbild am Anfang einer ganzen Reihe neuer Wohnungsbauprojekte für Frankfurt am Main.

Edwin Schwarz
Stadtrat
Dezernent für Planung und Wirtschaft

Wer weitere Informationen wünscht, erhält diese bei der GWH telefonisch unter 069/97 55 11 00, per E-mail: info@dornbuschhoefe.de oder im Internet unter www.dornbuschhoefe.de

Anzeige

Helfen ist unsere Aufgabe!

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund

Ein beruhigendes Gefühl gut versorgt zu sein beim ASB!

Hausnotruf

Hilfe auf Knopfdruck! Schnelle Hilfe bei Notfällen. Zuhause sicher leben, Rund um die Uhr an 365 Tagen.

Menü-Service

Über 280 Menüs zur Auswahl – Täglich frisch, Warm oder Tiefgekühlt. Auch für Diabetiker.

Wir beraten Sie gerne!
Arbeiter-Samariter-Bund
Region Frankfurt/Main-Taunus
Telefon 069 / 94 99 70

Für die Schlossresidenz war im Herbst Grundsteinlegung.

Neues Wohnen für Senioren

Die eigene Unabhängigkeit bewahren und zugleich auf Serviceleistungen zurückgreifen können – gleich mehrere neue Senioren-Wohneinrichtungen machen es möglich.

Sachsenhausen ist beliebt. Besonders die Gegend um das ehemalige Textorbad. So mancher Senior hat dort früher seine Runden durchs Wasser gezogen. Das wird bald wieder möglich sein: Anfang 2009 sollen die städtischen Bäderbetriebe Frankfurt (BBF) das Schwimmbad wieder eröffnen können. Die exzellente Wohnlage mit guten Verkehrsbedingungen nahe am Main und mit einem reichen Freizeit- und Kulturangebot ist auch der Seleco GmbH nicht entgangen. Sie baut auf einer Fläche von 2.500 Quadratmetern das **Schwanthaler Carrée**. Neben der Schloss-Residence Mühlberg (die SZ berichtete ausführlich in der Ausgabe 2/2007), deren Grundsteinlegung bereits gefeiert wurde, entsteht somit in Frankfurts Süden ein weiteres exklusives Wohnprojekt für Senioren.

Service-Wohnen

Entstehen werden ein neues Schwimmbad, zwei Läden, eine öffentliche Bezirksgarage für 83 Autos sowie eine Pflegeeinrichtung mit 49 Plätzen und 79 Service-Wohnungen für Senioren. Rüstige Senioren um die sechzig werden genauso in dieser Anlage leben wie ältere Menschen mit leichtem oder auch umfassendem und dauerhaftem Pflegebedarf.
Als „Service-Wohnen" bezeichnet die Gesellschaft die nach ihren Angaben neue Wohnform in Frankfurt. Eigenständigkeit in den eigenen vier Wänden soll genauso gewährleistet sein wie die bestmögliche Sicherheit. Die Bewohner sollen in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können, auch bei dauerhafter ambulanter Pflege. Geboten werden laut Betreiber zudem ein hauseigenes Casino, eine Rund-um-die-Uhr-Pflege, Versorgung und Notruf, ein hotelähnliches Flair und ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm.

Einziehen darf nur, wer das 60. Lebensjahr bereits überschritten hat. Die vollstationäre Pflegestation und die zusätzlich buchbaren Serviceleistungen übernimmt die Markus Diakonie GmbH. Wer noch eigenständig in seiner Wohnung leben kann, aber Hilfe beim Einkaufen, Kochen und Putzen braucht, kann bei der Diakonie unterschiedliche Leistungen buchen. Auf der Pflegestation sind 16 der 49 Pflegeplätze für Menschen mit Demenz vorgesehen.
Die Senioren-Wohnungen können entweder gekauft oder gemietet werden.

Im Westen was Neues

Noch im Oktober will die Ried GmbH & Co. Wohnbau die Bauarbeiten an einer neuen dreigeteilten Seniorenwohnanlage am Rebstockbad beginnen, die 200 Menschen Platz zum Leben bietet. Die **Seniorenresidenz „Leonardo da Vinci"** offeriert 132 Zimmer für Pflegebedürftige. 26 Ein- bis Dreizimmerwohnungen entstehen in einer Anlage für Pflegewohnen. Offen ist sie auch für jüngere Pflegebedürftige. Betreutes Wohnen wird im dritten Gebäudeteil des u-förmig angeordneten Komplexes angeboten, Essensversorgung und Wäscheservice inbegriffen.

Im westlichen Rödelheim soll im Februar 2008 das **Pflegewohnstift St. Antonius** eröffnet werden. Es ist die erste Seniorenpflegeeinrichtung im Stadtteil. Auf einem 3.400 Quadratmeter großen Gelände in der Wolf-Heidenheim-Straße 6 sind 123 Pflegeplätze geplant, es wird 93 Einzelzimmer und 15 Doppelzimmer geben. Betreiber ist die Deutsche Seniorenstift Gesellschaft (DSG). „Die Bewohner sollen in überschaubaren, familiären Wohnkomplexen mit eigenen Aufenthaltszimmern mit Balkon untergebracht werden. Für demente Bewohner wird eine gesonderte Abteilung geschaffen, die den Bedürfnissen dieser Senioren gerecht werden soll", sagt Pressesprecher Thomas Weiß. Das fünfgeschossige Gebäude wird eine eigene Küche besitzen und über eine große Dachgartenanlage verfügen.

Luxusvariante „Hofgarten"

Im April 2008 soll der Baubeginn für neue Luxuswohnungen im Nordend sein. Käufer des Anwesens ist die Frankfurter Aufbau AG. **„Hofgarten"** heißt das neue Wohnprojekt im denkmalgeschützten Gebäude des ehemaligen Pflegeheims Wiesenhüttenstift. Dort entstehen an der Richard-Wagner-Straße 85 Eigentumswohnungen. Die zwischen 60 und 330 Quadratmeter großen Wohnungen mit bis zu sechs Zimmern sollen für alle Generationen zur Verfügung stehen. Für Senioren, die in den „Hofgarten" ziehen wollen, soll ein umfangreiches Betreuungskonzept angeboten werden.

Seit einem Jahr bereits gibt es das Casa-Reha **Seniorenpflegeheim „An den Niddaauen"** in Eschersheim. Gelegen am Berkersheimer Weg 195, hat es nun auch sein Dachgeschoss eröffnet

Der Schwanthaler Carrée im Modell. **Foto: Seleco**

und kann weitere 30 Bewohner aufnehmen. Ende des Jahres soll eine Abteilung für Demenzerkrankte hinzukommen. Außerdem ist Kurzzeitpflege möglich.

Bis Frühjahr 2008 soll im Gallusviertel die **„Residenz plus"** in der Kölner Straße entstehen. Das Besondere bei diesem Konzept ist, dass ein Concierge den künftigen Mietern – alten wie jungen – organisatorische Arbeiten abnehmen soll. Benötigt der Bewohner weitergehende Dienstleistungen wie etwa das Waschen von Gardinen, ist der Concierge bei der Suche nach entsprechenden Dienstleistern behilflich. Diese müssen dann extra bezahlt werden. Die „Residenz plus" entsteht im ehemaligen Bürogebäude der ISB Immobiliengesellschaft aus Frankfurt. Es stehen verschiedene Wohnungsgrößen zur Auswahl. *Jutta Perino*

- Infos zum Wohnen im Schwanthaler Carrée gibt die 1822 Corpus Immobilienvermittlung der Frankfurter Sparkasse unter Telefon (0 69)79 08-0.
- Informationen zum Wohnprojekt am Rebstockpark erhalten Interessierte bei der Ried GmbH & Co. Wohnbau, Telefon (0 61 52) 92 25-0.
- Interessenten am Pflegewohnstift St. Antonius können sich an die DSG unter Telefon (05 11) 89 89 20 wenden.
- Weitere Informationen zum Wohnprojekt „Hofgarten" gibt die Urbane Projekte GmbH (UPG), eine Tochter der Frankfurter Aufbau AG, unter Telefon (0 69) 2 69 88 33.
- Infos zur Einrichtung „An den Niddaauen" gibt es unter Telefon (0 69) 5 87 00 80.
- Zur „Residenz Plus" informiert die ISP unter Telefon (0 69) 9 20 38 70.

Anzeige

Abschied und Neuanfang

Sowohl im Wiesenhüttenstift als auch im St. Katharinen- und Weißfrauenstift stehen die Zeichen auf Veränderung: Heimleiterin Edeltrud Erlenkamp und Stiftsdirektorin Erika Pfreundschuh wurden in den Ruhestand verabschiedet.

„Es hat sich gelohnt", sagt Edeltrud Erlenkamp, ehemalige Direktorin des Versorgungshauses und Wiesenhüttenstifts in Frankfurt. Zehn Jahre lang hat sie das Heim geleitet. Im August wurde sie mit einem großen Fest verabschiedet. Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld hob die „einfühlsame, dem Leben zugewandte Art" der langjährigen Direktorin, ihre „schnelle Auffassungsgabe" und ihren „analytischen Verstand" hervor, der ihr ein strategisches Denken und Handeln ermöglicht habe.

Die Nachfolgerin von Edeltrud Erlenkamp ist von Oktober an Beatrix Schorr. Sie arbeitet bereits seit sieben Jahren im Wiesenhüttenstift, zunächst als Pflegedienstleiterin, danach als stellvertretende Heimleiterin. Ihre Vorgängerin hinterlasse vor allem gute Strukturen, habe das Heim „unaufdringlich geleitet" und sich „trotz aller Arbeit immer für die Einzelschicksale der Heimbewohner interessiert".

Wechsel im Wiesenhüttenstift: Edeltraud Erlenkamp und Beatrix Schorr.

Zum Wohl der Stiftsfrauen

Im September hat die Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt, Petra Roth, im Römer feierlich Erika Pfreundschuh verabschiedet. 17 Jahre war Erika Pfreundschuh leitende Verwaltungsdirektorin des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts in Frankfurt. Sie kann damit auf die längste Dienstzeit eines Direktors seit 1945 zurückblicken. Als zukunftsorientiert hob OB Roth Pfreundschuhs Wirken hervor. So habe sie eine ehrgeizige Vision für 2010 entwickelt, die schon jetzt größtenteils umgesetzt sei. In Pfreundschuhs Amtszeit entstanden in Sossenheim und Niederursel zwei neue Seniorenwohnanlagen und die bestehenden Anlagen wurden an die Bedürfnisse alternder Frauen angepasst. Auf ihr Wirken geht die Eröffnung der Pflegestation im Goldbergweg sowie die Einrichtung des ambulanten Pflegedienstes und der gerontopsychiatrischen Betreuung zurück. Auch zahlreiche Angebote gegen die Einsamkeit entstanden neu.

Anzeige

Die Anzahl der Mitarbeiter der Stiftung erhöhte Pfreundschuh im Falle von Aufgabenerweiterungen, achtete auf moderne Arbeitsplatzausstattung und Fortbildung. Die Stiftungsverwaltung sei heute qualitativ optimal aufgestellt und dank einer guten Vermögensverwaltung auch finanziell für ihre vielfältigen Aufgaben gerüstet, lobte Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld bei der Verabschiedung. Erika Pfreundschuh habe gemeinsam mit ihrer Mannschaft und der Unterstützung des Pflegamtes viel erreicht.
Seit 1. Oktober gibt es im St. Katharinen- und Weißfrauenstift eine neue Direktorin: Ursula Poletti. *Jutta Perino*

Erika Pfreundschuh ging, Ursula Poletti übernahm. Fotos: Rüffer

Damit die Ethik im Pflegeheim nicht untergeht

Ein Ethik-Komitee für Frankfurts stationäre Pflege soll in Problemfällen Lösungen erarbeiten, die die Würde des Gepflegten wahren und zugleich den Pflegern Orientierung bieten.

Was, wenn ein Mensch im Sterben liegt und die PEG-Sonde, die ihn ernährt, den Sterbeprozess verlängert? Was, wenn er nachts sehr unruhig ist und seine Mitbewohner deshalb nicht schlafen können? Wer entscheidet dann? Fragen, die zum Heimalltag gehören und Bewohner, Angehörige, Ärzte sowie Betreuer gleichermaßen betreffen. Sogenannte Ethik-Komitees können in solchen Fällen wichtige Entscheidungshilfen geben.

Ein erster Runder Tisch

Es gibt sie bereits seit den 1980er Jahren, vor allem in konfessionsgebundenen Krankenhäusern", weiß Gisela Bockenheimer-Lucius vom Senckenbergischen Institut für die Geschichte der Medizin. Ein Ethik-Komitee für Heime kann sich aus Ärzten, Theologen, Juristen, Betreuungsrichtern und Pflegekräften zusammensetzen. Im Franziska-Schervier-Altenpflegeheim gibt es nun ein solches Komitee. Im Mai lud das Gremium interessierte Mitarbeiter anderer Frankfurter Pflegeheime zum Gespräch ein. Denn auch sie sollen vom Know-how des Komitees profitieren. Dank einer Anschubfinanzierung in Höhe von 25.000 Euro, geleistet von der BHF-Bank-Stiftung. Sie sichert das Projekt zunächst für ein ganzes Jahr.

Bedarf an ethischer Orientierungshilfe ist zumindest da, wie die Praxis zeigt. Beim Runden Tisch des Ethik-Komitees wurde eines deutlich: Viel hat sich bereits getan, doch besteht durchaus noch Nachholbedarf. So ergab eine bundesweit durchgeführte Studie zur ärztlichen Versorgung in Heimen von 2005, dass Fachärzte eher selten Heimbewohner aufsuchten. Es fehle vor allem an Visiten von Augenärzten, Psychiatern, Neurologen, HNO-Ärzten und Gynäkologen. Ebenfalls 2005 veröffentlichte die BHF-Bank-Stiftung die Studie „Psychopharmaka im Altenpflegeheim". Diese ging der Frage nach, ob an Depressionen, Demenzen oder Psychosen leidende Heimbewohner angemessen mit Medikamenten versorgt werden. Eines der vielen Studien-Ergebnisse lautet: Nur vier von 56 psychiatrisch erkrankten Klienten erhalten eine richtige Behandlung.

Gute Ansätze vorhanden

Durchgeführt wurde die Studie im Franziska-Schervier-Altenpflegeheim. Konsequenz: Ärzte, Patienten, Pflegepersonal, Angehörige und Betreuer sind mittlerweile strukturiert im Gespräch, um sich gegenseitig darüber zu informieren, wie sich die Bewohner fühlen, wie sie ihr Verhalten verändert haben und was sie quält. Ärzte und Pfleger des Hauses führen einen intensiven Dialog, auch unter Einbeziehung von E-Mail, Fax und Handy – um dank des Wissens um den Patienten eine diagnostisch gut abgestimmte medizinische Behandlung zu entwickeln.

Guter Ansatz im „Grünhof im Park": Ärztin Susanne Waller ist regelmäßig Ansprechpartnerin.

Auch im Pflegeheim „Grünhof im Park" tut sich was. Heimbewohner, die fachärztlich nicht ausreichend betreut werden, haben gerade im Alter Probleme. Sie werden z. B. nicht am Grauen Star operiert oder erhalten nicht das nötige Hörgerät und werden hilfsbedürftiger. Im Grünhof hingegen sind drei leitende Pflegekräfte dafür verantwortlich, dass 365 Tage im Jahr die haus- und fachärztliche Versorgung der rund hundert Bewohner gesichert ist. Jede Woche kommen montags und mittwochs Hausärzte. Sie werden von den Leitungskräften während der Visite begleitet und über den aktuellen Status der Patienten informiert. Es besteht, wie Heimleiterin Heike Wagner beim Runden Tisch des Ethik-Komitees berichtete, ein eingespielter Handlungsrahmen, in dem Fachärzte das Haus besuchen. Augen- und HNO-Arzt halten regelmäßig Sprechstunden ab. Neurologen sind 14-tägig da. Und der Zahnarzt kann via Rollstuhl besucht werden. Das Haus – mitten in der Stadt – hat für Ärztebesuche allerdings auch eine privilegierte Lage, was nicht für alle Heime Frankfurts gilt.

Beate Glinski-Krause

Anzeige

Ihr Handwerkspartner für Heizung, Trocknung und Bad

Kreyer

BÄDER
FÜR ALLE LEBENSLAGEN

- Planung, Beratung und Verkauf mit eigener Ausstellung
- Staubarme Ausführung sämtlicher Arbeiten
- Beratung über Beihilfen und Finanzierungen von Kranken- u. Pflegekassen
- Hilfsmittelversorgung

H.I.S. Kreyer GmbH
August-Schanz-Straße 58 ■ 60433 Frankfurt / M.
Telefon: (0 69) 54 00 09-0 ■ Fax: (0 69) 5 48 28 83
E-Mail: info@his-kreyer-gmbh.de

www.kreyer-gmbh.de

Ende September wurde Aja's Gartenhaus offiziell eingeweiht.

Neues aus Aja's Gartenhaus

Beobachtungen aus dem Alltag

Menschen mit Demenz ins ganz normale Leben zu integrieren, ist erklärtes Ziel des Wohnprojektes Aja´s Gartenhaus im Haus Aja Textor Goethe. Das Prinzip: Ehrenamtliche Helfer unterstützen ein Team von Lebensbegleitern bei seinen Aufgaben im Umgang mit den erkrankten Bewohnern. Die Lebensbegleiter leben in demselben Gebäude, in der „Wohngruppe unter'm Dach". Seit September hat sich das neue Wohnmodell langsam eingespielt. Grund für die SZ, sich den Alltag im Haus einmal anzuschauen.

Es ist früh morgens. Halb acht. Frühaufsteherin Sigrid Holtorf (67) verlässt ihre kleine gemütliche Dachwohnung in Aja´s Gartenhaus, steigt die Treppen hinab, drückt die Klingel im Erdgeschoss links. „Bettine" steht in großen Lettern auf einem Blatt Papier. Ein Provisorium noch, doch in der Treppenhauswand ist bereits jene Vertiefung zu sehen, in die bald schon ein Bildnis von Bettina von Arnim eingelassen wird, nach der die Wohngruppe im Hause benannt wurde.

Sich ohne Leistungsdruck den Menschen widmen

Melitta Fischer öffnet die Tür. Montags, mittwochs und freitags, jeweils in den Morgenstunden, muss sich die hauswirtschaftliche Leiterin um Lieferungen und Bestellscheine kümmern, da ist sie froh, wenn Sigrid Holtorf, ausgebildete Pflegerin im Ruhestand, auf ein paar Stunden vorbeischaut. Mit den demenzkranken Bewohnern frühstückt. Mancher kommt früh aus seinem Zimmer, andere lieben es auszuschlafen. Sigrid Holtorf ist einfach nur da, beobachtet, nimmt wahr, wenn ihre Hilfe nötig ist, sie Orientierung geben muss. Einmal hat sie angefangen zu bügeln, da kam eine Bewohnerin auf sie zu. Ob sie helfen könne? „Sie hat besser als ich gebügelt", sagt die ehrenamtliche Helferin. Es kann auch vorkommen, dass sie eine Bewohnerin zum Friseur begleitet oder auf ihr Zimmer, dass sie sich dort Geschichten aus ihrem Leben erzählen lässt. Planen könne man im Zusammensein mit Menschen, die an Demenz leiden, kaum, spontanes Handeln sei nötig. Weil Sigrid Holtorf Leier spielt, kann sie sich gut vorstellen, später regelmäßig alte Lieder und Weisen vorzutragen. Nur eine wichtige Grenze setzt sie für sich: „Ich war Pflegerin und wenn ich jetzt ehrenamtlich hier arbeite, möchte ich nicht wieder pflegen!". Sie genießt es, sich ohne Leistungsdruck ganz den Menschen widmen zu können.

Irmingart Langen, die ebenfalls in der „Wohngruppe unter´m Dach" lebt, schaut in den Abendstunden vorbei und spielt mit den Bewohnern Gesellschaftsspiele. Eine weitere ehrenamtliche Helferin, die allerdings nicht im Hause lebt, ist an jedem Samstag in der Gruppe „Christiane" zu Gast und backt mit den Bewohnern Kuchen. „Dann entspinnen sich Gespräche darüber, was wie gemacht werden muss, und die Bewohner schälen und schneiden das Obst für den Kuchen", erzählt Michaela Du Mesnil, Pflegedienstleiterin im Haus Aja Textor Goethe.

Gemeinsam mit Dietrich Kumrow organisiert Sigrid Holtorf Fortbildungsveranstaltungen für die ehrenamtlichen Helfer. Weil, wie es Michaela Du Mesnil formuliert, „in der Arbeit mit Dementen jeder einmal an seine Grenzen kommt". Bei den Treffen geht es auch um die freiwilligen Helfer selber. Alltagssituationen eigener Verwirrtheit und Desorientierung waren dabei schon Thema und die Teilnehmer fragten sich, wie sie mit ihrer Verunsicherung umgegangen sind. Ein wichtiger Schritt zum besseren Verstehen dementiell Erkrankter. *ann*

Weitere Informationen zu Aja's Gartenhaus gibt es telefonisch unter 0 69/53 09 37 77.

Anzeige

AHP *Ihr Partner für individuelle Pflege zu Hause*

Ambulanter Häuslicher Pflegedienst Nadia Qani

- Qualifizierte Durchführung der ärztlichen Anordnung nach dem SGB V
- Grundpflege & hauswirtschaftliche Versorgung nach dem SGB XI
- Bedarfsgerechte Betreuung und Freizeitgestaltung

Unser Einzugsgebiet in Frankfurt:
Nordend, Bornheim, Eschersheim, Eckenheim, Bockenheim, Ginnheim, Westend

Vertragspartner aller Kassen und des Sozialamtes
Mitglied der L.A.H. Hessen e.V.

Eckenheimer Landstraße 52
60318 Frankfurt

Telefon 0 69 / 59 22 30
Fax 0 69 / 59 22 20

E-Mail info@ahp-qani.de
Internet www.ahp-qani.de

FRANKFURTER VERBAND
Ihr guter Nachbar im Alter

Neues im Café ANSCHLUSS

Wie gewohnt bietet das Café Anschluss, Hansaallee 150, zahlreiche Kurse für Einsteiger und Fortgeschrittene in den Bereichen Computer, Internet, Handy und Digitale Kamera an. Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefon 0 69 / 55 09 15.

Dementielle Veränderungen

Was bedeutet das für die Angehörigen? Ein Vortrag von Ingrid von Fumetti, Diplom-Psychologin im Frankfurter Therapeutikum, Haus Aja Textor Goethe. Frau von Fumetti berichtet aus ihrer Arbeit mit Betroffenen und stellt ein Buch dazu vor. Samstag, 3.11., 15 bis 16.30 Uhr, Eintritt frei, Spende erwünscht.

Sicher am Steuer

In Kooperation mit dem ADAC lädt das Café Anschluss zu angeleiteten Gesprächstreffen rund um das Thema „Sicheres Autofahren" ein. Teilnehmer erfahren Neues aus den Bereichen Technik und Fahrzeugausstattung und die Konsequenzen daraus für die Fahrpraxis. Außerdem geht es um Rechtsvorschriften im Straßenverkehr und ihre Bedeutung für das persönliche Fahrverhalten sowie medizinisch-psychologische Aspekte der Verkehrsteilnahme. Angesprochen sind sowohl erfahrene Autofahrer als auch Menschen, die über geringe Fahrpraxis verfügen oder lange nicht mehr Auto gefahren sind.
4 x 90 Minuten, 12 Teilnehmer, Anmeldung erforderlich; 5 €.
Di. 23.10. – 13.11., 14 – 15 Uhr.
Auf Wunsch kann anschließend ein praktisches KFZ-Sicherheitstraining vereinbart werden.

Digitale Fotos

Die Fotogruppe „Blende 60" stellt in einer Ausstellung das digitale Foto in den Mittelpunkt. Alle Motive sind mit digitalen Kameras aufgenommen und am Computer bearbeitet worden. Sie zeigen, dass mit digitaler Kamera mehr möglich ist als Knipsen.
Vernissage: Dienstag, 23.10., um 17.30 Uhr in Anwesenheit der Fotografen Rolf Schmidt und Wilhelm Haberland, Mitglieder der Fotogruppe „Blende 60".
Ausstellungsdauer bis 8.1.2008.
Die Fotogruppe trifft sich an jedem zweiten Mittwoch im Monat, 16.30 Uhr, im Haus der Begegnung, Dörpfeldstr. 6. Interessierte sind herzlich willkommen. Ansprechpartner ist Rolf Schmidt, Tel: 0 61 01 / 55 62 30.

Wirtschaftswunder-Zeiten

„Als das Wirtschaftswunder zu uns kam" – Kindheit und Jugend im Frankfurt der fünfziger Jahre
Mit der Herausgeberin Sabine Börchers, Journalistin der Frankfurter Neuen Presse, und einer ihrer in dem Buch vorgestellten Zeitzeuginnen, Christine Wimmel (ehrenamtliche Mitarbeiterin des Café Anschluss). Gerade die privaten Schwarzweiß-Fotos und die persönlichen Erinnerungen machen den besonderen Reiz des Buches aus.
Di, 13.11., 17.30 Uhr, 2 €.

Gut informiert altern

Eine Veranstaltungsreihe in Kooperation von Café Anschluss und dem Haus der Begegnung (Dörpfeldstr.6; U5 und Bus 34 Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum)
Dienstag, 27.11., 10 – 11.30 Uhr, im Café Anschluss: Ich höre was, was Du nicht hörst – Tinnitus, Vortrag von Heilpraktiker Michael Prgomet
Tinnitus ist der medizinische Fachausdruck für Ohrgeräusche oder Ohrensausen. Jeder Vierte ist betroffen. Tinnitus ist keine Krankheit. Tinnitus ist ein Symptom, vergleichbar dem Schmerz, und immer auch ein Warnsignal, dass wir uns übernommen haben, im körperlichen oder seelischen Bereich. Oft lassen sich die Ursachen beheben oder gut behandeln, je frühzeitiger dies geschieht, umso besser. Eintritt 2 Euro.

Festliches Probeessen

Der „Essen auf Rädern"– Anbieter Appetito lädt ins Café Anschluss zum Probeessen mit unterschiedlichen weihnachtlichen Gerichten ein: Dienstag, 4.12., 12 – 13.30 Uhr. Mit Anmeldung (ab 1.11.); die Kosten, je nach Menü, sind bei der Anmeldung zu bezahlen.

Vergnügen Hobby

Die Hobbyrunde zum Kennenlernen netter gleichgesinnter Menschen trifft sich jeweils mittwochs von 15 bis 16.30 Uhr. Nächste Termine: 17.10.; 7.11.; 21.11 u. 5.12. Am 12. Dezember, 14.30 bis 16.30 Uhr, laden die Teilnehmer der Hobbybörse zur Weihnachtsfeier ein. Bei Kaffee, Stollen und Plätzchen werden auch Weihnachtslieder gesungen. Anmeldung erforderlich; 2,50 € sind bei der Anmeldung zu bezahlen.

Offenes Weihnachtssingen

Begleitet von Schülerinnen und Schülern der Musikschule Frankfurt am Main e.V. können Senioren mit Spaß am Singen gemeinsam bekannte traditionelle Weihnachtslieder anstimmen. Die Liedertexte werden ausgeteilt, jedes Mitsingen, aber auch nur Mitsummen und Mithören ist willkommen. Do, 13.12., 18 – 19 Uhr.

Klön-Kino

Mikrokosmos – Das Volk der Gräser. Regisseure: Claude Nuridsany, Marie Pérennou
Vier Jahre lang beobachteten die Biologen Claude Nuridsany und Marie Pérennou das geschäftige Treiben von Ameisen, Käfern und Schmetterlingen, es entstand ein atemberaubender, ungewöhnlicher Dokumentarfilm einer faszinierenden Welt, mit vorzüglich auf die jeweiligen Szenen abgestimmtem Ton und Musik.
Di, 18.12., 17.30 Uhr; Eintritt: ein schmackhafter Beitrag zum gemeinsamen Buffet

Weihnachtlicher Markt

Die Kreativwerkstatt des Frankfurter Verbandes lädt von Samstag, 17. November, bis einschließlich Samstag, 24. November, jeweils von 11 bis 18 Uhr zum „Weihnachtlichen Markt" in ihre Räume, Hansaallee 150 (Eingang Pfadfinderweg), ein. Neben einem umfangreichen Angebot an Kunsthandwerk gibt es eine orientalische Teestube, eine Suppenküche, Snacks, eine Sektbar und eine große Tombola. Der Eintritt ist frei.

Ausflüge und Stadterkundungen

Abwechslungsreiche Ausflüge ins Frankfurter Umland organisieren die offenen Seniorendienste West. Im Veranstaltungskalender „Stadt, Land, Fluss" werden außerdem Stadterkundungen zu interessanten Frankfurt-Themen angeboten. Der Veranstaltungskalender kann unter der Telefonnummer 0 69/29 98 07-620 oder per E-Mail an gabriele.mueller-friderichs@frankfurter-verband.de angefordert werden. Das Programm liegt zusätzlich in der Bürgerberatung am Römerberg und in den Begegnungsstätten des Frankfurter Verbandes aus.

Vortragsreihe zu Gesundheitsthemen

Um das Thema „Gesundheit" dreht sich eine Veranstaltungsreihe der Begegnungsstätten im Stadtbereich West. Zum Auftakt wird am 17.10. in der Begegnungsstätte Ginnheim über „Schlafstörungen" referiert, am 24.10. steht das Thema „Schlaganfall – das Hirn ist so wichtig wie das Herz" ebenfalls in Ginnheim auf dem Programm. Am 31.10. wird in der Begegnungsstätte Bockenheim der Zusammenhang von Bewegung im Alter und Bluthochdruck sowie Übergewicht erläutert, und zum Thema „Wechseljahre" kann mit einer Referentin des Frauengesundheitszentrums im Rödelheimer Auguste-Oberwinter-Haus diskutiert werden. In der Begegnungsstätte Praunheim erhalten Interessierte Informationen über psychische Veränderungen im Alter und über die Psychosoziale Beratungsstelle in Bockenheim. Gesunde Ernährung für Senioren unter besonderer Berücksichtigung von Altersdiabetes wird beim Kochen mit einem Ernährungswissenschaftler im Mittelpunkt stehen.
Das vollständige Programm ist in der Bürgerberatung am Römerberg und in den Begegnungsstätten im Stadtbereich West erhältlich. Außerdem kann es unter Telefon 0 69/29 98 07-620 oder per E-Mail an gabriele.mueller-friderichs@frankfurter-verband.de angefordert werden.

Veranstaltungen im Sozialzentrum Marbachweg

Haus der Begegnung, Dörpfeldstraße 6, Telefon 0 69/2 99 80 72 68

Gemeinsam aktiv

Das offene Aktivangebot richtet sich an Menschen ab 55 Jahren mit Interesse an gemeinsamen Besichtigungen und Führungen. Die Ziele orientieren sich an den Interessen der Teilnehmer. Am Dienstag, 23. Oktober, findet eine Führung bei der Frankfurter Bahnhofsmission statt. Treffpunkt für eine gemeinsame Fahrt zum Bahnhof ist um 14.15 Uhr im Haus der Begegnung oder um 15 Uhr vor Ort. Die Teilnahmegebühr beträgt 2 Euro.

„Hilfe – es klemmt !"

Hilfen beim Gebrauch technischer Geräte und dem Studium der Gebrauchsanleitung bietet Bernd Limpert jeden Mittwoch zwischen 14 und 15 Uhr (keine Reparatur). Um vorherige telefonische Anmeldung wird gebeten.

Vortrag zur Gesundheit

In der Reihe „Gut informiert älter werden" bietet das Sozialzentrum Marbachweg am 11. Dezember, 10 Uhr, einen Vortrag über Fußpflege, insbesondere bei Diabetes und Arterienverschlusserkrankungen an. Referentin ist eine medizinische Fußpflegerin. Teilnahmegebühr 2 €.

Höchster Silberdisteln

Am Mittwoch, 14. November, 15.30 Uhr, spielt die Theatergruppe der Senioreninitiative Höchst das heitere Theaterstück „Klassentreffen – oder wie das Leben so spielt". Bereits eine Stunde zuvor gibt es Kaffee und Kuchen. Eintritt 5 Euro, inkl. Kaffee- und Kuchengedeck 7,50 Euro. Kartenverkauf im Haus der Begegnung ab 20. Oktober.

Herbstkonzert

Das Seniorenorchester des Frankfurter Verbandes lädt für Freitag, 26. Oktober, zu einem Reigen bunter Melodien ein. Um 14.30 Uhr gibt es Kaffee und Apfelkuchen, um 15.30 Uhr beginnt der „Ohrenschmaus". Eintritt inkl. Gedeck 5 €.
Wer Lust hat, selbst aktiv zu werden, ist willkommen: Das Seniorenorchester sucht nämlich weitere Musikerinnen und Musiker. Das Repertoire umfasst Operetten- und Musicalmelodien, aber auch Walzer, Märsche und Evergreens. Bis zu 25 Auftritte im Jahr hat das Orchester. Proben sind montags von 9.30 bis 12.30 Uhr im Haus der Begegnung. Kontakt über Annemarie Lautenschläger, Telefon 0 69/43 87 98, und Martin Franke, Telefon 0 69/78 74 40.

Lust auf Kultur?

Wer gerne mit anderen ins Theater, ins Konzert oder zu Ausstellungen geht, dem bietet das Haus der Begegnung verschiedene Möglichkeiten mitsamt Begleitung zu den Veranstaltungen. Treffpunkt ist im Haus der Begegnung.
21. Oktober, 11 Uhr: Historisches Museum: Ausstellung „Blickwechsel – Frauenzimmer in Frankfurt".
4. November, 18 Uhr: Volkstheater: „Mein Freund Harvey".
7. Dezember, 20 Uhr: Dom-Adventskonzert mit dem Dresdner Kreuzchor.
16. Dezember, 17 Uhr: gemeinsamer Besuch des Weihnachtmarktes.

Internetcafé Kontakt

Surfen im Internet kann man im „Internetcafé Kontakt", dem kleinen Treff für aktive Seniorinnen und Senioren in Eckenheim. Freundliche und kundige Tutoren weisen Schritt für Schritt in PC und Internet ein, helfen beim Mailen und Informationen suchen. Wer möchte, kann Glückwunschkarten erstellen oder etwa mit der digitalen Kamera umgehen.
Surfzeiten sind Mo, Di und Do von 13 – 17 Uhr, Fr von 10 – 12 und 13 – 16.30 Uhr im Haus der Begegnung, Info-Telefon 0 69/29 98 07-268.
Zur Erweiterung des Tutoren-Teams sucht das Internet-Café noch weitere PC- und internetkundige Senioren.

Kur- und Bildungsreisen 2008 nach Abano Terme

Geplant, organisiert und durchgeführt von Älteren bietet der Frankfurter Verband auch in diesem Jahr mit Abano Terme ein interessantes Reiseziel an. Angesprochen sind mobile Senioren über 50 Jahre, die in der Lage sind, selbstständig zu reisen. Abano Terme liegt südlich von Padua. Wer das Veneto, Land und Leute, seine historischen Stätten, seine Kunst und Kultur kennen lernen möchte und etwas für seine Gesundheit tun will, hat folgende Termine zur Wahl:
Reise Nr. 1: 30.03. – 12.04.08
Reise Nr. 2: 25.05. – 07.06.08
Reise Nr. 3: 12.10. – 25.10.08
Preis pro Person: 1.115 €.

Gewohnt wird zentral im Palace-Hotel Meggiorato. Es verfügt über ein Thermalbad mit Innen- und Außenbecken. Alle Anwendungen können im Hause genommen werden. Im Preis inbegriffen: Hin- und Rückreise im modernen Fernreisebus, Doppelzimmer mit Fernseher, Balkon, WC, Dusche oder Bad, Fön. Thermalbadbenutzung, Vollpension (beginnt am Anreisetag mit dem Abendessen und endet am Abreisetag mit dem Frühstück und einem Lunchpaket), Halbtagesfahrten, Führungen (ohne Eintrittsgelder), Reisekranken- und Unfallversicherung, Reiseleitung. Einzelzimmer stehen nur begrenzt zur Verfügung (Zuschlag 8,50 Euro pro Tag).
Anmeldung: Dienstag, 13. November, 9 bis 12 Uhr, unter Telefon 0 69/29 98 07-341. Informations- und Anmeldeformulare werden zugeschickt. Für Interessenten, die noch nicht in Abano Terme waren, besteht die Möglichkeit, sich bei einem Treffen am Freitag, 9.11., 14 Uhr, in der Begegnungsstätte Bockenheim, Am Weingarten 18 – 20, näher zu informieren. Informationen und Anmeldung auch bei Frau Saul, Telefon 51 48 47.

Seniorenrestaurants

Preis 4,10 Euro
Essen ohne Anmeldung
zu den Öffnungszeiten
Stand: Oktober 2007, Änderungen vorbehalten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-648
U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen
Haltestelle Kirchplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-216
U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung
Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Höchst Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-453
Bus 55, Haltestelle Eltviller Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Uhlandstraße 50, Hinterhaus, 60314 Frankfurt am Main
Telefon 069/43 96 45, Fax 0 69/43 69 72
U 6/U 7 Haltestelle Zoo oder S 1 bis S 6/S 8 oder
Straßenbahnlinien 11/14 Haltestelle Ostendstraße,
Öffnungszeit: 12.30 bis 14.00 Uhr

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-744
U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60
Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92-96, 60489 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-81 98
S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5
Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof
oder Bus Nr. 34, Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle
Reifenberger Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/6 03 21 05
Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47
vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/47 04-3 44, Fax 0 69/4 70 43 15
Bus Nr. 38 Richtung Burgstraße oder Bus Nr. 43
Richtung Bergen Ost, Haltestelle Hufeland-Haus,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Haben Sie Fragen zum Mittagstisch?
Telefon: 2 12-3 77 22

Essen auf Rädern /

Bestellung direkt beim Anbieter

Preis 4,10 Euro zuzüglich
Anlieferungspauschale von 1 Euro
Stand: Oktober 2007, Änderungen vorbehalten

Arbeiter-Samariter-Bund / Stadtgebiet Frankfurt
Silostraße 23, 65929 Frankfurt am Main
Telefon 08 00/1 92 12 00, Fax 0 69/94 99 72 22

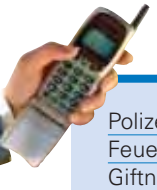
Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Florianweg 9, 60388 Frankfurt am Main
Telefon 0 61 09/30 04 29 und 0 69/30 05 99 91,
Fax 0 61 09/30 04 28 und 0 18 02/22 23 89

Diakoniestationen gGmbH / Evangelisches Pflegezentrum
Stadtgebiet Frankfurt
Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt
Telefon 0 69/2 54 92-0, Fax 0 69/25 49 21 98

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Mainkai 43, 60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/30 05 99-92, Fax 0 69/30 05 99-96

Hufeland-Haus / Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach,
Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/4 70 43 44, Fax 0 69/4 70 43 15

Anzeige



Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr / Rettungswagen	112
Giftnotruf	0 61 31 / 1 92 40
Ärzte-Notdienst	1 92 92
Zahnärztlicher Notruf	6 60 72 71
Apothekennotruf	0 18 01 / 55 57 77 93 17
Zentrale für Krankentransporte	42 60 10
Hausnotruf	6 09 19 60
ASB (Servicenummer)	08 00 / 1 92 12 00
DRK	7 19 19 10
Mainova-Service (Störung: Gasgeruch, Wasser etc.)	01 80 / 118 88 11
FES (Hausrat-, Sperrmüll- u. Sondermüllabfuhr)	01 80 / 33722550
Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	212-01
Römertelefon	2 12-4 00 00
Referat Bürgerengagement, Ehrenamt u. Stiftungen	2 12-3 55 01
Seniorentelefon	2 12-3 70 70
Rathaus für Senioren, Infostelle	2 12-4 99 11
Frankfurt-Pass	2 12-3 65 95
Beförderungsdienst für Schwerbehinderte	2 12-3 43 43
Koordinierungsstelle Wohnen im Alter	2 12-7 06 76
Wohnungsberatung für Körperbehinderte und Senioren	2 12-4 00 94
Betreuungsstelle	2 12-4 99 66
Zentr. Koordinierungsstelle für ambulante und stationäre Hilfen	2 12-3 41 94 2 12-3 39 94
Zentrale Heimplatzvermittlung / Heimkostenregelung	2 12-4 99 22
Heimaufenthalt	2 12-4 99 33
Essen auf Rädern / Seniorenrestaurants	2 12-3 77 22
Seniorenurlaube	2 12-4 99 44
Tageserholung	2 12-3 45 47
Theatervorstellungen	2 12-3 81 60
Senioren Zeitschrift	2 12-3 34 05
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	15 67-2 58
Behindertenausweis	15 67-2 59
Beratung, Heimaufsicht	15 35-346
Frankfurter Verband	29 98 07-0
Hobbybörse / Café Anschluss	55 09 15
Bürgerinstitut / BüroAktiv	97 20 17-0
AWO Kreisverband	29 89 01-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband	95 52 62-51
Diakonisches Werk	79 47-0
Die Johanniter	9 542 16-0
Malteser	71 03 37 70
Caritas-Verband	29 82-0
Weißer Ring Frankfurt	25 25 00
Notmütterdienst, Familien- u. Seniorenhilfe Frankfurt	77 66 11
Elterntelefon (Erziehungsberatung) des Kinderschutzbundes	08 00 / 111 05 50
VdK-Stadtkreisverband	4 36 52 13
SoVD-Stadtkreisverband	31 90 43
Evangelische Seelsorge	08 00 / 111 01 11
Katholische Seelsorge	08 00 / 111 02 22
Telekom-Auskunft	11 8 33
Verbrauchertipps	0 18 05 / 97 20 10
EC-Karten-Sperre	0 18 05 / 02 10 21

Sozialdienste für ältere Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern: Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer; Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung; Vermittlung und Koordination von Hilfe- und Unterstützungsangeboten sowie Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten:

Sozialrathaus Gallus	2 12-4 27 08
Sozialrathaus Bockenheim	2 12-3 56 47
Sozialrathaus Bornheim / Obermain	2 12-3 45 49
Sozialrathaus Sachsenhausen / Goldstein	2 12-3 38 11
Sozialrathaus Höchst	2 12-4 66 37
Sozialrathaus Nordweststadt	2 12-3 22 79
Sozialrathaus Bergen-Enkheim	2 12-4 12 17
Sozialrathaus am Bügel	2 12-3 80 65
Sozialrathaus Dornbusch / Eschersheim	2 12-4 02 60

Fit mit einer täglich heißen Mahlzeit

apetito zuhaus bietet abwechslungsreiches Menüangebot

Anzeige

Täglich eine heiße Mahlzeit steigert das Wohlbefinden. Jeder, der diesen Rat befolgt, merkt auch, dass er fitter ist und es ihm im Großen und Ganzen besser geht. Aber warum ist das so?

Die Köche von „apetito zuhaus" empfehlen täglich ein heißes Mittagessen. (Bild: © apetito)

Die tägliche heiße Mahlzeit ist neben den typischen kalten Brotmahlzeiten wichtig. Denn bestimmte Nährstoffe sind erst durch Erhitzung der Speise für den Körper verwertbar und verträglich, zum Beispiel die Stärke in Kartoffeln. Darüber hinaus schmecken einige Speisen erst durch die richtige Zubereitung und Erwärmung gut und sind leicht zu kauen und appetitanregend.

Mit dem Angebot vom Menübringdienst „apetito zuhaus" können alle, die keine Zeit oder keine Lust haben selber zu kochen, trotzdem täglich ein heißes Mittagessen genießen. Freundliche Menükuriere bringen es an sieben Tagen der Woche – auch an Wochenenden und Feiertagen - direkt ins Haus. Anhand einer wöchentlich wechselnden Speisekarte können die Kunden täglich aus sieben Menüs wählen.

Das Menüangebot reicht von Hausmannskost über Genießermenüs bis hin zu regionalen Spezialitäten, Salaten und Desserts.

Für besondere Ernährungssituationen bietet „apetito zuhaus" auch Menüs mit Informationen für Diabetiker und Schonkost an.

Für nähere Informationen steht die Kundenberatung von „apetito zuhaus" montags bis freitags in der Zeit von 8 bis 18 Uhr unter der Telefon-Nummer **0 69 - 24 79 50 24** gerne zur Verfügung.

2008 SENIOREN Zeitschrift

Januar		Februar		März		April		Mai		Juni	
1 Di	Neujahr	1 Fr		1 Sa		1 Di		1 Do	Maifeiert., Christi Himmelf.	1 So	
2 Mi	1. Woche	2Sa		2 So		2 Mi	14. Woche	2 Fr		2 Mo	
3 Do		3 So		3 Mo		3 Do		3 Sa		3 Di ○	
4 Fr		4 Mo	Rosenmontag	4 Di		4 Fr		4 So		4 Mi	23. Woche
5 Sa		5 Di		5 Mi	10. Woche	5 Sa		5 Mo ○		5 Do	
6 So	Heilige drei Könige	6 Mi	6. Woche	6 Do		6 So ○		6 Di		6 Fr	
7 Mo		7 Do ○		7 Fr ○		7 Mo		7 Mi	19. Woche	7 Sa	
8 Di ○		8 Fr		8 Sa		8 Di		8 Do		8 So	
9 Mi	2. Woche	9 Sa		9 So		9 Mi	15. Woche	9 Fr		9 Mo	
10 Do		10 So		10 Mo		10 Do		10 Sa		10 Di ☽	
11 Fr		11 Mo		11 Di		11 Fr		11 So	Pfingstsonntag, Muttertag	11 Mi	24. Woche
12 Sa		12 Di		12 Mi	11. Woche	12 Sa ☽		12 Mo ☽	Pfingstmontag	12 Do	
13 So		13 Mi	7. Woche	13 Do		13 So		13 Di		13 Fr	
14 Mo		14 Do ☽	Valentinstag	14 Fr ☽		14 Mo		14 Mi	20. Woche	14 Sa	
15 Di ☽		15 Fr		15 Sa		15 Di		15 Do		15 So	
16 Mi	3. Woche	16 Sa		16 So		16 Mi	16. Woche	16 Fr		16 Mo	
17 Do		17 So		17 Mo		17 Do		17 Sa		17 Di	
18 Fr		18 Mo		18 Di		18 Fr		18 So		18 Mi ●	25. Woche
19 Sa		19 Di		19 Mi	12. Woche	19 Sa		19 Mo		19 Do	
20 So		20 Mi	8. Woche	20 Do		20 So ●		20 Di ●		20 Fr	
21 Mo		21 Do ●		21 Fr ●	Karfreitag	21 Mo		21 Mi	21. Woche	21 Sa	
22 Di ●		22 Fr		22 Sa		22 Di		22 Do	Fronleichnam	22 So	
23 Mi	4. Woche	23 Sa		23 So	Ostersonntag	23 Mi	17. Woche	23 Fr		23 Mo	
24 Do		24 So		24 Mo	Ostermontag	24 Do		24 Sa		24 Di	
25 Fr		25 Mo		25 Di		25 Fr		25 So		25 Mi	26. Woche
26 Sa		26 Di		26 Mi	13. Woche	26 Sa		26 Mo		26 Do ☾	
27 So		27 Mi	9. Woche	27 Do		27 So		27 Di		27 Fr	
28 Mo		28 Do		28 Fr		28 Mo ☾		28 Mi ☾	22. Woche	28 Sa	
29 Di		29 Fr ☾		29 Sa ☾		29 Di		29 Do		29 So	
30 Mi ☾	5. Woche			30 So		30 Mi	18. Woche	30 Fr		30 Mo	
31 Do				31 Mo				31 Sa			

Weihnachtsferien: Montag, 24. Dezember 2007 – Freitag, 11. Januar 2008 ● Osterferien: Montag, 24. März 2008 – Samstag, 05. April 2008
Sommerferien: Montag, 23. Juni 2008 – Freitag, 01. August 2008 ● Herbstferien: Montag, 06. Oktober 2008 – Samstag, 18. Oktober 2008

Stand: Oktober 2007 (ohne Gewähr)

REISE® KÖNIG

SCHÖNEN URLAUB

Reisen für Junggebliebene

Das Beste für Sie – NUR bei REISE KÖNIG

- Abholservice von Zuhause – bequemer kann Ihr Urlaub nicht beginnen!
- Ihr Gepäck tragen wir für Sie „auf Händen" – und das schon ab Ihrer Haustür!
- Busplatzreservierung schon bei Buchung
- Reise im modernen Nichtraucher-Komfortreisebus
- Rundum-Betreuung während der Reise durch unsere erfahreren Reiseleiter
- Reiserücktrittskostenversicherung – ohne Extra-Kosten!
- Ohne Buchungsrisiko – Bis 30 Tage vor Reisebeginn ist ein kostenfreier Rücktritt möglich! (ausgenommen Flug- und Flussreisen)
- Viele Reisen sind ohne Einzelzimmer-zuschlag buchbar! Oftmals haben wir mehr Einzel- als Doppelzimmer im Kontingent!
- In unseren ausgesuchten Hotels in guter Lage sind stets die Halbpension und der Kofferservice im Reisepreis enthalten!

.....

Infos und Kataloge kostenlos unter:

0800-55 66 700 oder www.reise-koenig.de

2008 SENIOREN Zeitschrift

Juli			August			September			Oktober			November			Dezember		
1	Di		1	Fr ○	31. Woche	1	Mo		1	Mi	40. Woche	1	Sa	Allerheiligen	1	Mo	
2	Mi	27. Woche	2	Sa		2	Di		2	Do		2	So		2	Di	
3	Do ○		3	So		3	Mi	36. Woche	3	Fr	Tag der dt. Einheit	3	Mo		3	Mi	49. Woche
4	Fr		4	Mo		4	Do		4	Sa		4	Di		4	Do	
5	Sa		5	Di		5	Fr		5	So		5	Mi	45. Woche	5	Fr ☽	
6	So		6	Mi	32. Woche	6	Sa		6	Mo		6	Do ☽		6	Sa	
7	Mo		7	Do		7	So ☽		7	Di ☽		7	Fr		7	So	2. Advent
8	Di		8	Fr ☽		8	Mo		8	Mi	41. Woche	8	Sa		8	Mo	
9	Mi	28. Woche	9	Sa		9	Di		9	Do		9	So		9	Di	
10	Do ☽		10	So		10	Mi	37. Woche	10	Fr		10	Mo		10	Mi	50. Woche
11	Fr		11	Mo		11	Do		11	Sa		11	Di		11	Do	
12	Sa		12	Di		12	Fr		12	So		12	Mi	46. Woche	12	Fr ●	
13	So		13	Mi	33. Woche	13	Sa		13	Mo		13	Do ●		13	Sa	
14	Mo		14	Do		14	So		14	Di ●		14	Fr		14	So	3. Advent
15	Di		15	Fr	Mariä Himmelfahrt	15	Mo ●		15	Mi	42. Woche	15	Sa		15	Mo	
16	Mi	29. Woche	16	Sa ●		16	Di		16	Do		16	So		16	Di	
17	Do		17	So		17	Mi	38. Woche	17	Fr		17	Mo		17	Mi	51. Woche
18	Fr ●		18	Mo		18	Do		18	Sa		18	Di	47. Woche	18	Do	
19	Sa		19	Di		19	Fr		19	So		19	Mi ☾	Buß- und Bettag	19	Fr ☾	
20	So		20	Mi	34. Woche	20	Sa		20	Mo		20	Do		20	Sa	
21	Mo		21	Do		21	So		21	Di ☾		21	Fr		21	So	4. Advent
22	Di		22	Fr		22	Mo ☾		22	Mi	43. Woche	22	Sa		22	Mo	
23	Mi	30. Woche	23	Sa ☾		23	Di		23	Do		23	So		23	Di	52. Woche
24	Do		24	So		24	Mi	39. Woche	24	Fr		24	Mo		24	Mi	Heiligabend
25	Fr ☾		25	Mo		25	Do		25	Sa		25	Di		25	Do	1. Weihnachtstag
26	Sa		26	Di		26	Fr		26	So		26	Mi		26	Fr	2. Weihnachtstag
27	So		27	Mi	35. Woche	27	Sa		27	Mo		27	Do ○	48. Woche	27	Sa ○	
28	Mo		28	Do		28	So		28	Di ○		28	Fr		28	So	
29	Di		29	Fr		29	Mo ○		29	Mi	44. Woche	29	Sa		29	Mo	1. Woche
30	Mi	31. Woche	30	Sa ○		30	Di	40. Woche	30	Do		30	So	1. Advent	30	Di	
31	Do		31	So					31	Fr	Reformationstag				31	Mi	

Osterferien: Montag, 24. März 2008 – Samstag, 05. April 2008 ● Sommerferien: Montag, 23. Juni 2008 – Freitag, 01. August 2008
Herbstferien: Montag, 06. Oktober 2008 – Samstag, 18. Oktober 2008 ● Weihnachtsferien: Montag, 22. Dezember 2008 – Freitag, 10. Januar 2009

Stand: Oktober 2007 (ohne Gewähr)

REISE KÖNIG
SCHÖNEN URLAUB

Reisen für Junggebliebene

Wir bieten Ihnen Urlaub von Anfang an.

Lernen Sie unser vielseitiges Programm kennen:

Erlebnis-Busreisen

Schiff- und Kreuzfahrten

Geführte Flugreisen

Kur- und Wellnessreisen

Alles inklusive-Reisen

Festtagsreisen

.....

Buchung und Beratung in über 800 Reisebüros im Rhein-Main-Gebiet, z. B.:

REISE KÖNIG Frankfurt/Sachsenhausen
Schweizer Str. 18, Tel.: 069-94 41 96 60
... oder im Reisebüro Ihres Vertrauens!

Infos und Kataloge kostenlos unter:
0800-55 66 700 oder www.reise-koenig.de

Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante und stationäre Hilfen (BuV)

Die BuV-Stellen arbeiten stadtteilbezogen und sind flächendeckend in Frankfurt verteilt. Sie bieten Informationen, Beratung und Vermittlung folgender Leistungen:

- Ambulante Hilfen (Pflegedienste, hauswirtschaftliche Dienste, Essen auf Rädern, Hausnotruf und weitere Hilfen in der häuslichen Umgebung)
- Tages- und Kurzzeitpflege

▶ **BuV Bockenheim und Nordweststadt,** Rödelheim, Westend, Kuhwald, Carl-Schurz-Siedlung, Postsiedlung, Praunheim, Heddernheim, Römerstadt, Hausen, Westhausen, Niederursel: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Friesengasse 7, 60487 Frankfurt,Tel. 77 60 18, Fax 70 79 20 83

▶ **BuV Bornheim,** Östliches Nordend: Caritas Verband, Humboldtstraße 94, 60318 Frankfurt, Tel. 95 96 63-30 und 95 96 63-31, Fax 95 96 63 50

▶ **BuV Sachsenhausen,** Oberrad: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V., Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt, Tel. 62 80 66, Fax 61 99 01 84

▶ **BuV Obermain,** Ostend, Altstadt, Innenstadt, Südliches Nordend, Westliches Nordend: Arbeiterwohlfahrt, Henschelstr. 11, 60314 Frankfurt, Tel. 59 99 15, 59 99 31, Fax 59 59 67

▶ **BuV Eschersheim und Am Bügel,** Preungesheim, Dornbusch, Ginnheim, Eckenheim, Berkersheim, Frankfurter Berg, Nieder-Eschbach, Harheim, Nieder-Erlenbach, Bonames, Kalbach: Johanniter Unfall-Hilfe e.V., Karl-von Drais-Str. 20, 60435 Frankfurt, Tel. 95 42 16 42, 95 42 16 43, Fax 95 42 16 22

▶ **BuV Gallus,** Griesheim, Gutleutviertel, Bahnhofsviertel: Arbeiterwohlfahrt, Gutleutstraße 329, 60327 Frankfurt, Tel. 2 71 06-173 / 174, Fax 27 10 61 72

▶ **BuV Höchst,** Unterliederbach, Zeilsheim, Sindlingen, Sossenheim, Nied: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Kurmainzer Straße 91, 65936 Frankfurt, Tel. 30 30 04/30 30 05, Fax 30 09 15 58

▶ **BuV Bergen-Enkheim,** Fechenheim, Riederwald, Seckbach: Evang. Verein für Innere Mission, Wilhelmshöher Str. 34, 60389 Frankfurt, Tel. 47 04-281, 47 04-229, 47 04-344, Fax 4 70 42 62

▶ **BuV Goldstein,** Schwanheim und Niederrad: Evangelischer Regionalverband, Blauenstraße 3, 60528 Frankfurt, Tel. 6 78 70 03, Fax 6 78 70 28

▶ **Koordinierungsstelle für Wohnen und Pflege Zuhause,** Jugend- und Sozialamt, Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Tel. 2 12-7 06 76, Fax 2 12-3 07 41

Anzeige

Senioreninitiative online

Jetzt ist auch die Senioreninitiative Höchst mit einer eigenen Website im Internet vertreten. Unter der Adresse www.senioren-initiative-hoechst.de erfahren Internetnutzer alles Wissenswerte, sowohl über das aktuelle Vierteljahresprogramm als auch über Gruppenaktivitäten vom Aquarellmalen über den Börsenstammtisch bis hin zum Yoga-Angebot. Natürlich kann man auch alle Kontaktdaten erhalten und direkt eine Mail an sihhoechst@web.de senden. Anregungen und Kritik werden telefonisch unter der Rufnummer 069/31 75 83 angenommen.

Offener Spiele-Club

Neu im Angebot des Seniorentreffpunkts des Frankfurter Verbandes, Sieringstraße 54, in Höchst-Unterliederbach ist ein offener Spiele-Treff, dienstags von 15 bis 17 Uhr. Von Mühle und Dame bis zu Halma und Skat, aber auch dem Ausprobieren neuer Spiele ist alles möglich. Die Leiterin der Gruppe, Renate Metz, ist zudem bereit, ein wenig Gedächtnistraining mit einfließen zu lassen. Der offene Treff kostet keinen Eintritt und die Gestaltung wird von den Teilnehmern mitbestimmt. Fragen beantwortet Matthias Hüfmeier, Telefon 069/29 98 07-434.

Pass fürs kleine Einkommen

Auch mit nur kleiner Rente ist es möglich, am kulturellen Frankfurter Leben teilzunehmen. Dank Frankfurt-Pass. Die Nutzung der öffentlichen Stadtteilbibliotheken etwa ist gratis, und wer ins Schwimmbad geht, in den Zoo oder den Palmengarten zahlt gerade mal einen Euro. Die Hälfte des normalen Eintrittspreises zahlen Frankfurt-Pass-Inhaber auch in verschiedenen Museen oder bei Besuchen von Oper, Schauspiel und Ballett. Gleiches gilt für Volkshochschulkurse. Ermäßigte Monatsfahrkarten des RMV für das Frankfurter Stadtgebiet gibt es ebenfalls.
Wer einen Frankfurt-Pass in dem für ihn zuständigen Sozialrathaus beantragt, muss seinen ersten Wohnsitz in Frankfurt haben. Die Einkommensgrenze liegt bei monatlich 869 Euro netto (Einpersonenhaushalt) bzw. 1.125 Euro netto (Zweipersonenhaushalt). Anträge von Bewohnern von Alten- und Pflegeheimen werden im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, bearbeitet. Weitere Informationen unter Telefon 069/212-3 65 95.

Gesundheit im Blick

„Alles im Blick – Meine Gesundheit" lautet der Titel einer Neuveröffentlichung der Bundesarbeitgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO). Der Ordner ermöglicht es, sich einen Überblick über die eigenen Gesundheitsunterlagen zu verschaffen und diese strukturiert abzulegen. Darüber hinaus bietet er Hintergrundinformationen zu häufigen Krankheitsbildern und Vorsorgemöglichkeiten und enthält Vorlagen z. B. für Betreuungs- und Patientenverfügungen.
Die BAGSO Service Gesellschaft hat die Gesundheitsmappe gemeinsam mit Experten aus Senioren- und Patientenorganisationen und mit Ärzten, Apothekern, Juristen, Arzneimittelherstellern und Vertretern der Krankenkassen erarbeitet. Die Mappe kann gegen eine Schutzgebühr von 8 € zuzüglich Versandkosten bezogen werden bei:
BAGSO Service Gesellschaft,
Stefanie Chowaniec, Wahlfelder Mühle 2, 53639 Königswinter, Tel.: 0 22 44/87 81 48 13, Fax: 0 22 44/87 81 48 40, E-Mail: chowaniec@bagso-service.de

FR-Altenhilfe startet

Armut trifft im Alter ganz besonders hart. Gut, dass es seit mehr als 50 Jahren die Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau gibt. Sie bietet alten Menschen in Not finanzielle Hilfe, lädt sie zu Erholungsfahrten und Weihnachtsfeiern ein. Die Frankfurter Rundschau begleitet die Aktion „Not gemeinsam lindern" bis Jahresende mit Textbeiträgen. Veranstaltungshöhepunkte sind ein Benefiz-Auftritt der Red Hot Hottentots in der Katharinenkirche (7. Dezember, 18 Uhr) und die große Zeil-Sammelaktion mit Lokalprominenz am 15. Dezember, von 12 bis 20 Uhr, voraussichtlich erneut vor dem Kaufhof auf der Zeil.
Spendenkonto: 923630, Frankfurter Sparkasse, BLZ 50050201. Geldspenden und Gutscheine werden auch am FR Service Point im Reisebüro Rossmarkt, Rossmarkt 12, angenommen.
www.fr-online.de (siehe entsprechender Link); Telefon 069/21 99-35 50.

Große Informationsbörse zum Wohnen

Erstmalig findet am Samstag, 27. Oktober, in den Frankfurter Römerhallen die Informationsbörse für gemeinschaftliches und genossenschaftliches Wohnen" statt, Veranstalter sind das Amt für Wohnungswesen und das „Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen". Zahlreiche alternative Wohnprojekte stellen sich über Infostände und Vorträge einer breiten Öffentlichkeit vor. Das Programm, das um 10 Uhr beginnt und um 17 Uhr endet, bietet aber auch Fachvorträge von Wohnungsgesellschaften und städtischen Ämtern. Der Eintritt ist frei.

Wohnformen im Alter

Ob barrierefreies Wohnen, betreutes Wohnen oder genossenschaftlich organisiertes im Mehr-Generationenhaus: Das neu gegründete Internet-Portal www.wohnforumplus.de bietet einen gebündelten Überblick über alle Wohnformen im Alter und stellt innovative Projekte, Handwerker und Dienstleister vor. Eine Datenbank bietet zudem Adressen, die auch nach Region aufrufbar sind. Gleichgesinnte können im Forum ihre Erfahrungen miteinander austauschen.

Stürze verhindern

Der Verein Bewegungsimpulse e.V. bietet „Sturzprophylaxe – ein Kraft- und Gleichgewichtstraining zur Vorbeugung von Stürzen und Arthrosen" an.
Teilnehmer erlernen ein Übungsprogramm zur Kräftigung des gesamten Bewegungsapparates mit dem Therapieband, das auch zu Hause durchgeführt werden kann, außerdem Gleichgewichtsschulung und Übungen zur Verbesserung der Koordinations- und Reaktionsfähigkeit. Das sogenannte STUPS-Training findet in Kooperation mit dem Diakonissenkrankenhaus, Hozhausenstraße 72-92, statt.
Kurs 1: Di. 23.10.07 (8 x) von 16.30 – 17.30 Uhr; **Kurs 2:** Do. 25.10.07 (8 x) von 16.30 – 17.30 Uhr
Kosten: 56 Euro plus 8 Euro Therapieband, falls keins vorhanden ist. Das Angebot ist als gesundheitliche Prävention anerkannt – teilweise erstatten die Krankenkassen die Kosten.
Anmeldung und Info: Telefon 069/41 07 67 31 oder 0179/4 41 44 46.
E-Mail: info@bewegungsimpulse.de; www.bewegungsimpulse.de.

Anzeige

I C H Internet Computer Hilfe

Vor Ort Service, individuell, kompetent, schnell und preiswert.

> Telefon 0 69/13 81 94 46 <

www. ich - frankfurt. de

Betreuer gesucht

Es muss nicht immer die eigene Mutter sein, die auf die Kinder aufpasst. Und nicht immer der teure Pflegedienst, wenn es darum geht, Pflegebedürftige versorgt zu wissen. Der Verein Notmütterdienst Familien- und Seniorenhilfe bietet je nach Bedarf eine stundenweise Betreuung oder eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung an. Damit es aber auch ausreichend Helferinnen und Helfer gibt, sucht der Notmütterdienst noch weitere Aktive. Angesprochen sind durchaus auch rüstige Seniorinnen und Senioren. Es gibt pro Stunde zehn Euro, bei einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung ab 75 € pro Tag inklusive Kost und Logis. Bei der Vermittlung notwendiger Fachkenntnise wird geholfen, Unterlagen erhalten Interessierte unter Telefon 0 69/95 10 33-0, www.notmuetterdienst.org.

Senioren ans Netz

Das SeniorenNet Rhein-Main bietet zahlreiche PC- und Internetkurse in seinem Internetcafé im Haus der Budge-Stiftung, Wilhelmshöher Str. 279, an. Unter anderem gibt es Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene zur Textverarbeitung, zum Internet oder dem Gebrauch des PC allgemein. Auskunft gibt Günther Mehr unter Telefon 0 60 81/95 89 37. www.seniorennet-rhein-main.de.

Neues von der U3L

Auch im Wintersemester erwartet die Studierenden der U3L wieder ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm mit Vorlesungen, Seminaren, Projekten. Erstmals bietet die U3L einen 4-semestrigen Studiengang mit Zertifikat zum Thema „Mythos in Geschichte und Gegenwart" an.
Auch in diesem Semester gibt es Veranstaltungen mit einem gemeinsamen thematischen Schwerpunkt. Er lautet „Das Denken und seine Folgen". Hierzu gehören unterschiedliche Vorlesungen und Seminare, zudem eine wöchentliche Ringvorlesung, die am 17.10. beginnt. Termine: jeweils mittwochs von 14 – 16 Uhr im Hörsaal V.
Die Vortragsreihe der Stiftungsgastdozentur „Klug und endlich leben! Hospizarbeit als Lernort der Moderne für eine gelingende Lebensführung" wird von Dr. Verena Begemann bestritten. Termine: jeweils montags von 14 – 16 Uhr im Hörsaal I am 7.1., 14.1., 21.1., 28.1. und 4.2.2008.
Die Vortragsveranstaltungen sind öffentlich und kostenfrei. Weitere Informationen im Veranstaltungsprogramm im Internet: www.u3l.uni-frankfurt.de. Telefon 0 69/798-230 84, Fax 0 69/798-289 75, E-Mail: u3l@em.uni-frankfurt.de

Wassergymnastik

Wassergymnastik stärkt Herz und Kreislauf, mobilisiert auf schonende Weise Gelenke wie auch Wirbelsäule und ist insbesondere bei Übergewicht und im Rahmen von Reha-Maßnahmen sinnvoll. Die Bäder-Betriebe Frankfurt bieten im Bergen-Enkheimer Riedbad, Fritz-Schubert-Ring 2, Senioren-Wassergymnastik an. Teilnehmen können auch Nichtschwimmer. Treffzeiten sind jeweils dienstags wahlweise um 8, 9, 10, 11 oder 12 Uhr. Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Die Teilnahmegebühr beträgt pro Stunde drei Euro plus 3,50 € Schwimmbad-Eintritt. Senioren mit Frankfurt-Pass oder Schwerbehindertenausweis zahlen neben der Teilnahmegebühr 2,50 € Eintritt ins Schwimmbad. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Informationen unter Telefon 27 10 89-10 72.

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Oberlindau 20, 60323 Frankfurt· Telefon 0 69/97 20 17-20

Treffpunkt Rothschildpark

„Echo der Landschaft"

Die Bilder der Malerin Margot Hochberger sind nicht Abbilder einer bestimmten Landschaft, sondern vermischen sich mit subjektiven Stimmungen, mit Erinnerungen und malerischen Zufällen. Für Mittwoch, 24.10., 19 Uhr, lädt die Künstlerin zur Vernissage ein. Geöffnet ist die Bilderschau montags bis freitags jeweils von 10–16 Uhr, bis Mitte Januar 2008. Besucher der Vernissage werden um Voranmeldung gebeten. Telefon 0 69/97 20 17-0.

Autorenlesung

Ursula Holzinger: Wahrscheinlich – unwahrscheinlich? Vom Verhalten der Dinge, von Totgeglaubtem, von bärtigen Frauen, erotischen Autos und mehr. Moderation: Renate Traxler.
Freitag, 9.11., 15 Uhr.

Weihnachten, literarisch

„Weihnachten, wie es im Buche steht": ein literarischer Lichterkranz mit weihnachtlich gestimmten – manchmal auch verstimmten – Texten von Kästner bis Kaschnitz. Angezündet von Carola Volkmann und Gustav Pressel.
Dienstag, 27.11., 15 Uhr.

Anzeige

Alles unter einem Dach

Wo lässt es sich im Alter am besten leben?...
...in Bad Brückenau inmitten der bayerischen Rhön

Verbinden Sie altersgerechtes Wohnen mit den Angenehmlichkeiten eines familär geführten Hotels!

Unser Angebot

- 1-3 Zimmer Appartements, möbliert oder unmöbliert, Telefon, Kabel-TV, Küchenzeile
- inkl. tägliches, abwechslungsreiches Mittagessen mit Menüwahl (Vollpension auf Wunsch)
- inkl. wöchentliche Reinigung, Wäscheservice, Kurzzeitpflege, Hallenbad und Sauna, hauseigene Veranstaltungen
- Ausflüge, Fahr- und Einkaufsservice
- Ruhige Lage mit parkähnlichen Garten, in unmittelbarer Nähe zum Kurpark mit vielseitigen Kultur- und Gesundheitsangeboten
- ab 850,00 EUR pro Monat inkl. aller Nebenkosten

Sprechen Sie uns an und fordern Sie unseren ausführlichen Prospekt an!

Hotel-Pension Jägerhof
Wernarzerstraße 7-11
97769 Bad Brückenau
Telefon 0 97 41-9 10 70

Die Zeit sinnvoll verbringen

Ehrenamtsmesse informierte über Markt der Möglichkeiten

Wo kann ich mich engagieren? Mehr als 50 Initiativen stellten sich vor. Foto: Rüffer

Eine Premiere war der „Tag des Bürgerengagements" am 22. September in Frankfurt: Rund 50 Initiativen, die vom und mit dem Ehrenamt leben, stellten sich an bunten Ständen im Römer vor. Wer schon immer Lust hatte, sich freiwillig zu engagieren, bislang aber noch die nötigen Informationen vermisste, konnte sich jede Menge Anreize abholen. Ob Sport und Bewegung, Soziales, Kultur, Bildung oder Umweltschutz – für jedes Interesse war etwas dabei.

Unter dem Motto „Meine Zeit – Deine Zeit" hatte das Referat Bürgerengagement, angesiedelt beim Hauptamt der Stadt, erstmals in diesem Jahr den Tag organisiert. Nach der Begrüßung durch Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld standen ehrenamtlich Engagierte Moderator Holger Weinert auf der Bühne in der Schwanenhalle Rede und Antwort, machten den Zuhörern Mut für eigenes Engagement. Musikalische Beiträge und Kabarett rundeten das Programm ab.

Wer den Tag verpasst hat und sich dennoch über ehrenamtliches Engagement informieren möchte, kann sich wenden an:

- Referat Bürgerengagement, Telefon: 069/ 212-35501, www.buergerengagement.frankfurt.de
  Eine „Stellenbörse" im Internet, erstellt in Kooperation mit dem BüroAktiv, informiert über freiwillige Einsatzmöglichkeiten.
- Freiwilligenagentur „BüroAktiv" im Bürgerinstitut e.V.: Telefon: 069/ 972017-30, www.bueroaktiv-frankfurt.de

Zusätzliche Anreize, sich ehrenamtlich zu engagieren, hat auch der Bund gesetzt: Rückwirkend zum 1. Januar 2007 tritt das Gesetz zur Stärkung bürgerschaftlichen Engagements in Kraft. Danach können unter anderem in Vereinen Engagierte eine steuerfreie Pauschale von 500 Euro erhalten, zudem wird die Höchstgrenze für den Spendenabzug für gemeinnützige Zwecke einheitlich auf 20 Prozent des Einkommens angehoben.
Die ursprünglich geplante Steuerermäßigung für ehrenamtliche Betreuer alter, kranker und behinderter Menschen wurde in dem Gesetz, dem der Bundesrat am 21. September abschließend zugestimmt hat, jedoch nicht verwirklicht.
Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.bundesfinanzministerium.de

Rätselauflösung

Schwedenrätsel:

■■■S■■■■■T■S■■
RANKENGEWAECHS
■N■EINER■U■HUT
KOELN■I■PFEIFE
■R■E■SERIE■C■U
PARTNER■L■AHLE
SKAT■I■POPSTAR
■■S■STAAT■I■DE
■KETTE■P■MAUER
RAN■O■SPRIT■R■
■K■KLAUE■L■GAR
■TANZ■C■WAERME
■URI■THRON■OPI
■STELZE■KOLBEN

Schach:
(d7-d5) 1. Sd5:! cd5: 2. Ld5: Ld5: 3. Td5: Da2: 4. Ta5! Da5: 5. Dc6+!

Zahlenrätsel:
1 Diskus, 2 Lawine, 3 Umlage, 4 Hueter, 5 Cupido, 6 Schnur, 7 Gehalt, 8 Isolde, 9 Flucht, 10 Unikat, 11 Ekarte, 12 Anfuhr = Ungeduld hat haeufig Schuld.

Rösselsprung:
Willst Du lange leben gesund, iss wie die Katze, trink wie der Hund.

Füllrätsel
Verbotene Speise schmeckt am besten.

Reiseziele

Anzeigen

Ausflugsfahrten jeden Dienstag

Mehrtagesfahrten siehe Programm
Ihre Ein- und Aussteigestellen sind:
Opel-Rondell-Rödelheim-Praunheim-Heddernheim-Nordweststadt-Erschersheim-Eckenheim-Nordend-Konstablerwache-Südbahnhof.
Fordern Sie unser Fahrtenprogramm an!
RM-BUSREISEN
Kaiserstraße 39, 60329 Frankfurt/M.
Telefon 0 69/23 37 77, Fax 0 69/23 92 85

Böhmische Weihnachten und Silvester 2007/2008

Unsere Inklusiv-Angebote enthalten
★ Komfortable Zimmer mit Du/WC; Aufzüge im Haus
★ Vollpension inkl. Galamenüs; freundl. Reisebegleitung
★ Kennenlern-Anwendungen nach ärztl. Konsultation
★ vielseitiges Unterhaltungsprogramm inkl. Silvestergala
★ Bus ab Ffm/Hbf; bei Anreise mit PKW/Bahn minus 115 €

Aufenthalt wahlweise für **1, 2** oder **3 Wochen**
Anreise ab **20.** oder **27. Dezember 2007**
bis **3.** oder **10. Januar 2008**

Karlsbad ★ St. Joachimsthal
Marienbad ★ Franzensbad

z.B. 1 Woche 3-Sterne-Hotel Karlsbad
p.P. im DZ **598 €** EZ-Zuschlag 77 €
z.B. 1 Woche 4-Sterne-Hotel Marienbad
p.P. im DZ **825 €** EZ-Zuschlag 70 €
z.B. 1 Woche 3-Sterne-Hotel Franzensbad
p.P. im DZ **654 €** EZ-Zuschlag 35 €

Kostenlose Prospekte und Beratung bei
Reisedienst Schmidt + Arndt GmbH
- Ihr Spezialist für die böhmischen Bäder -
Tel. 069 - 39 55 65 Mo. - Fr. 8 - 15 Uhr

Sozialdezernentin Birkenfeld ließ sich von Manfred Rysavy die Notrufzentrale zeigen.

25 Jahre Hausnotruf Deutschland

Die einleitenden Worte zum Jubiläum des Hausnotrufs Deutschland am 30. August sprach Frankfurts Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld während einer Pressekonferenz. Als eine der ersten Kommunen habe Frankfurt 1982 einen Hausnotruf eingerichtet. Ein wegweisendes Modell, auf das man noch heute stolz sein könne.

Hausnotrufsysteme hatten von Anfang an den Sinn, das Leben – trotz altersbedingter Einschränkung – in der gewohnten Wohnumgebung so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Die Hausnotrufzentrale im Bürgermeister-Gräf-Haus ist ein Geschäftsbereich des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe. Frédéric Lauscher, Geschäftsführer des Verbandes, erläuterte, dass der Grundservice monatlich 17,90 Euro betrage. Darin enthalten ist auch der mobile Funkfinger, der als Armband getragen werden kann und bis auf 200 Meter Entfernung zum fest installierten Hausnotgerät funktioniert. Ab Pflegestufe 1 werden die Kosten von den Pflegekassen übernommen.

In den Anfangstagen der Hausnotruftechnik, erinnerte sich Manfred Rysavy, Geschäftsbereichsleiter der Hausnotrufzentrale Deutschland, seien viele dieser Errungenschaft gegenüber noch sehr skeptisch gewesen und hätten gedacht, dass das Gerät den Schwatz mit der Nachbarin aufzeichne. Doch eine Verbindung mit dem Kunden nehme die Zentrale natürlich erst dann auf, wenn ein Alarmruf einginge.

Rund um die Uhr arbeiteten im Wechsel 18 Mitarbeiter in der Notrufzentrale, in der täglich 350 bis 400 Notrufe entgegengenommen werden, so Einsatzleiterin Michaela Philippi. Oft beruhige schon die Gewissheit, stets jemanden in der Zentrale erreichen zu können. Im Notfall wird die Feuerwehr oder der Arzt alarmiert. Darüber hinaus arbeiteten etwa 60 medizinisch kompetente Notrufnachgänger im Frankfurter Stadtgebiet, die im Ernstfall auch um drei Uhr morgens zu den Kunden eilen.

Seit einigen Jahren ist der Hausnotruf sogar „flügge" geworden: Ein GPS-Handy, versehen mit dem üblichen Notrufknopf, lässt sich zu Spaziergängen und anderen Aktivitäten im Freien mitnehmen. Im Notfall meldet das Gerät die genaue Position des Hilfesuchenden, sodass die Zentrale rasch Hilfe an den richtigen Ort schicken kann.

In Frankfurt sind ca. 7.500 Haushalte an den Hausnotruf angeschlossen, 1.000 kommen bundesweit noch hinzu. Informationen erhalten Interessierte telefonisch unter 0 69/6 09 19 60 oder im Internet unter www.hausnotruf-deutschland.de

Anzeige

AGO
Seniorenzentrum AGO Nidderau

Das betreute Wohnen mit 28 Wohnungen bietet Ihnen die Möglichkeit, weiterhin völlig selbständig zu wohnen, und die Sicherheit, Hilfe in unmittlbarer Nähe zu wissen.
- 2 Zimmer Appartements mit Balkon/Terrasse
- Barrierefreies Bad
- Hausnotrufanlage
- TV/Telefonanschluss
- Wöchentliche Reinigung
- Gemeinschaftsraum
- Freizeitangebote

Die stationäre Pflege bietet Ihnen ein privates Umfeld und die Möglichkeit, das Zimmer mit Ihren eigenen Möbeln einzurichten.
- Vollstationär- und Kurzzeitpflegeplätze
- Moderne, altersgerechte Einzelzimmer
- Abwechslungsreiche Freizeitangebote
- Kulturelle Veranstaltungen
- Sehr gute Verkehrsanbindungen
- Friseur im Haus
- Einkaufsmöglichkeiten zu Fuß leicht erreichbar

Am Flüsschen Nidder, umgeben von Auen und Feldern, unweit des historischen Ortsteils von Windecken finden Sie das Seniorenzentrum. Wir stellen die Bedürfnisse alter Menschen nach Geborgenheit, Gesundheit und Würde in den Mittelpunkt unserer Arbeit. In unserem öffentlichen Café laden wir Sie zum Verweilen ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Seniorenzentrum AGO Nidderau · Konrad-Adenauer-Allee 9 · 61130 Nidderau Tel. 06187/933-0 · Fax -701 · info@ago-nidderau.de

Hilfe für Homosexuelle im Alter

Natürlich hat auch Thomas seine Kontakte und Bekanntschaften. Der 75-Jährige lebt alleine im Frankfurter Ostend, verkehrsgünstig gelegen, zur Innenstadt sind es nur wenige Minuten mit der U-Bahn. Wenn er will, ist er also schnell unter Menschen. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Thomas ist homosexuell.

Als er sich das nach vieljährigem Ringen mit sich selbst endlich eingestand, wusste er allzu gut, auf was er sich eingelassen hatte. Homosexuelle Handlungen waren damals noch strafbar. Homosexuelle wurden auf allen gesellschaftlichen Ebenen diskriminiert und ausgegrenzt. Wer überleben und auch im Beruf vorankommen wollte, musste sich tarnen, musste ständig Ausreden erfinden oder von der nicht vorhandenen Freundin erzählen. Unter diesen Umständen war es auch schwer, eine tragfähige Beziehung zu einem anderen Mann aufzubauen. Thomas lebte wie viele Homosexuelle sehr zurückgezogen. Im Beruf galt er als sympathischer Kollege und zuhause als freundlicher Nachbar. Über sein Privatleben wusste keiner Bescheid.

Alt und einsam

Als sich die Zeiten änderten und Homosexuelle offener leben konnten ohne diskriminiert zu werden, fehlte es ihm an Mut und Elan, einen neuen Anfang zu wagen und sich offen zu seiner Homosexualität zu bekennen. Insbesondere nach dem Beginn seines Ruhestandes wurde ihm schmerzhaft bewusst, wie einsam und isoliert er lebte. Wie gerne hätte er mit anderen gleichgesinnten Männern geredet oder etwas mit ihnen unternommen. Aber wie lernt ein älterer Homosexueller andere Männer kennen?

Als Thomas sich eines Tages in einem Altencafé über Computerkurse informierte, fiel ihm ein Faltblatt in die Hände, das über ein Infotelefon für ältere homosexuelle Männer Auskunft gab. Das Telefon, an dessen anderem Ende ein guter Kenner der Lebenssituation älterer Schwuler sitzt, bietet Hilfe bei allen altersbedingten Problemen, hilft aber auch aus Isolation und Einsamkeit heraus.

Mehr Freude am Leben

Die ehrenamtlichen Initiatoren des Telefons arbeiten nicht nur mit städtischen Dienststellen und den in der Altenarbeit engagierten Verbänden zusammen, sondern halten auch engen Kontakt zur Gruppe 40plus. Das ist ein freiwilliger Zusammenschluss älterer Homosexueller, die sich regelmäßig zu Veranstaltungen treffen und gemeinsame Unternehmungen vorbereiten, ob es sich um schwule Opernfreunde oder um Wanderer oder Kunstinteressierte handelt. Eng damit verknüpft ist auch ein neuer Service unter dem Namen „Rosa Paten", ein Besuchsdienst für alle, die nicht mobil sind oder einen persönlichen Kontakt suchen.
Das Beratungstelefon wurde im Juli 2006 eingerichtet und konnte seitdem vielen Anrufern weiterhelfen. Auch Thomas gehört dazu. Er hat andere Menschen kennengelernt und hat wieder mehr Freude am Leben.

Das Telefon hat die Rufnummer 0 69/2 99 80 76 27, Rat gibt es jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr.

Anzeige

Sicherheit zu Hause - und unterwegs

Sicherheit und Komfort in vertrauter Umgebung. Unsere Hausnotruf-Leitstelle ist für Sie da. Seit über 20 Jahren. Für über 7000 Menschen. Rund-um-die-Uhr, 365 Tage im Jahr.

Und wenn es bei Ihnen brennt, helfen wir innerhalb von Sekunden.

Auch unterwegs müssen Sie nicht auf unsere Hilfe verzichten - unsere GPS-Handy's machen's möglich.

Erfahren Sie mehr über unsere Dienste. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: Unsere Service-Hotline ist für Sie da - Rund um die Uhr - natürlich!

069 - 60 919 60

Hausnotruf Deutschland -
Ein Geschäftsbereich des Frankfurter Verbandes e.V.

Eine Tafel für Tiere

Unterstützung für Herrchen mit kleiner Rente

Etwa 30 Kunden hat die Tiertafel an jedem Samstag während der Futterausgabe.
Foto: Rüffer

Der Kaffee leicht abgelaufen, das Brot von gestern – Tafelvereine nutzen solche Lebensmittel und ernähren damit arme und sozial schwache Menschen. Das ist auch bei Hundekuchen und Katzenfutter sinnvoll: Die Frankfurter Tiertafel versorgt die Haustiere einkommensschwacher Tierliebhaber. Für Ältere mit kleiner Rente, deren Haustiere oft ihre einzigen Gefährten sind, eine wichtige Einrichtung.

Von außen verrät nichts, dass sich in der kleinen Parterrewohnung im Mehrfamilienhaus der Heimatsiedlung die Räume der Frankfurter Tiertafel verbergen. Lediglich das Klingelschild zeugt von der Existenz der Tierhelfer. An jedem Samstag von 12 bis 16 Uhr allerdings, wenn Futterausgabe ist, kommen Herrchen und Frauchen aus ganz Frankfurt, die sich für die nächsten Tage oder auch gleich für Wochen mit Futter für ihre Tiere eindecken. Selbst leisten können sie sich es nicht: Sie sind arbeitslos oder Geringverdiener, die Älteren haben eine zu kleine Rente. Das Prinzip der Tiertafel ist dasselbe wie das der anderen meist ehrenamtlich getragenen Tafel-Organisationen. Gespendete Lebensmittel werden vor dem Mülleimer bewahrt und sinnvoll genutzt. Meist ist das Verfallsdatum abgelaufen, doch die Ware durchaus noch genießbar.

Schweinsöhrchen für Leika

Die Frankfurter Karola Grabosch, Melanie Schwartz und Sabine Brieger begannen im April mit der Tiertafel. Ihre Kunden fühlen sich wohl hier, haben zwei große Gemeinsamkeiten: die Liebe zu ihren Tieren und ein Leben am Rande des Existenzminimums. Etwa dreißig sind es an jedem Samstag. Claudia Schmidt ist eine von ihnen. Sie lebt vom Arbeitslosengeld, jobbt zusätzlich für 1,50 € die Stunde auf einem Reiterhof. Ihre Hündin Leika, ein Collie-Windhund-Mischling, schnuppert an der Tür zum kleinen Lagerraum. Zu verführerisch riecht es hier. Claudia Schmidt öffnet die Tür. Es stinkt gewaltig, würden Menschen sagen. Hunde sehen das anders. In großen Kisten, Tüten und Plastikboxen lagert hier unter anderem Pansen, der Grund des strengen Geruchs. Leikas Frauchen greift allerdings in die Schweineohrenbox und wirft ihrer Hündin ein Öhrchen zu, an dem Leika gleich knabbert.

Dosenfutter, Trockenfutter und drei Spielzeugmäuse haben sich Petra Weidner und Marianne Schweinhardt für ihre Katzen eingepackt. Alles ruht schon in Petra Weidners Rollstuhl, nachher wird sie vom Fahrdienst abgeholt, die Freundin kann mitfahren. Und Franz Riedl, der ehemalige Metzger mit kleiner Erwerbsunfähigkeitsrente, passt auch noch mit ins Auto. Wieder ein bisschen Geld gespart. Damit mehr bleibt für Katzendame Mandy, die, wie der bullige 57-Jährige sagt, „mir über vieles hinweg hilft". In einem Extraraum der Tiertafel-Wohnung stapeln sich gespendete Trockenfuttersäcke für Hund und Katz bis zur Decke, Dosenfutter ist meist rar. „Wer ein wenig Geld hat, kann das Futter aber auch verlängern", rät Karola Grabosch: „mit Reis, Nudeln oder Karotten". Und Hunde mögen „gerne auch Banane und Apfel".

Spender gesucht

„Viele", so Karola Grabosch, „wissen noch nicht, dass es uns gibt". Handzettel haben die drei Tafel-Frauen verteilt, in Tierheimen und auf den Arbeits- und Sozialämtern. Dabei möchte das Tiertafel-Trio nicht nur bedürftige Tierhalter erreichen – es will auch potentielle Spender und weitere Helfer ansprechen. Schon jetzt bieten die Frankfurterinnen bedürftigen Tierhaltern neben Futter auch Hundeleinen, Katzentoiletten oder Kratzbäume und Zeckenzangen an. Doch der Vorrat ist klein und eine Abgabe bisher nur in Einzelfällen möglich.

Neben Sachhilfen gibt der Verein auch hilfreiche Tipps zur Tierhaltung und nennt Tierärzte in Frankfurt, die bereit sind, sich auf Ratenzahlungen einzulassen. Auf Nachfrage hin bietet die Tiertafel, die sich grundsätzlich als Ansprechpartner für Halter aller Haustiere versteht, auch Beratung in Zusammenarbeit mit dem Kaninchenschutzverein an. Könnten sich Karola Grabosch, Melanie Schwartz und Sabine Brieger etwas für ihr einkommensschwaches Klientel wünschen, dann wäre es die Mithilfe eines Tiertherapeuten, eines Tierarztes oder Tiertrainers, die ihre Dienste am besten unentgeltlich zu einem festen Termin anböten.

PIA, Annette Wollenhaupt

Tiertafel Frankfurt:
Unter den Akazien 2, www.tiertafel.de,
0 69/27 29 0828 (Karola Grabosch),
Futterausgabe:
samstags von 12 bis 16 Uhr

Wenn Hände sanft heilen

Möglichkeiten und Grenzen der Osteopathie

Die Kunst der Berührung ist eine der ältesten Methoden, dem Menschen Gesundheit und Vitalität zu geben. Mit den Händen therapiert auch die Osteopathie, die seit rund 15 Jahren in Deutschland immer populärer wird. Das diagnostische und therapeutische Verfahren der manuellen Therapie wurde vor über 130 Jahren von dem amerikanischen Arzt Andrew Taylor Still begründet.

Fotos: VOD

Still entdeckte ein ganzheitliches Zusammenspiel von Knochen, Muskeln, Sehnen, Faszien, Organen, Gefäßen und dem Blutfluss. Seine Einsichten bilden noch heute das Fundament der osteopathischen Medizin. Während der Therapie versucht der Osteopath mit den Händen, bei Gelenken, Bändern und Muskeln Bewegungseinschränkungen aufzuspüren. Auf diese Weise sollen gleichzeitig auch Blutkreislauf und Lymphfluss beeinflusst werden.

Mit speziellen Griffen lockert er Muskeln, aktiviert die Nerven oder verbessert den Durchfluss in Venen, Arterien und Lymphbahnen. So sollen die normalen Funktionen stimuliert werden und der Körper den Impuls erhalten, Blockaden selbst zu beheben, Bewegungseinschränkungen zu lösen und sich damit selbst zu heilen. Dabei wird in einem ganzheitlichen Ansatz davon ausgegangen, dass Bewegungseinschränkungen in einem Bereich des Körpers auch Beschwerden in anderen Körperregionen und an anderen Organen auslösen können.

Anwendungsgebiete

Osteopathie wird hauptsächlich zur Behandlung von Rückenschmerzen und bei Problemen des Bewegungsapparates angewendet. Auch bei anderen Beschwerden, etwa bei Verdauungsstörungen (nicht bei Geschwulsten und Tumoren), bei Beschwerden in den Wechseljahren, Schlafstörungen, Inkontinenz, bei Kopfschmerzen, Allergien und Tinnitus, wird von Erfolgen berichtet.

Zu den typischen Patienten für die Osteopathie zählen auch Kinder mit Wirbelsäulenverkrümmung.

Osteopathie wird auch präventiv angewendet, um nach Verletzungen oder bei altersbedingtem Verschleiß eine Schonhaltung, zum Beispiel am Knie, aufzulösen, und so eine Kniearthrose zu verbessern oder gar nicht erst entstehen zu lassen.

Für die Osteopathie gibt es keine Altersbeschränkung. Gerade im Alter lassen Kraft, Leistung und Beweglichkeit der Gelenke und auch der inneren Organe nach. Die Osteopathie kann diesen Prozess nicht aufhalten, versucht aber Beschwerden, die dadurch entstehen, zu verbessern. So kann sie für ältere Menschen eine sanfte Methode sein, Altersbeschwerden im Zaum zu halten. Ziel der Behandlung ist es, Mobilität bis ins hohe Alter zu erhalten, Schmerzen zu lindern und Spätfolgen vorzubeugen.

Die Osteopathie lässt sich in drei Therapiebereiche unterscheiden: Parietale Osteopathie (umfasst den Halte- und Stützapparat), die Viszeralosteopathie (umfasst die Organe) und die kraniosakrale Therapie (Schädelknochen, Wirbelsäulenbereich und Kreuzbein).

Der Wermutstropfen: Osteopathie ist keine kassenärztliche Leistung, private Kassen übernehmen die Behandlung teilweise. Die Kosten für eine Behandlung (ca. 50 Minuten) liegen meist zwischen 60 und 100 Euro. Nach viermaliger Behandlung wird von einer deutlichen Besserung der Beschwerden ausgegangen.

In den USA und England ist die Osteopathie ein eigenständiger geschützter Beruf und in den USA sogar eine Form der Arztausbildung. In Deutschland darf Osteopathie selbstständig nur von einem Arzt oder Heilpraktiker ausgeübt werden. Physiotherapeuten benötigen dazu die Verordnung eines Arztes oder Heilpraktikers. Bei uns ist bisher weder die Ausbildung noch die Ausübung einheitlich geregelt. Sie sollten sich daher im Einzelfall genau über die Ausbildung eines Anbieters informieren (siehe auch Infokasten).

Immer erst zum Facharzt

Bei schweren und akuten Erkrankungen sollten Sie sich immer zunächst schulmedizinisch behandeln lassen. Osteopathie ist nie eine Notfallmedizin, die

Behandlung im Bereich der Lendenwirbelsäule.

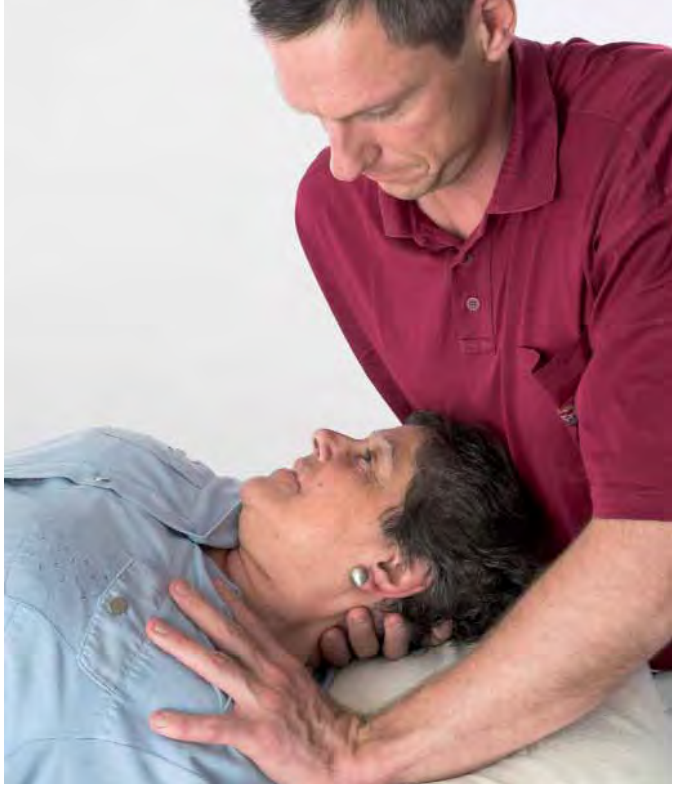
lebensrettend beispielsweise bei einem Herzinfarkt oder Schlaganfall eingreifen kann. Offene Wunden, Brüche und andere Verletzungen müssen immer erst von einem Arzt behandelt werden. Infektionen können durch eine Behandlung sogar verbreitet werden.
Ebenso gehören psychische Erkrankungen wie Depressionen in die Hände von Fachärzten und Psychotherapeuten. Auch wenn Sie an Knochenveränderungen oder Tumoren erkrankt sind, sollten Sie die Therapie meiden oder zumindest vorher genau mit Ihrem behandelnden Arzt besprechen.

Ergänzende Behandlung

Osteopathie ist kein neues Allheilmittel, aber die Behandlung hat gerade Menschen mit chronischen Schmerzen oder Problemen des Bewegungsapparates schon Linderung oder Heilung ihrer Beschwerden gebracht. Dennoch ist nach wissenschaftlichen Kriterien die therapeutische Wirksamkeit der eingesetzten Methoden bisher nicht nachgewiesen worden, was bei der Vielzahl der eingesetzten Techniken auch nicht einfach ist.

Der Ansatz, Bewegungseinschränkungen ganzheitlich zu behandeln und die Selbstheilungskräfte der Patienten zu mobilisieren, ist aber sicher ein die Schulmedizin sinnvoll ergänzender. Er ist einen Versuch wert. Wenn dieser über einen seriösen Therapeuten erfolgt.

Karin Haekel M.A.
Stadtgesundheitsamt



Osteopathie kann auch bei Nackenschmerzen zur Linderung verhelfen.

Weitere Informationen rund um die Osteopathie sowie Adressen von qualifizierten Osteopathen und Ausbildungseinrichtungen erhalten Sie beim Verband der Osteopathen Deutschland e.V.: Untere Albrechtstraße 15, 65185 Wiesbaden, Telefon 06 11/9 10 36 61, www.osteopathie.de

Anzeige

Wir sind für Sie da,
wenn Sie auch weiterhin selbstbestimmt in Ihrer häuslichen Umgebung leben möchten.

Ambulante Hilfen für pflegebedürftige und behinderte Menschen jeden Alters

KOMM
AMBULANTE
DIENSTE E.V.

Verein für Alten- und Behindertenhilfe

Sie stehen mit Ihren Bedürfnissen im Mittelpunkt unserer Arbeit.
Zusammen mit Ihnen erarbeiten wir die optimale Pflege und Betreuung.
Sie erhalten eine individuelle, umfassende und kostenlose Beratung.

Wir kommen zu Ihnen bis spät in der Nacht und morgens früh.
Für Sie sind wir Nachtschwärmer
aber trotzdem keine Morgenmuffel!

Wir verfügen auch über langjährige Erfahrung in der Versorgung demenziell erkrankter Menschen.

Zu unserem Einzugsgebiet zählen alle nordwestlichen Frankfurter Stadtteile.
Wir arbeiten nach Kostenvereinbarungen der Pflegekasse, der Krankenkassen und der Stadt Frankfurt am Main, sowie sonstiger Kostenträger.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern - Ansprechpartnerin Frau Krusemark: **069 / 95 14 75 0**

KOMM Ambulante Dienste e.V. ~ Am Eisernen Schlag 27-29 ~ 60431 Frankfurt-Ginnheim

Späte Sucht

Alkohol als Trost in der Einsamkeit kann zum Problem werden. Foto: AOK-Mediendienst

Im Drogen- und Suchtbericht für die Bundesrepublik Deutschland vom Mai 2007 stellt das Bundesministerium für Gesundheit eine alarmierende Zunahme von Abhängigkeiten fest. Auch ältere Menschen sind von dieser Entwicklung nicht verschont.

Glaubt man den Schätzungen der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, so kann man davon ausgehen, dass über zwei Millionen ältere Frauen und Männer rauchen, bei fast 3,5 Millionen besteht riskanter Alkoholkonsum, ca. 400.000 Senioren haben ein ernstes Alkoholproblem und ein bis zwei Millionen gebrauchen gewohnheitsmäßig Medikamente.

Die Weltgesundheitsorganisation spricht von „Abhängigkeit". Schädlicher Missbrauch gilt als Vorstufe. Prof. Karl Mann vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit definiert Abhängigkeit als Zustand, in dem ein Mensch die Kontrolle über sein Verhalten verliert und fortgesetzt wider den eigenen Verstand handelt. Wenn es nach langer Einnahme eines Suchtstoffes zu körperlichen Veränderungen kommt, sprechen Experten von stoffgebundener Abhängigkeit. Glücksspiel-, Ess- und Sexsucht wie auch exzessives Einkaufen, Arbeitswut und stundenlanges Surfen im Internet zählen zu den nicht stoffgebundenen Süchten.

Trügerische Glücksgefühle

Suchtstoffe wie Alkohol oder bestimmte Medikamente veranlassen das Gehirn zur Produktion von Botenstoffen, darunter auch das „Glückshormon" Dopamin. Es regt das „Belohnungszentrum" an, das dem Körper ein Wohlgefühl vermittelt. Bleibt die Zufuhr des Suchtmittels aus, fährt das „Belohnungszentrum" seine Aktivität herunter. Es kommt zu Entzugserscheinungen wie Zittern, Unruhe und Schweißausbrüchen. Mit vielen Stoffen verhält es sich so, dass der Körper immer mehr braucht, um seinen Hunger zu stillen, was besonders beim Alkohol zur Organschädigung führen kann.

Ein Großteil der 3,5 Millionen Männer und Frauen, die alkoholabhängig sind, hat erst nach dem 65. Lebensjahr mit dem Trinken begonnen. Der Eintritt in das Rentnerdasein ohne strukturierten Tagesablauf, der Verlust des Partners, finanzielle Einbußen und Einsamkeit lassen viele Menschen zur Flasche greifen. Da im Alter Alkohol langsamer abgebaut und schlechter vertragen wird, gelten die für Erwachsene mittleren Alters gültigen Unbedenklichkeitswerte des Alkoholgenusses nicht mehr. Faustregel im Alter: nicht mehr als 0,25 Liter Bier oder 0,1 Liter Wein pro Tag trinken.

Eine bereits vorhandene Abhängigkeit kann sich darin zeigen, dass ein Zwang zum Trinken besteht und die Kontrolle nicht mehr da ist. Auch Entzugssymptome wie Stimmungsschwankungen, Schlaf-, Konzentrations- und Gleichgewichtsstörungen mit häufigen Stürzen und Organstörungen sind Alarmzeichen. Außerdem werden zum Erreichen des erwünschten Effektes immer größere Trinkmengen erforderlich und es wird trotz erkannter gesundheitlicher und sozialer Folgen immer weiter getrunken.

In solchen Fällen ist professionelle Hilfe und der Wille, ein Leben lang abstinent zu bleiben, nötig. Bewährte und neue Therapien, auch medikamentös unterstützt, können bei der Entgiftung helfen. Beratungsstellen der Stadt oder freier Träger (Caritas, Diakonie, Selbsthilfegruppen wie Anonyme Alkoholiker, Guttempler, Blaukreuzler u. a.) können beim Aufbau sozialer Kontakte behilflich sein und so Vereinsamung im Alltag verhindern.

Vorsicht: Etwa in Erkältungssäften ist oft Alkohol. Foto: FKK, Mielczarek-Will

Bittere Pillen

Medikamentenabhängigkeit – dieser Begriff wird im Alltag häufig auch auf Medikamente ausgedehnt, die im Grunde keine Abhängigkeit hervorrufen wie z. B. Antidepressiva (Mittel gegen Depression) oder Cortisonpräparate. Auch der Begriff „Psychopharmaka" wird häufig mit Suchtentwicklung verknüpft, ohne die Unterschiede enthaltener Substanzen zu beachten. Das kann dazu führen, dass Patienten, die solche Medikamente einnehmen, unbegründete Angst vor einer Sucht bekommen. Unabhängig davon können aber manche Mittel, die verordnet werden, süchtig machen. Man geht davon aus, dass etwa 1,4 Millionen

Bundesbürger, vorwiegend ältere Frauen, medikamentenabhängig sind. Den Großteil machen Patienten aus, denen über längere Zeit Beruhigungs- oder Schlafmittel mit Wirkstoffen aus der Gruppe der Benzodiazepine verordnet wurden. Die am häufigsten missbrauchten Medikamente sind: Tavor, Lexotanil, Adumbran und Diazepam.

Da sie von einem Arzt verordnet werden, sind sich viele ältere Menschen der möglichen Gefährdung nicht bewusst und nehmen sie oft jahrzehntelang ein. Oft fehlt den Ärzten das Bewusstsein, dass sie mit einer dauerhaften Verordnung den Patienten in die Abhängigkeit führen können. Wichtig wäre es deshalb, dass Patienten, die länger als vier Wochen Benzodiazepine einnehmen, ihren Arzt darauf ansprechen, damit gegebenenfalls eine Alternative gefunden wird. Auch andere Medikamente wie z. B. Opiate, Amphetamine oder Cannabisabkömmlinge bergen das Risiko, abhängig zu machen. Unter ärztlicher Aufsicht eingenommen, besteht kein Grund zur Sorge. Vor Missbrauch ist allerdings dringend zu warnen.

Viele schaffen den Ausstieg

Wenn man ohne das Medikament nicht mehr auskommt, sprechen wir von einer Abhängigkeit. Den Betroffenen fällt es schwer, sich zu ihrer Abhängigkeit zu bekennen, sodass man von einer „stillen Sucht" spricht. Ermunternd ist: Eine Reihe von Studien hat gezeigt, dass die Erfolgsrate beim Ausstieg aus der Medikamentensucht bei 60 Prozent liegt.

Fast 30 Prozent in Deutschland sind „Dauerraucher".
Foto: FKK, Hoffmann

Eine starke Zunahme des Missbrauchs ist auch beim Tabakkonsum festzustellen. Seit 2001 stieg der Bevölkerungsanteil der Dauerraucher von 27,8 Prozent auf 31,3 Prozent. Breite Aufklärung und verbesserte Entwöhnungsprogramme konnten nur wenige zum Ausstieg bewegen. Die für Deutschland geschätzte Zahl von jährlich 110.000 bis 140.000 Todesfällen als Folge des Rauchens scheint keinen Eindruck zu machen. Auch viele Ältere können nicht vom „Glimmstängel" lassen. Dass Abhängigkeit eine Krankheit ist, die ärztliche und therapeutische Hilfen erfordert, ist eine Tatsache. Verheimlichung und Negierung sind fehl am Platz. *Dr. Margarete Peters*

Wann, wenn nicht jetzt?

Schluss mit der Qualmerei in Hessen

Mit dem Rauchen aufzuhören, fällt dem ein oder anderen jetzt womöglich leichter. Denn es ist soweit. In Hessen gilt seit 1. Oktober das Rauchverbot in allen öffentlichen Räumen. Grundlage ist das vom Hessischen Sozialministerium verabschiedete „Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens".

In sämtlichen Behörden, in Krankenhäusern, im Theater oder der Oper, in Museen und Kinos ist der blaue Dunst nunmehr absolutes Tabu. Gleiches gilt für Diskotheken und Spielbanken, Sporthallen, Hochschulen sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen. Auf allen Bahnhöfen heißt es ebenfalls: Zigarette stecken lassen. Nur in den ganz großen soll es künftig gelb markierte Raucherbereiche geben. Raucherabteile in den Zügen gehören fortan der Vergangenheit an. Es gibt sie schlicht nicht mehr.
In Altenheimen sollen sich rauchende Bewohner, Besucher wie auch Angestellte in einen Raucherraum zurückziehen können.

Für besondere Aufregung und gehörigen Medienwirbel sorgte bereits im Vorfeld, dass auch in Kneipen, Restaurants, Cafés und Bars absolutes Rauchverbot gilt. Gastwirte befürchteten einen Rückgang der Kundschaft. Ob sie mit ihrer Skepsis richtig liegen, wird sich erst noch zeigen. Schließlich gibt es auch Stimmen, die eher davon ausgehen, dass künftig mehr Nichtraucher als bisher den Weg ins Café oder Restaurant finden. Auch das Sozialministerium verweist auf Länder, die bereits gute Erfahrungen mit dem Verbot gemacht haben. Auf Irland und Norwegen etwa. Auch die New Yorker Gastronomie und die in Kalifornien habe teils sogar positive Auswirkungen verzeichnen können.

Das Gesetz nicht zu beachten, kann ziemlich teuer werden. Der Gastronom zahlt in einem solchen Falle dann eine Strafe von 2.500 Euro, der rauchende Gast immerhin 200 Euro. Allerdings kann ein extra Raucherraum eingerichtet werden. Geltung hat das neue Gesetz vorerst bis 31. Dezember 2012, dann wird es einer Prüfung unterzogen.

Weitere Informationen zum Nichtraucherschutzgesetz gibt das Hessische Sozialministerium unter www.sozialministerium.hessen.de. Außerdem hat es ein Info-Telefon für Bürger und Gastwirte unter der Rufnummer 0180-103 03 00 (montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr) eingerichtet.

Anzeige

IM ALTER ANSCHLUSS FINDEN.
INFOTELEFON FÜR ÄLTERE HOMOSEXUELLE
0 69 / 299 80 76 27
jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr

„Kultureinrichtungen, die Sie in dieser Vielfalt in keiner anderen deutschen Stadt finden, warten auf Sie.
Lassen Sie sich inspirieren!"

Ihr

Prof. Dr. Felix Semmelroth
Kulturdezernent

Aus weiblicher Perspektive

Blickwechsel. Frankfurter Frauenzimmer um 1800 im Historischen Museum

Gruppenporträt der Familie Borries um 1774. **Fotos: Historisches Museum**

Kaum eine andere Stadt im Reich konnte um 1800 mit so vielen bekannten Frauen aufwarten wie Frankfurt am Main. Sie prägten das kulturelle Leben mit, waren in Werkstätten, im Handel und sozial engagiert. Weibliche Lebenswege dieser Zeit zeigt das Historische Museum bis 25. November in der Ausstellung „Blickwechsel. Frankfurter Frauenzimmer um 1800".
Die „Blicke wechseln": Das bedeutet Kontakt aufnehmen, Kontakt mit unserer Vergangenheit, mit ihrer scheinbaren Vertrautheit und ihrer oft überraschenden Andersartigkeit. Gemeint ist damit zugleich der „Seitenwechsel" zwischen den Geschlechtern. So stellt Kuratorin Ursula Kern die Ordnung der Geschlechter und das Leben in der Stadt aus der Perspektive von Frauen vor.

Wie haben Frauen Ende des 18. Jahrhunderts in einer europäischen Stadt wie Frankfurt gelebt? Um dies herauszufinden, mussten die Ausstellungsmacher Grundlagenforschung betreiben, denn der Blick der Historiker richtete sich lange fast nur auf die „männliche" Seite der Geschichte. Was sie zu Tage förderten, lässt uns staunen. Denn bereits vor Anbruch der Moderne nahmen Frankfurterinnen wesentlichen Anteil an der Gestaltung des Gemeinwesens, obgleich sie bis ins 20. Jahrhundert hinein von der politischen Macht ausgeschlossen blieben.

Wächterinnen der Bilanzen

In der Arbeitswelt standen die Frankfurterinnen nicht nur dem Haushalt vor und erzogen die Kinder. Ehegattinnen, Töchter oder Mägde organisierten auch Werkstätten, schlossen Handelsgeschäfte ab und überwachten die Bilanzen. Meister- und Handelsfrauen waren im Familienverband tätig und behaupteten sich gegenüber männlicher Konkurrenz, obwohl ihnen das offizielle Erlernen eines Handwerks vorenthalten blieb. Sogar selbstständige Händlerinnen und Handwerkerinnen waren keine Seltenheit, denn als Witwen eines Meisters durften Frauen dessen Gewerbe weiterführen.

Frauenzimmer mit Niveau

Der Begriff „Frauenzimmer" bedeutete damals „Dame". Er bezeichnete eine Frau gehobenen Standes, gebildet und mit ausgeprägten Kenntnissen in Musik, Tanz und Literatur. Um solche Patrizierinnen und reiche Bürgersfrauen vor allem geht es in der Ausstellung. Nahmen sie doch besonderen Einfluss auf das religiöse und kulturelle Leben und engagierten sich als Stifterinnen wie als Künstlerinnen. Zudem weiß man über sie und ihre Biografien aufgrund der Überlieferungslage einfach besser Bescheid als über Frauen aus unteren Schichten.

Buchhändlerin Margaretha Eleonora Jäger

Trotzdem ist kaum bekannt, dass eine Frau die damals umfangreichste Gemäldesammlung Frankfurts anlegte: die vom Hof verbannte Prinzessin Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, die sich im heutigen Bockenheimer Bernus-Park ein Schlösschen umbauen ließ. Damit nicht genug: Drei bedeutende Schriftstellerinnen waren damals hier tätig. Sophie von la Roche, Karoline von Günderode und Bettina von Arnim. Und als „Chronistin des Alltags" ging die Mutter Goethes in die Geschichte der Stadt ein.

Vom Damenspazierstock bis zum Lustgarten

In acht Abteilungen lässt sich den Frankfurterinnen der Zeit zwischen 1750 und 1820 nachspüren. Insgesamt werden 330 Exponate präsentiert. Zu sehen ist etwa ein Damenspazierstock, der einer Spaziergängerin zur Unabhängigkeit vom Arm des Kavaliers verhalf – ein Objekt weiblicher Emanzipation. Gleich daneben liegt eine Gürteltasche für Geld und Schlüssel als Zeichen hausfraulicher Autorität. Die ausgestellten Kunstwerke dokumentieren die hohe Qualität schöpferischer Arbeit etwa einer Kupferstecherin wie Maria Eleonora Hochecker oder einer Malerin wie Ursula Magdalena Reinheimer.

Die feine Geselligkeit, in deren Zentrum jeweils die Hausherrin stand, spielte sich nicht nur in Salons, sondern auch in den Privatgärten rings um die Stadt ab. Als krönenden Abschluss der Ausstellung inszeniert das Museum rund um allegorische Skulpturen einen Lustgarten mit damals verbreiteten Kübelpflanzen.

Zur Ausstellung erscheinen im Verlag Waldemar Kramer zum Preis von 24 Euro ein anspruchsvoll gestalteter Katalog, ein Kurzführer und eine CD mit den gesprochenen Zeitdokumenten. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Führungen, Vorträgen, Musik, Theater begleitet die Ausstellung (www.frauenzimmer.de).

Sehen und Erleben

Das Historische Museum lädt die Leserinnen und Leser der Seniorenzeitschrift ein, den Frankfurter Frauenzimmern bei einer kostenlosen Führung am Mittwoch, 7. November, auf den Grund zu gehen. Treffpunkt ist um 16 Uhr im Foyer des Historischen Museums am Römerberg. Die Plätze sind begrenzt: Anmeldung bis 2. November über die Besucherinformation: Telefon 0 69/2 12-3 51 54 (Mo.-Fr.: 10–16 Uhr), E-Mail: info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de

Anzeige

Was – wann – wo?

Es wird spürbar kühler, eine frische Brise weht durch Frankfurts Straßen, kein Zweifel: Der Herbst ist da. Wer angesichts dessen wohlige Wärme mit kulturellem Genuss verbinden möchte, der kann zu einem Museumsbummel starten. Die Palette von Ausstellungen ist groß.

Bis zum 28. Oktober ist Karl Valentin zu Gast im **Deutschen Filmmuseum**. Im Zentrum der Ausstellung steht eine eher unbekannte Seite des legendären Komikers. Sie zeigt den Filmpionier und Medienkünstler Valentin, der in München ein Filmstudio betrieb und ganz offensichtlich großen Spaß an medienübergreifenden Experimenten hatte. So inszenierte er unter anderem Film-Wochenschauen mit erfundenen Meldungen sowie Bühnenauftritte mit Filmprojektionen und Tönen aus dem Off.

Albrecht Dürers Druckgrafiken kann man bis zum 6. Januar 2008 im **Städel** bewundern.
Literaturfreunde können sich auf den Weg in die **Deutsche Nationalbibliothek** machen. Die nämlich widmet Leben und Werk des Verlegers Kurt Wolff eine ganze Ausstellung. Wolff (1887-1963) gründete seinerzeit den wichtigsten Verlag für expressionistische Literatur in Deutschland. Gelegenheit zum Besuch der Schau besteht bis 15. Dezember.

Der **Palmengarten** präsentiert, zur Jahreszeit passend, vom 12. Oktober bis 4. November „Chrysanthemen mit Blumen des Herbstes". Nach dem Besuch der Schau ist man um einiges klüger und weiß zum Beispiel, dass Chrysanthemen „Kurztagspflanzen" sind, die erst bei Unterschreitung einer bestimmten Tageshelldauer blühen.
Weihnachtssterne, Christrosen und Amaryllis inmitten einer prachtvollen Kulisse aus immergrünen Pflanzen wie Misteln und Stechpalmen erwarten die Besucher des Palmengartens vom 30. November bis 6. Januar 2008. Außerdem präsentiert die Palmengarten-Galerie weihnachtliche Dekorationsarrangements.

Wer klassische Musik liebt, dem hat die **Alte Oper** ein ganz besonderes Konzert-Highlight am 19. November zu bieten. Dann nämlich ist die gefeierte Geigerin Anne-Sophie Mutter zu Gast. Mit Werken von Glinka, Tschaikowski und Rachmaninow. Begleitet wird sie vom Concertgebouworkest Amsterdam unter Leitung von André Previn.

Musik spielt auch im Caféhaus der **Saalbau** wie immer eine wichtige Rolle. Wie gehabt führt die Granddame des Frankfurter Journalismus, Jutta W. Thomasius, durch das Programm der beliebten Livemusik-Tanznachmittage im Saalbau Bornheim. Die nächsten Donnerstagstermine zum In-den-Kalender-Eintragen: 18. Oktober, 15. November und 13. Dezember, jeweils 16 Uhr. Aufgepasst: Fortan gibt es Karten nicht mehr im Vorverkauf, sondern nur noch an der ab 15 Uhr geöffneten Tageskasse. Sie kosten fünf Euro.

Literarisch geht es weiter, mit dem Joseph von Eichendorff-Abend „Wandern lieb ich für mein Leben…" im **Holzhausenschlösschen** am 1. November. Carmen Renate Köper lädt ab 19.30 Uhr anlässlich des Dichters 150. Todestages zu einem literarischen Streifzug mit Joseph von Eichendorffs „Taugenichts" ein. Musikalisch begleitet wird sie von der Violonistin Yumiko Noda.

Wer Kulturgenuss mit einem Ausflug verbinden möchte, kann die **Rüsselsheimer Opelvillen** (Ludwig Dörfler-Allee 9) besuchen: Ab 7. November bis 30. März 2008 werden dort unter dem Titel „Henry Moore und die Landschaft" Arbeiten des Bildhauers Moore gezeigt. Besonders nett ist der begleitende „Kunstkaffee"-Treff, mit dem sich die Stiftung Opelvillen vor allem an Senioren wendet. An jedem zweiten Mittwoch, jeweils um 14.30 Uhr, startet im Foyer eine gemeinsame Führung, danach gibt es Kaffee und hausgemachten Kuchen. Alles zusammen für zehn Euro. Termine in diesem Jahr: 7. und 21. November, 5. und 19. Dezember. Auch zu künftigen Ausstellungen sind Kunstkaffee-Treffen in Planung.

Mit Festen hält sich Frankfurt in den letzten Monaten des Jahres wie gewohnt zurück. Aber natürlich darf der große **Weihnachtsmarkt** auf dem Römerberg und in der Innenstadt nicht fehlen. Am 26. November geht es los, gebummelt werden kann bis einschließlich 21. Dezember. Das von vielen bereits herbei gesehnte „Frankfurter Stadtgeläut" erklingt am Samstag vor dem 1. Advent um 13.30 Uhr und noch einmal am Heiligabend um 17 Uhr. *Annette Wollenhaupt*

Anzeige

Erzählte Erinnerungen

Das eigene Leben in einer Autobiografie festhalten

Nicht nur das Leben von Stars und Sternchen ist es wert, erzählt zu werden. Immer mehr Menschen verspüren mit dem Älterwerden das Bedürfnis, ihre Erinnerungen schriftlich zu bewahren. Entsprechend wächst die Zahl derjenigen, die ihre Dienste als Schreiber von Autobiografien anbieten. Gabriele Diedrich beschreitet dabei neue Wege: Die Wiesbadenerin macht aus dem Lebensweg ihrer Kunden eine Hör-CD.

Jeder Mensch klingt anders. Temperament, Alter, Persönlichkeit und Erfahrung schwingen beim Sprechen mit. Davon ist Gabriele Diedrich überzeugt. Seit sie 20 ist, interessiert sich die 49-Jährige für Lebensgeschichten. Das haben nicht nur Freunde und Bekannte gespürt: „Schon immer haben mir alle möglichen Leute viel von sich erzählt", sagt sie. Mit dem Älterwerden begann das Forschen nach den eigenen familiären Wurzeln. Doch Erinnerungen und papierne Dokumente ließen zu viele Fragen offen. So ist die Idee mit den Hörbüchern entstanden.

Familien-Gesprächsstoff

Zwischen einem Wochenende und mehreren Monaten dauert es, bis die Erzähler das fertige Hörbuch in den CD-Spieler schieben können. Dass die Neugier dann nicht selten die ganze Familie zusammentreibt, weiß Diedrich aus Berichten ihrer Kunden. Das Gehörte bringe die Kommunikation in Schwung. „Die Familie erfährt oft Dinge, die sie vorher nicht wusste." Das bietet Gesprächsstoff.
Berührungsängste gegenüber der modernen Technik verfliegen in der Regel schnell. Störende Nebengeräusche schneidet Diedrich bei der Nachbearbeitung aus dem Tondokument. Die kleinen Mikrofone, die am Hinterkopf festgemacht werden, merke man beim Sprechen kaum. Obwohl die Tonträger Studioqualität haben, geht es nicht um Perfektion. „Reizvoll sind gerade die individuellen Besonderheiten", findet Diedrich. Zum Beispiel Dialektsprache oder spezielle Angewohnheiten wie Räuspern. „Es wirkt einfach persönlicher mit meiner Stimme", gibt eine Erzählerin ihre Erfahrung wieder.

Roter Faden eines Lebens

Bevor der erste Ton aufgezeichnet wird, besucht Diedrich die Erzähler zu Hause. In dem ersten Gespräch wird geklärt, welche Erinnerungen der Sprecher weitergeben möchte. Daraus ergibt sich ein Leitfaden für den Tonbericht. „Manchmal wissen die Leute nicht, wo sie anfangen sollen", erklärt Diedrich. Oder sie verzetteln sich in Einzelheiten. Dann filtert die Zuhörerin den roten Faden aus der Lebensgeschichte und hilft der Erinnerung mit konkreten Fragen auf die Sprünge: Was genau geschah am 8. Mai 1945 in dem kleinen Dorf in Ostpreußen? Wo habe ich als Kind gern gespielt? Welche Zukunft erträumte ich mir als junges Mädchen?

Die Kosten für den Tonträger und das Begleitheft in dem Klappeinband aus Leinen sind im Vergleich zum Schriftdokument erschwinglich. Die Preise liegen im dreistelligen Bereich. Wer sein Leben in einem eigenen Buch lesen will, muss in der Regel mehr investieren.

Gabriele Diedrich samt Hör-CDs.
Foto: privat

Selbst zur Feder greifen

Noch preiswerter ist es da, selber zur Feder zu greifen. „Mit professioneller Hilfe bei der Strukturierung und beim Aufbau funktioniert das auch ganz gut", sagt Renate Traxler. Ihre stets Monate im Voraus ausgebuchten Volkshochschulkurse besuchen viele auch, um die Erinnerung an das eigene Leben zu Papier zu bringen. Seit mehr als sieben Jahren bietet Traxler die Schreibkurse für Erwachsene an. Die Beweggründe für den schriftlichen Rückblick kennt die Frankfurterin daher gut: „Die Erinnerung für die Nachkommen festhalten und eine persönliche Bilanz ziehen." Lohn für die Mühe sei am Ende nicht selten die Erkenntnis: „Es ist nicht belanglos gewesen, es war etwas Besonderes. Es war mein Leben". *Katrin Mathias*

- Hör-CDs: Gabriele Diedrich, Wielandstraße 23, 65187 Wiesbaden, Telefon 06 11/80 51 11, E-mail: gabriele.diedrich@gmail.com
- Die Frankfurterin Doris Gruber bietet Workshops zum autobiografischen Schreiben an und begleitet beim Schreibprozess. www.change-your-text.de; Telefon 0 69/95 41 19 94.
- „Kreatives Schreiben" in der Kreativwerkstatt des Frankfurter Verbandes unter Leitung der Autorin Brigitte Bee, autobiografische Ansätze können gemeinsam entwickelt werden; Telefon 5 97 16 84, E-mail: kwerkstatt@gmx.de.
- Biographie-Zentrum, Andreas Mäckler (Seminare, Biographie-Urlaube, Literatur zum Thema), Telefon 0 82 43/99 38 46, www.biographiezentrum.de.

Anzeige

SCHLÜSSELDIENST FÜR SENIOREN
Türöffnungen Tag und Nacht
Zusammenarbeit mit
Polizei und Sozialen Institutionen
Inge Kruse – Frankfurt-Bornheim –
Telefon: 01 76 - 66 60 45 31

Schmökern im roten Leseturm

Zentralbibliothek der Stadtbücherei nun in der Hasengasse 4

Leuchtend rot erhebt sich der alle Etagen verbindende Leseturm mit seinen kuscheligen Lesenischen im großzügigen Foyer, das sich, mit Bezug zur gegenüber liegenden Kleinmarkthalle, „Marktplatz" nennt. Von oben fällt durch farbige Öffnungen Licht und verstärkt den Eindruck von Weite und Helligkeit.
Ein wahres Schmuckstück ist die Zentralbibliothek der Stadtbücherei in ihren neuen Räumen in der Hasengasse 4 geworden. Am 20. September wurde sie von Oberbürgermeisterin Petra Roth eröffnet und von allen Seiten hoch gelobt wegen ihrer Konzeption, in der sich Funktionalität mit ansprechendem Ambiente verbindet. „Noch dazu haben wir hier eine 1b-Lage", erklärt Jörn Hasenclever, Leiter der Zentralen Bibliotheken, „und wir sind alle sehr stolz auf unser neues Haus".

5,5 Kilometer Bücher

Bis zum feierlichen Eröffnungstag hatten die 110 Mitarbeiter der Bücherei und ihre kompetenten Helfer von der Speditionsfirma allerdings einen mehrwöchigen Umzug der Superlative hinter sich zu bringen. Rund 230.000 Bücher, CD-ROMs, DVDs und CDs mussten vom bisherigen Domizil an der hinteren Zeil an den neuen Standort transportiert werden. Um sich dies einmal bildlich vorzustellen: Das sind 5,5 Kilometer Bücher und 380 Meter andere Medien.
Das bis 2004 als Bankhaus genutzte Gebäude an der Hasengasse wurde vom Architekturbüro KSP Engel und Zimmermann umgestaltet. An seinen ursprünglichen Zweck erinnert im Untergeschoss eine Tresortür mit dem stattlichen Gewicht von vier Tonnen.

An Senioren gedacht

Viel Aufmerksamkeit hat man beim Umbau den Bedürfnissen älterer und behinderter Menschen gewidmet. So befindet sich gleich am Eingang ein Hubwagen für Rollstühle. Die elegant in Schwarz-Weiß gehaltene Infotheke in der großen Halle weist unterschiedliche Höhen auf. An mehreren Computerbildschirmen gibt es Leseprogramme für Sehbehinderte und Menschen mit Grünem oder Grauem Star. Die meistgewünschten Bücher hat man vorsorglich in die unteren Fächer der langen, mit einem Leitsystem versehenen Regalreihen sortiert. Und dass Aufzüge die Etagen verbinden, versteht sich von selbst.

Im Erdgeschoss finden Besucher neben Belletristik und Frankfurt-Literatur einen Zeitungs- und Zeitschriftenbereich mit über 230 laufenden Abonnements, Kassenautomat und Selbstausleihe sowie ein Lesecafé. Im Obergeschoss gibt es mehr als 70 Arbeitsplätze mit Laptopanschluss, Gruppenarbeitstische und Einzelarbeitsplätze an durchgängigen Lesebrettern entlang der Fensterfront. Im neuen Haus bietet die Bücherei ihren Nutzern außerdem einen kostenfreien Internetzugang. Das Untergeschoss umfasst fremdsprachige Medien und die Musikbibliothek, die übrigens die älteste Deutschlands ist, sowie ein Selbstlernstudio und einen Schulungsraum.

Blick vom Leseturm ins Bibliotheksinnere mit seiner offenen Bauweise. **Foto: Rüffer**

Im kommenden Jahr, erklärt Jörn Hasenclever, wolle man sich verstärkt dem Thema Seniorenarbeit widmen. Einzelheiten liegen zurzeit noch nicht vor, werden aber in absehbarer Zeit zu erfahren sein. Da auch die Volkshochschule mit in die Hasengasse gezogen ist, findet man nun auch deren Serviceangebote an zentralem Platz. *Lore Kämper*

Informationen über Öffnungszeiten und das gesamte VHS-Angebot unter www.vhs.frankfurt.de.
Für die Zentralbibliothek selbst gelten neue verlängerte Öffnungszeiten, montags bis freitags 11–19 Uhr, samstags 11–16 Uhr.

Anzeige

Tiertaxi Rhein-Main
☎ 0176 2530 6132
www.Tiertaxi-Rhein-Main.de

Transport-,
Betreuungs- u. Bewegungsservices
für Haustiere aller Art & Pferde
im Rhein-Main Gebiet.

Urlaub, Krankheit, Dienstreise, Turnier,
Tierarztbesuch o.Notfall..kein Problem
Neu: Sie finden uns in F, OF, HG u HU

Foto: VGF

Als Trambahnfahrer noch wetterfest sein mussten

Spannendes, Wissenswertes und Nostalgisches im Schwanheimer Verkehrsmuseum

„Knochemühl" nannten die Frankfurter halb spöttisch, halb liebevoll die Lokalbahn, die ab 1888 den Linienverkehr zwischen Eschenheimer Tor und dem damaligen Dörfchen Eschersheim aufnahm. Angesichts ihrer nicht eben hinterteilfreundlichen, harten Holzbänke kann man sich denken, warum. Immerhin wurde sie schon ganz modern mit Dampf betrieben, während zuvor Pferdebahnen die Passagiere durch die Stadt schaukelten.

Technikfreak & Historiker

Die mehr als 125jährige Frankfurter Nahverkehrsgeschichte, die zugleich auch Stadthistorie ist, stellt sich anschaulich und spannend im Verkehrsmuseum der Verkehrsgesellschaft Frankfurt am Main (VGF) in Schwanheim dar, das schon seit rund zwanzig Jahren ausgedienten Schienenfahrzeugen und Omnibussen eine zweite Heimat bietet. Ostern 2006 hat sich der Verein „Historische Straßenbahn der Stadt Frankfurt (HSF)" gegründet, in dem sich Technikfreaks und historisch interessierte Mitglieder ehrenamtlich der Restaurierung und Präsentation der zahlreichen Exponate widmen, die an vergangene Zeiten auf Straßen und Schiene erinnern.

Den Besuchern wird viel geboten. Auf den rund 3.900 Quadratmetern Ausstellungsfläche in den erweiterten historischen Schwanheimer Waldbahn-Wagenhallen und im Außengelände gibt es allein 30 alte Straßenbahnen, alle in mühevoller Arbeit restauriert. Zu sehen sind außer Fahrzeugen aus vielen Jahrzehnten jede Menge Urkunden, historische Netzpläne, zahlreiche Bilder von Fahrzeugtypen und eine komplette Sammlung von Mustern aller jemals in Frankfurt gültigen Fahrscheine. Eine besonders reizvolle architektonische Ergänzung des Ganzen bildet das in die Museumskonzeption einbezogene, unter Denkmalschutz stehende alte Schwanheimer Bahnhofsgebäude.

Etwas für Opa samt Enkel

Während bisher vor allem Schulklassen und Kinder als Zielgruppen für die Vermittlung der über 125jährigen Frankfurter Nahverkehrsgeschichte galten, will der neu gebildete Verein sich nun auch verstärkt an andere Besucherschichten wenden und spezielle Programme für Senioren entwickeln. Am schönsten allerdings, meint HFS-Vorsitzender Frank Nagel, sei es, wenn sich Generationen gemeinsam für das Gezeigte interessieren. Wahrscheinlich kaum ein Problem, denn wenn man schon einmal Großväter und Enkel in schönster Einigkeit über Modelle, Motoren und Signale fachsimpeln hörte, entdeckt man ohnehin kaum altersabhängige Unterschiede beim Grad der Aufmerksamkeit.

Außer den vielen Fahrzeugen, die heute in unseren Augen mitunter putzig wirken, darf man Uniformen von Schaffnern und Schaffnerinnen bestaunen. Mit Stehkragen und Schirmkäppi, Herr wie Dame, wobei letztere mit ihren fußlangen Röcken sicherlich einige Mühe beim Erklimmen der Trittbretter gehabt haben dürfte. „Besonders spannend", meint

Altes Stellwerk und alte Schaffnerkluft

Frank Nagel, „ist es auch, Näheres über die Arbeitsbedingungen früher und heute zu erfahren". Da hat sich manches zum Besseren gewendet. In alten Zeiten zum Beispiel saßen die Trambahnfahrer nämlich bei Wind und Wetter im Freien. Und dass die Winter früher strenger waren als heute, beweist der zur Tram gehörende Schneeräumer.

Der rührige Verein HFS kümmert sich aber nicht nur um die einzigartigen Originalexponate und ihren Erhalt, er will ebenso mit diversen Veranstaltungen Besucher anlocken. Noch bis 18. November läuft die Sonderausstellung „30 Jahre Ebbelwei-Express", die sich der schönsten und originellsten Frankfurter Stadtrundfahrt widmet. Um 10 Uhr gibts eine Abschlussfeier. Für Dezember dieses Jahres ist eine Ausstellung zum Thema „100 Jahre Straßenbahn nach Eckenheim" vorgesehen. Langfristig plant der Verein, ein historisches Fahrzeug zu restaurieren, um damit Sonderfahrten zu veranstalten.
Zu den Öffnungszeiten stehen mindestens vier Mitarbeiter für Führungen und Informationen bereit. Behinderte können alle Fahrzeuge ebenerdig betrachten.

Lore Kämper

Foto: Archiv SZ, Schmidt

Schön aber hart: Holzbänke in alter Tram

Öffnungszeiten: sonntags und feiertags von 10 bis 17 Uhr. Preise für Gruppenführungen, auch außerhalb der normalen Öffnungszeiten, auf Anfrage. Telefon: 0 69/2 13-2 31 31
Erreichbar ist das Verkehrsmuseum in Schwanheim mit der Straßenbahnlinie 12 und mit den Buslinien 51 und 62, Haltestelle Rheinlandstraße. Näheres unter www.verkehrsmuseum.info

Vom Industriellensitz zur Universität

Heute ist das einstige IG Farben-Haus Sitz der Goethe-Universität. Foto: PIA, Neder

Das IG Farben-Haus kann auf eine wechselvolle Geschichte zurückblikken. Ein dunkles Kapitel inbegriffen.

Das IG Farben-Haus oder der „Poelzig-Bau" symbolisiert wie kaum ein anderes Gebäude deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts. Von der Macht der deutschen Wirtschaft über die Abgründe, die sich auftaten, als sie in die Fänge der Politik geriet, den Neuanfang und den Wiederaufstieg nach 1945 bis zu Lehre und Forschung heute. Abgesehen von dieser bemerkenswerten Entwicklung geht von der Architektur des Gebäudes und seiner Umgebung eine Faszination aus, die ihresgleichen sucht und jeglicher Architekturkritik standhält.

Weltgrößter Chemie-Riese

Seit den 1860er Jahren hatte Deutschland innerhalb von vier Jahrzehnten in der Herstellung synthetischer Farben eine Vormachtstellung erlangt. Verlangsamtes Wachstum, Ertragsverluste und schädliche Konkurrenzkämpfe führten zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Bildung von Interessengemeinschaften. Nach dem Ersten Weltkrieg verschärfte sich die Situation, sodass sich 1925 die sechs größten chemischen Unternehmen (Bayer, Weilerter Meer, Agfa, BASF, Hoechst, Griesheim-Elektron) zur IG Farbenindustrie AG zusammenschlossen, zum größten Unternehmen Deutschlands, dem größten Konzern Europas, dem größten Chemieunternehmen der Welt. Im wissenschaftlichen und technischen Bereich blieben die einzelnen Unternehmen selbständig, was in der Beibehaltung des Wortes „Interessengemeinschaft" zum Ausdruck kam. Dank Carl von Weinberg (Cassella) wurde Frankfurt Sitz der IG Farben, wobei die günstige Lage der Stadt ebenso ausschlaggebend war wie die Konzentration von Unternehmen hier, die zwar in selbständigen Umlandgemeinden (Höchst, Griesheim, Fechenheim) gegründet worden waren, aber durch die Eingemeindung 1928 Frankfurt zum Chemiestandort schlechthin machten.

Moderne Raumharmonie

Aufgrund eines Wettbewerbs beauftragte die IG-Farbenindustrie Hans Poelzig, 1869 in Berlin geboren, mit dem Bau eines Verwaltungsgebäudes in Frankfurt. Errichtet auf einem Teil des Rothschildschen Grüneburggeländes und dem Areal des „Affenstein", der Frankfurter Nervenheilanstalt Heinrich Hoffmanns von 1864, wurde das IG Farben-Haus in den ersten Oktobertagen 1930 vollendet. Für die 2500 Mitarbeiter, die aus ganz Deutschland kamen, wurde eine eigene Siedlung gebaut.
Mit dem Bau gelang Poelzig seine bedeutendste Schöpfung. Man sprach von einem neuen Wahrzeichen der Stadt, von einem „eisernen und steinernen Sinnbild deutscher kaufmännischer und wissenschaftlicher Arbeitskraft", von einem Bau von „schöner moderner Harmonie", nirgends finde man eine „modische Geste, nirgends Zierrat, nirgends ein Mätzchen des Bauhausstils", sondern nur „Musikalität der feinfühligen Flächenaufteilung", nur abgewogene Proportionen, Ausgeglichenheit und Raumrhythmus. Poelzig war es gelungen, zeitgenössische Stilelemente zu einer eigenständigen Schöpfung zu verbinden, Luxus und Funktionalität zu vereinen. Gartenbaudirektor Max Bromme entwarf die Parklandschaft rund um das Haus, das im sanften Bogen geschickt der Geländeform folgt.

In der NS-Zeit geriet die IG Farbenindustrie in die Fänge der Politik, wurde deren Nutznießer und war in den Holocaust verstrickt. 1937 mussten die jüdischen Direktoren und ein Drittel der Aufsichtsräte gehen, so Carl und Arthur von Weinberg, Otto von Mendelssohn-Bartholdy, Richard und Alfred Merton. Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge eines bestehenden Lagers und dann eines eigenen Lagers, in dem über 20.000 die Arbeit nicht überlebten, errichteten für die IG eine Fabrik zur Bunaproduktion (Kunstgummi) fünf Kilometer östlich von Auschwitz. Hinzu kam, dass eine Tochtergesellschaft der IG, die Degesch, das Zyklon B herstellte, mit dem in Auschwitz-Birkenau Hunderttausende vergast wurden.

Militärsitz der Amerikaner

Nach 1945 wurde der IG-Farben-Konzern in die einzelnen Firmengruppen, wie sie sich 1903 gebildet hatten, „entflochten" und in eine Liquidationsgesellschaft umgewandelt. Die Amerikaner beschlagnahmten das unzerstörte IG Farben-Haus in Frankfurt. Es wurde zunächst Sitz von General Dwight D. Eisenhower. 1949 diente es Militärgouverneur Lucius D. Clay und dann John McCloy, dem Hohen Kommissar für Deutschland, als Verwaltungssitz. 1952 zog in das „Farben-Building", das später nach General Abrams hieß, das Hauptquartier des V. US-Korps ein. Es entstand eine eigene Welt, eine eigene Infrastruktur mit

Die nackte Schöne aus Stein blickt zur Caféteria.

Casino (Terrace Club), Mannschaftsunterkünften, Kindergarten, Kirche, Kino, Post, Bank. War das Areal, nach Aufhebung des Sperrbezirks, frei zugänglich, so riegelten es die Amerikaner nach Sprengstoffanschlägen aus Protest gegen den Vietnamkrieg seit 1972 ab.

Das letzte Kapitel der Geschichte des Hauses beginnt 1995 mit dem Auszug der Amerikaner und dem Erwerb durch das Land Hessen für die Johann Wolfgang Goethe-Universität, die das Gebäude nach Umbau 2001 bezieht. Das IG Farben-Haus wird Zentrum eines neuen Universitätsviertels, des Campus Westend, dessen erste Ausbaustufe (House of Finance, Institutsgebäude der Juristen und Wirtschaftswissenschaftler, zentrales Hörsaalgebäude, Studierendenwohnheim und Erweiterung der Mensa) derzeit im Gange ist und der 2014 vollendet sein wird – hundert Jahre nach Eröffnung der Universität. Als Stiftungsuniversität entstanden, ist sie dies gerade wieder geworden.

Hans-Otto Schembs

Die Pläne für das IG Farben-Haus mit allen wichtigen Daten.
Fotos (2): FKK, Christ

Im IG Farben-Haus dokumentiert eine Dauerausstellung die spannende, aber auch beklemmende Geschichte des Hauses.
Jetzt ist das Begleitbuch dazu erschienen: Heike Drummer und Jutta Zwilling: Von der Grüneburg zum Campus Westend.
Die Geschichte des IG Farben-Hauses. Frankfurt am Main 2007, 142 Seiten.

Anzeige

JOHANNA-KIRCHNER-STIFTUNG DER ARBEITERWOHLFAHRT FRANKFURT AM MAIN E.V.

Ein Zuhause. Mitten im Leben.

www.awo-frankfurt.de
Telefon: 069/29 89 01 0

Unser Angebot...

- modern ausgestattete Altenhilfezentren
- professionelle Pflege und Betreuung
- attraktive Freizeitangebote
- vielseitiges Therapieangebot
- Alle 6 Zentren sind zertifiziert
- detaillierte Infos finden Sie in unseren Hausprospekten
- Fort- und Weiterbildungsinstitut

Die Altenhilfezentren der Johanna-Kirchner-Stiftung: Leben im Alter!

AWO Johanna Kirchner Stiftung

Milchreis, nicht Kaviar

Zur Erinnerung an Rosemarie Nitribitt

„Nichts Besseres darin ist, denn fröhlich sein im Leben", so lautet die Grabinschrift der wohl berühmtesten Frankfurter Prostituierten. Fünfzig Mal jährt sich im Herbst ihr tragischer Tod. Ob sie fröhlich war, die blonde junge Frau, die am 1. November 1957, gerade mal 24 Jahre alt, ermordet aufgefunden wurde? Nicht nur der Mord blieb bis heute ungeklärt, auch über ihr Leben weiß man wenig genug. Was man weiß, ist alles andere als fröhlich.

Das letzte Foto von Rosemarie Nitribitt hat der ehemalige Pressefotograf Kurt Weiner vom gegenüberliegenden Rundschau-Gebäude aus geschossen.

Rosalie Marie Auguste Nitribitt wurde am ersten Februar 1933 in Mendig geboren. Wie ihre beiden Halbschwestern wuchs sie kaum bei ihrer Mutter in Düsseldorf auf, sondern in Kinderheimen in Ratingen und Düsseldorf und später in einer Pflegefamilie. In den Heimen galt sie als schwer erziehbar, oft riss sie aus. Bereits als junges Mädchen prostituierte sie sich, erste Kunden waren amerikanische Soldaten. Sie zog dann nach Koblenz und etwas später nach Frankfurt am Main und arbeitete als Kellnerin, Mannequin und schließlich, immer noch minderjährig, erneut als Prostituierte.

Rosalies Geschichte gleicht bis hierhin vielen anderen: eine Kindheit in Nazi-Deutschland, in der sie hin und her geschoben wurde, ein früher Einstieg ins Rotlichtmilieu, wo sie sich sicherlich zunächst für wenig Geld den Freiern auf der Straße anbot. Ihr Überlebenswille muss allerdings größer gewesen sein als der vieler Schicksalsgenossinnen, vielleicht auch ihr Geschäftssinn oder ihr – zweifelhaftes – Glück. Wie ihr Aufstieg zur Edelprostituierten von statten ging, weiß niemand genau. Es ranken sich zahlreiche Legenden um Rosemarie als Lebedame, die rauschende Feste in der Frankfurter Nobelgastronomie feierte und Kunden aus den angesehensten Kreisen der Bundesrepublik der 1950er Jahre gehabt haben soll. Sie soll sich große Mühe gegeben haben, ihre einfache Herkunft zu verbergen, lernte sogar ein bisschen Englisch und Französisch. Ein Freier soll ihr einen Opel Kapitän geschenkt, ein anderer einen Urlaub am Mittelmeer spendiert haben. Sie konnte sich ihren berühmten schwarzen Mercedes 190 SL leisten, mit roten Ledersitzen ausgestattet. Mit dem luxuriösen Cabrio fuhr Rosemarie durch die Innenstadt und hielt Ausschau nach Kundschaft. Man sagt, Rosemarie kleidete sich immer nach der neuesten Mode, mit Hüten passend zum Auto und einer großen Auswahl an teuren Schuhen. Die Portiers der Luxushotels gaben ihre geheime Telefonnummer an zahlungskräftige Herren weiter. Schätzungen über ihren Jahresverdienst gingen bis zu 100.000 Deutsche Mark, eine ungeheure Summe zu der Zeit.

Das Kriminalmuseum des Polizeipräsidiums mit Austellungsstücken zum Fall Nitribitt.

Mehr Gerüchte als Fakten

Die Kriminalpolizei wird am 1. November 1957 am frühen Abend zum Tatort gerufen: Rosemarie wurde tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Sie hatte Verletzungen am Hinterkopf erlitten und Würgemale am Hals. Die spätere Obduktion ergab, dass sie erwürgt wurde. Das „wie?" ist dabei das einzige, das gesichert scheint. Die Fragen „wer?" „wann?" und „warum?" bleiben bis heute unbeantwortet.

Die polizeilichen Ermittlungen schlugen Wellen: Es wurde ein Notizbuch gefun-

den, in dem angeblich über hundert Adressen von angesehenen Kunden standen, dessen Inhalt nicht veröffentlicht wurde. Man ermittelte gegen einige Prominente, darunter ein Spross der Krupp-Dynastie und der sich selbst als Playboy feiernde Gunter Sachs. Ferner gab es einige Pannen bei den polizeilichen Untersuchungen. Akten veschwanden und die Beamten versäumten, die genaue Temperatur in der laut Polizeibericht sehr warmen Wohnung zu messen, so dass der angenommene Todeszeitpunkt später in Frage gestellt wurde.
Es war unter anderem dieses Versäumnis, das später zum Freispruch des Hauptverdächtigen Heinz Pohlmann führte. Er war ein Freund Nitribitts, hoch verschuldet, dem sie finanziell ausgeholfen hatte. Streit um Geld hätte das Motiv sein können. 1960 kam es zur Anklage. Indizien belasteten den Angeklagten schwer, aber das Gericht sprach Pohlmann frei: Der exakte Todeszeitpunkt konnte nicht endgültig bestimmt werden und es gab Zeugen, die Rosemarie nach dem vermuteten Todeszeitpunkt noch beim Metzger und in der Reinigung gesehen haben wollen. Gerüchte, die Aufklärung sei durch einflussreiche Kreise verhindert worden, hielten sich hartnäckig.

Vom Callgirl zum Mythos

Der Mordfall und das verklärte Leben der Nitribitt beschäftigten die Gesellschaft der Wirtschaftswunderzeit. Erst nach ihrem Tod wurde Rosemarie bundesweit bekannt und zu dem Mythos, der sie bis heute ist. Nicht nur ihr gewaltsames Ende, ihr „verruchtes" Leben trugen zur Mythenbildung bei. Ihre durch die Ermittlungen offenbarten Kontakte in höchste Kreise von Politik und Wirtschaft und die Pannen bei den Untersuchungen heizten sie ebenfalls an. Die Boulevardpresse schlachtete die Geschichte aus: So schrieb Pohlmann eine Artikelserie für die Illustrierte „Quick". Nach einem Protest des Presserates brach „Quick" die Serie nach acht Ausgaben ab. Später wurde bekannt, dass die Familie Krupp Pohlmann die Rechte für 50.000 Deutsche Mark abgekauft hatte. Einfluss hatte Rosemaries Schicksal auch auf andere Kulturschaffende: Bereits ein halbes Jahr nach ihrem Tod erschien das Buch „Rosemarie – des deutschen Wunders liebstes Kind" von Erich Kuby. Daraus entstand der Film „Das Mädchen Rosemarie" mit Nadja Tiller in der Hauptrolle. Aus Sorge um das Ansehen der Bundesrepublik versuchte die Bundesregierung – vergeblich – die Aufführung des Filmes auf den Filmfestspielen von Venedig zu verhindern. „Das Mädchen Rosemarie" war mit acht Millionen Besuchern der erfolgreichste Film des Jahres 1958.

Was bleibt?

Das Getöse um den Skandal und die bald einsetzende Mystifizierung der Rosemarie übertönten vor allem eines: ihr einsames Leben. Sie muss längere Zeit unentdeckt in ihrer Wohnung gelegen haben. Die Putzfrau hatte zwar bemerkt, dass die Brötchentüte seit drei Tagen ungeöffnet an der Tür hing, vermisst hat die bekannte junge Frau mit dem scheinbar glamourösen Leben jedoch offensichtlich niemand. Ihre letzte Mahlzeit: Milchreis, nicht Kaviar. *Claudia Šabić*

Das Kriminalmuseum im Frankfurter Polizeipräsidium, Adickesallee 70, stellt Stücke zu den lokal berühmtesten Kriminalfällen aus.
Öffnung: freitags von 12 bis 16 Uhr, seit August ohne Voranmeldung. Telefon zur Vereinbarung von Führungen für Gruppen: 0 69/7 55-8 20 07.

Fotos (3): Rüffer

Wie gut kennen Sie Frankfurt?

Wer Rosemaries Schicksal verfolgt hat, kennt sicher Straße und Hausnummer ihrer letzten Wohnung in der Nähe des Eschenheimer Turms. Wie lautet die Adresse?
Alle bis zum 15. November bei der SZ eingehenden richtigen Antworten nehmen an unserer Verlosung teil. Zehn Gewinner und ihre Begleitungen können sich auf eine Führung auf den Spuren von Rosemarie Nitribitt mit Christian Setzepfand von Kultours Frankfurt freuen (geplanter Termin: 27.11., 14 – 16 Uhr). Setzepfand reichert seine Führung mit bislang unveröffentlichtem Bildmaterial an, begleitet auf kriminalistische Spurensuche und Zeitreise in das Frankfurt der 50er.

Auflösung aus der letzten Ausgabe:
Man kann sich drehen, man kann sich winden / die Antwort ist nicht leicht zu finden! / Wann das Gebäude ist erbaut, / sagt uns die Fragestellung laut. / Hat es zwei Kriege überstanden, / kam es dann irgendwann zuschanden? / Und „Thurn und Taxis" bringt uns nur / Auf „Große Eschenheimer" Spur. / Zu guter Letzt hab' ich erkannt, / das HAUPTPOSTAMT war abgebrannt.

Herbert Hoffmann

Gewonnen hatten (Buch oder Führung): Alfons Bathis, August und Ilse Brom, Heinz Bunte, Karin Erbach, Theodor Gibson, Kurt Henkel, Inge Holm, Hermann Jakob, Helmut Kaiser, Erika und Dagmar Schelbert, Helga Schütz und Helga Sorger.

Anzeige

EINFÜHLSAM · PROFESSIONELL · INDIVIDUELL

Pietät am Dornbusch

- Bestattungen aller Art -

Wir sind für Sie da – Tag und Nacht

0 69-77 03 57 57

Im Trauerfall sollten Sie uns anrufen!

Bestattungs-Vorsorge · Sterbegeldversicherung

Eschersheimer Landstraße 322 · 60320 Frankfurt am Main

Das Budge-Heim 1930.
Foto: ISG

Vom Schicksal jüdischer Heimbewohner

Sie galten als verbrannt oder vernichtet, jene Dokumente, die über ehemalige jüdische Bewohner der Henry und Emma Budge-Stiftung und ihr Schicksal unter den Nationalsozialisten hätten Auskunft geben können. Weder im Archiv des Jüdischen Museums, noch in jenem des Historischen Museums oder des Instituts für Stadtgeschichte waren Unterlagen vorhanden. Doch dem Historiker Volker Hütte ist es im Auftrag der Henry und Emma Budge-Stiftung nach ausgedehnten Recherchen gelungen, doch noch die Namen der einstigen Heimbewohner ausfindig zu machen.

Der späte Recherche-Erfolg „war ein Griff ins Goldfass", freut sich der 47jährige Historiker. Im Januar forschte er noch einmal im Jüdischen Museum, suchte dabei nach Schloss Wachenheim, letztes Domizil der Budge-Stiftung, nachdem man ihr Altenheim 1939 von Juden „gesäubert" hatte. Unter dem Stichwort „Vereine" fand er schließlich im Museum die Stiftung aufgeführt. Das Verblüffende: Als Postadresse wurde die Eschersheimer Landstraße 245 genannt. Verblüffend deshalb, weil die Stiftung offiziell im Edinger Weg, nach Umbenennung durch die Nazis in der Walter-Flex-Straße, einer Parallelstraße zur Eschersheimer Landstraße, beheimatet war. „Vielleicht", vermutet Hütte, „gab es einen Hintereingang, der von den Postboten genutzt wurde".

Als Hütte schließlich einen Blick in das noch existierende Hausstandsbuch warf, fand er die Namen sämtlicher ehemaliger Bewohner. Er stieß auf 60. Auf 60 Menschen, die bis zuletzt in der Einrichtung ausharrten. Die Hälfte, sagt Hütte, wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Wie es den Bewohnern in den Anfangsjahren des Naziregimes im Detail ergangen war, darüber könne er nur Mutmaßungen anstellen. Nur eines: Bis 1937 habe man dem Budge-Heim gegenüber „zurückhaltend" gehandelt, da die Budges amerikanische Staatsbürger waren und man wohl zu diesem Zeitpunkt die offene Auseinandersetzung mit den Amerikanern fürchtete. Mit dem Tod von Emma Budge 1937 habe sich dies allerdings sicherlich geändert. „Der Umgangston wurde ganz bestimmt rauer, sie wurden beschimpft und isoliert".

Leiden im Judenhaus

Bis zum 31. März 1939 mussten alle Juden das Stiftungs-Haus verlassen. Wer nicht bei Bekannten oder Verwandten unterkam, wurde in so genannten „Judenhäusern" untergebracht. Auf bis zu 50 schätzt Historiker Hütte ihre Zahl in Frankfurt. Manche waren besonders berüchtigt: „Wie Vieh wurden sie dort eingepfercht". Auch das alte Israelitische Krankenhaus in der Rechneigrabenstraße erklärten die Nationalsozialisten zur Zwangsunterkunft. Einige der ehemaligen jüdischen Bewohner der Budge-Stiftung begingen Selbstmord, so wie der Kaufmann Julius Rothenberger und seine Frau Rosa. Das Gros jedoch wurde nach Theresienstadt deportiert und anschließend in die Vernichtungslager. Unter ihnen auch Elise Hofmann, die in Treblinka ermordet wurde.
Aufschluss über das Schicksal der ehemaligen Bewohner gaben Hütte weitergehende Forschungen im Jüdischen Museum. Auf entscheidende Hinweise stieß er bei seiner Lektüre der Volkszählungsdokumente des Jahres 1939, der Deportationslisten und der Listen der Israelitischen Gemeinde.

Im Laufe seiner Recherchen erfuhr Volker Hütte auch von ungewöhnlichen Fakten: Johannes Nathan war seinerzeit Geschäftsführer der Henry und Emma Budge-Stiftung. „Vermutlich war er jüdischer Abstammung", sagt Hütte, „doch er blieb Geschäftsführer – auch nach 1939". Für Hardliner in der NSDAP sei er zwar ein „Dorn im Auge" gewesen, doch „wahrscheinlich wurde er von hoher Stelle geschützt". Er habe als unersetzbar gegolten. Wie sich Nathan verhielt, angesichts der Zwangsräumung des Heimes? „Wir wissen es nicht", sagt Hütte.
Heinz Rauber, Geschäftsführer der Henry und Emma Budge-Stiftung, möchte zum Gedenken an die ehemaligen Heimbewohner eine Gedenktafel im Hause anbringen. Vermutlich am 2. Mai 2008, dem Jüdischen Holocaust-Gedenktag.

Annette Wollenhaupt

Bis heute ist die 1920 gegründete Henry und Emma Budge-Stiftung, die seit 1967 ihren Sitz mit Wohnanlage und Pflegeheim in Seckbach, Wilhelmshöher Straße 279, hat, ihrem Prinzip treu, jüdische wie nichtjüdische ältere Menschen zu beherbergen und Begegnungen zwischen Juden und Christen zu ermöglichen. Telefon 069/47 87 19 15 (Sekretariat)

Sagenhaftes Frankfurt

Lieber in die Nidda als in den Hafen einer Zwangsehe

Etwa dort, wo heute die Hadrianstraße auf die Nidda trifft und Schautafeln einen römischen Hafen erklären, ist die Fredegunde-Sage angesiedelt. Die schöne Fredegunde soll sich – dies vorweg – tragischerweise vom Söller ihres Schlosses in die Nidda gestürzt haben. Doch nun die Sage im Detail.

Einst lag ein stattliches Schloss am Ufer der Nidda. Dort, zwischen den alten Dörfern Heddernheim und Praunheim, ragten prächtige Türme in den Himmel. Herrliche Parkanlagen zeigten den Besitz eines vermögenden Rittergeschlechtes. Ritter Luitfried residierte hier sorgenfrei, lebte von Jagd und Fischfang. Er folgte den Spuren von Eber, Wolf und Bär, liebte den Umtrunk und feierte ausschweifende Feste. Anders seine Frau und seine Tochter. Zurückgezogen lebte die edle Adelgunde, Luitfrieds Weib. Auch beider Tochter Fredegunde war die Welt des Vaters fremd. Da die Bewohner der nahegelegenen Dörfer in großer Armut lebten, umsorgten die beiden Kranke und Alte.

Fredegundes Liebreiz verzauberte alle Menschen, bald warben Ritter und Edle aus Nah und Fern um das schöne Mädchen. Fredegunde aber blieb bescheiden, kannte weder Hoffart noch Eitelkeit. Ehrenfest war einer ihrer Bewunderer. Erfolglos warb der Königssohn mit großen Besitzungen in den Wäldern des Taunus um ihre Hand. Luitfried, den gestrengen Vater, erzürnte das so sehr, dass er Fredegunde die Heirat befahl. Sie aber erbat sich, Ehrenfest eine schier unlösbare Aufgabe zu stellen: Er solle im Morgengrauen sechsspännig auf kerzengerader Straße von den Taunusbergen herab an die Ufer der Nidda fahren. Vor den Pferden solle er die Straße bauen, hinter der verwegenen Fahrt solle sich der Weg in Nichts auflösen. Doch Ehrenfest war mit dem Teufel im Bunde. Anderntags stand das schöne Mädchen am Kemenatenfenster und vom Taunus her hörte man ein schreckliches Getöse. In den Dörfern schreckten die Menschen auf, hielten sich die Ohren zu und blickten angstvoll zu den Bergen. Düstere Wolken verdunkelten den Himmel.

Vor den wilden Rössern entstand eine Straße. Hoch aufgerichtet stand Ehrenfest im Wagen und hieb mit der Peitsche auf die Pferde ein. Hinter ihm riss der Teufel die gerade erst entstandene Straße auf und wirbelte die Pflastersteine himmelhoch. Bäume stürzten und Felsen wurden aus dem Boden gerissen. Schreckensbleich rannte Fredegunde zum Söller, der nahe der Nidda stand. Sie reckte die Hände gen Himmel, schrie auf und stürzte sich in die sturmgepeitschten, tobenden Fluten der ansonsten immer so ruhig dahin fließenden Nidda. Gnädig begruben die Wellen das schöne, ach so arme Mädchen. Ehrenfest fand sodann keine Braut vor, als er das Schloss an der Nidda erreichte. Der Teufel hatte sein Spiel verloren.

Herbert Hoffmann

Wo war's – wer war's

Wieder einmal haben wir im Institut für Stadtgeschichte ein Foto „ausgegraben" das uns Rätsel aufgibt. Aber wer weiß, vielleicht können uns ja unsere Leserinnen und Leser erneut auf die Sprünge helfen und sagen, wo in Frankfurt sich dieses altehrwürdige Gebäude samt schmiedeeisernem Balkongelände und hübschen prallen Nackedeis aus Stein befindet. Vielleicht ist einem ja auch im Vorübergehen die würdevolle Marienfigur samt Jesuskind die trotz Spiegelung hinter dem großen hohen Fenster zu erblicken ist, bei einem Spaziergang durch Frankfurts Straßen aufgefallen? Oder stand unser Gebäude etwa gar nicht in Frankfurt? Sicher wissen dann die im Umland wohnenden Leser der SZ mehr.

Ein Ausflug in den Odenwald

Zwischen den Wasseradern Rhein, Main und Neckar liegt eine verträumte Mittelgebirgslandschaft: der Odenwald. Der Strom der Geschichte ging häufig um das unwegsame Gebiet herum, bedeutende wirtschaftliche und urbane Zentren entwickelten sich nicht. Stattdessen bietet der Odenwald idyllische Kleinstädte, Burgen, Schlösser und eine romantische Waldlandschaft.

Imposanter Anblick: das Felsenmeer Foto: Gemeinde Lautertal

Kelten, Römer, Alemannen und Franken lebten einst in dem Gebiet. Einhard, Berater von Karl dem Großen, bekam nach dessen Tod die königliche Mark Michelstadt geschenkt. Damals lebten in dem abgelegenen Gebiet 14 königliche Eigenleute mit ihren Familien und 40 leibeigene Knechte und Mägde. Es gab sogar eine kleine Holzkirche. In dieser Zeit, im 8. und 9. Jahrhundert, hatte nämlich die Christianisierung durch iroschottische Mönche begonnen.

Von Römern und Riesen

Die Franken fanden im Wesentlichen das vor, was die Römer hinterließen: ein Waldgebiet mit Rodungsflächen und Siedlungsplätzen. Zeugnisse der Römerzeit gibt es im Odenwald auch heute mehr als genug. Bei Lautertal-Reichenbach kann man das Felsenmeer bewundern. Eine Ansammlung großer Felsbrocken, die von den Römern als Steinbruch genutzt wurde. Er ist sehenswert, denn man findet tatsächlich bearbeitete und damals nicht abtransportierte Felsen. Sie waren wohl Fehlproduktionen. Der Sage nach lebten am Felsenmeer einst zwei Riesen, einer auf dem Felsberg und einer auf Hohenstein. Sie gerieten in Streit und bewarfen sich mit Felsbrocken. Der Hohensteiner Riese siegte, der andere lag unter den Felsen begraben. Man soll ihn von Zeit zu Zeit noch brüllen hören.

Schaurige Geschichten

Eine weit bekanntere Sage ist ebenfalls mit dem Odenwald verbunden: Das Nibelungenlied berichtet, dass Siegfried hier sein Ende fand. Von der Burgunderstadt Worms aus begab er sich auf einen Jagdzug in den Odenwald und wurde von Hagen von Tronje heimtückisch ermordet. Mehrere Gemeinden nehmen heute diesen legendären „Tatort" für sich in Anspruch. Zur Auswahl stehen der Lindenbrunnen von Heppenheim, die Siegfriedbrunnen von Grasellenbach und Odenheim und der Lindelbrunnen von Hiltersklingen.

Legenden ganz anderer Art ranken sich um die Burg Frankenstein, die gern als Vorbild für den Roman über Frankensteins Monster dargestellt wird. Dies darf bezweifelt werden, illustre Persönlichkeiten lebten hier dennoch. Von Johann Conrad Dippel von Frankenstein, einem 1673 auf Frankenstein geborenen Theologen, Arzt und Alchimisten, heißt es, er habe mit Leichen und Jungfrauen schaurige Versuche angestellt. Die damalige Bevölkerung nannte ihn einen Hexenmeister, der im Pakt mit dem Teufel stand. Heute soll sein Geist umgehen: In den „rauen Nächten" zwischen Weihnachten und dem Neujahrstag soll er auf dem Kapellendach sitzen, mit seinen dürren Knochen klappern und laut klagend nach dem verschütteten Zugang zu seinem Labor suchen. Gruseln kann man sich in jedem Fall zu Halloween auf der Burg Frankenstein: Sie ist weltweit bekannt für das jährlich hier stattfindende Spektakel, immerhin Deutschlands größtes Gruselevent, bei dem als Monster verkleidete Darsteller die Gäste das Fürchten lehren.

Lebendig werden alte Geschichten auch auf den Reichelsheimer Märchen- und Sagentagen im Oktober. Neben einem Mittelaltermarkt gibt es Lesungen, Theater und Ausstellungen. Im Mittelpunkt stehen dieses Jahr Hans Christian Andersens Märchen.

Wo Fürst Bismarck feierte

Burg Frankenstein lohnt sich auch als Wanderziel und hält dabei andere, nicht weniger spektakuläre Attraktionen parat. Die wahrscheinlich im 8. Jahrhundert erbaute Burg kann man über die „Himmelsleiter" erreichen, ihr Einstieg ist an der Haltestelle „Frankenberger Mühle" unterhalb Nieder-Beerbachs. Dieser schöne Wanderweg ist allerdings sehr steil. Bequemer geht es über den serpentinenartig verlaufenden Waldweg, den so genannten „Herrenweg". Seinerzeit ist Fürst Bismarck nach einer Herrenpartie auf der Burg mit dem Vierspänner in furioser Fahrt ins Tal gebraust. Die Aussicht von der Burg ist ebenfalls furios: Bei gutem Wetter kann man bis in die Rheinebene sehen. Das zur Burg gehörende Restaurant bietet mehr als eine Stärkung nach dem Aufstieg. Abends finden regelmäßig ganz besondere Dinners statt: Beim Schmausen wird man in eine spaßige Theater-Grusel-Show miteinbezogen.

Wer die „zivilisierte" Welt bevorzugt, dem bieten sich die beiden Städtchen Michelstadt und Erbach, beide im

Schatz aus Elfenbein: der Dürerwagen. Foto: Dt. Elfenbeinmuseum

Die Erbacher Schlossweihnacht. **Foto: Kreisstadt Erbach**

Mümlingtal gelegen, als Ausflugsziele an. Michelstadt lockt als romantische Kleinstadt mit Fachwerkhausidylle. Immer gern bestaunt wird das wunderschöne Rathaus von 1484. Michelstadt war im Mittelalter eine rührige Marktgemeinde, deren Einwohner wegen ihres emsigen Schaffens als „Michelstädter Bienen" bezeichnet wurden. Es heißt aber auch, dass ihre spitze Zunge zum Namen beigetragen habe. Michelstadt ist bekannt für seinen Odenwälder Weihnachtsmarkt: In der Adventszeit lädt das Städtchen zum Bummeln an den Ständen in den alten Fachwerkgassen ein.

Die Erbacher Schlossweihnacht lädt ab dem 30. November in die Altstadt und auf den Schlosshof. Erbach hat den Hauch eines Residenzstädtchens. Die Residenz der Grafschaft Erbach wurde im 18. Jahrhundert erbaut. Im Schloss sind weltberühmte Sammlungen antiker und frühgeschichtlicher Stücke ausgestellt. Erbach ist ferner die Stadt der Elfenbeinschnitzerei, wovon man sich im Elfenbeinmuseum überzeugen kann. Ländlich geht es auf dem Odenwälder Bauernmarkt zu: Hier bieten im Oktober Erzeuger aus dem Umland ihre Köstlichkeiten an herbstlich dekorierten Ständen an. Im Tierzelt kann man mit der ganzen Familie Häschen füttern und Esel streicheln. *Claudia Šabić*

Tipps:

- Anreise nach Michelstadt oder Erbach per Bahn in circa 1,5 Std. ab Frankfurt Hauptbahnhof
- Informationen zu Erbach unter: www.erbach.de
- zu Michelstadt unter: www.michelstadt.de
- Gruseldinner und Halloween auf Burg Frankenstein unter: www.burg-frankenstein.de Termine und Vorverkauf unter Telefon 0 61 51 / 50 15 01
- Reichelsheimer Märchen- und Sagentage vom 26. bis 28. Oktober, www.maerchentage.de

Anzeige

DIE ZUKUNFT GESTALTEN, DAS LEBEN GENIESSEN ...

INFO-NACHMITTAG

Jeden letzten Sonntag im Monat um 15:00 Uhr (außer am 30.12.2007).

Am 28.10.2007 „Tag der offenen Tür"

Besuchen Sie uns und lernen Sie uns kennen: Das Wohnstift, die Leistungen und die Menschen, die dort wohnen und arbeiten.

Wir freuen uns auf Sie!

PC- und Internetkurse
für Senioren ab 70 Jahren

ab 16.10.07 jeweils dienstags
16:00 - 17:30 Uhr
max. 8 Teilnehmer

6 x 1,5 Stunden für 95,- €
Anmeldung über Fr. Schneider
Tel. (069) 405 85-102

Sprechen Sie uns an!

... im GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo.

- Sie planen und gestalten Ihr Leben bewusst und wissen was Sie wollen.
- Sie haben sich für ein anspruchsvolles Leben im Alter entschieden.
- Sie haben Interesse am Gemeinschaftsleben und besonderen kulturellen Veranstaltungen.
- **... und wenn Sie krank werden,** erwarten Sie kompetenten, individuellen und menschlichen Service - durch unseren hauseigenen ambulanten Pflegedienst oder stationär im Wohnpflegebereich.

www.gda.de

GDA

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo Waldschmidtstraße 6 · 60316 Frankfurt
Tel. (069) 405 85-0 (Zentrale) oder (069) 405 85-102 (Wohnstiftsberatung)
☎ **0800-36 23 777** (gebührenfreie Service-Nr.)
Sie erreichen uns: U-Bahn Linien 6 und 7 bis „Zoo", Linie 4 bis „Merianplatz"; Straßenbahn Nr. 14 bis „Waldschmidtstraße"; mit dem PKW: Parkhaus „Mousonturm".

Gemeinschaft Deutsche Altenhilfe

MITGLIED IM PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBAND

Die GDA betreibt auch Wohnstifte in Hannover, Goslar, Göttingen, Wiesbaden, Trippstadt, Neustadt/Weinstraße.

Foto: Rüffer

Im Garten die Sinne schärfen

In Unterliederbach, einem Stadtteil mit überdurchschnittlich vielen Senioren, können diese ihre Sinne in ganz besonderem Maße schärfen: 2003 wurde das Projekt „Freiräume für Senioren" initiiert. Sein Motto: „Gestalten mit allen Sinnen". Neuestes Projekt ist der Garten der Stille.

An verschiedenen Stellen in der Siedlung Engelsruhe sind neue Freiflächen geschaffen worden, damit sich ältere Menschen wohlfühlen können. Sicherheit und Ruhe stehen im Vordergrund. In der Kleingartenkolonie am Teutonenweg wurde eine seniorengerechte Bank aufgestellt, deren Sitzfläche höher und die Rückenlehne steiler als üblich ist. Umrahmt von einer Pergola, ist sie von beiden Seiten des Weges einsehbar.

Entlang der Promenade wachsen Erdbeer- und Rhabarbersträucher und zahlreiche Kräuter. Mit den Pflanzen sollen die menschlichen Sinne angesprochen werden. Auch fördern sie die Kommunikation. Man kommt über sie leicht ins Gespräch. Ruhiger geht es im „Garten der Stille" zu: Zwischen den Häuserzeilen am Cheruskerweg wurde unter dem Dach mächtiger Ahornbäume ein kleiner Platz angelegt. Aus Naturstein ist eine Vogeltränke entstanden. An der „Spielstraße für Alt und Jung" können ältere Menschen Boule spielen und Kinder herumtollen. Neu wurde auch der Platz am Kiosk Ecke Alemannenweg/Engelsruhe gestaltet. Er soll die Bürger zu Gesprächen einladen. An einem Rondell mit dem Namen „Ein Platz für alle" kann man verweilen und den eigenen Gedanken nachhängen.

Die Ideen und Entwürfe zu den Einzelprojekten wurden zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Harms Wulf aus Berlin und den Mitgliedern des Seniorenclubs entwickelt. Bereits seit Dezember 1999 ist die Siedlung „Engelsruhe" Projektgebiet des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt" (wir berichteten). Bis 2009 soll sie es bleiben. Maria Costa, Streetworkerin der Caritas, spricht von einer positiven Entwicklung: „Alt und Jung kommen ins Gespräch. Die Jugendlichen zeigen sich sehr verständnisvoll und die Senioren verlieren ihre Ängste." *Jutta Perino*

Kontakt: Quartiersmanagement Unterliederbach, Gotenstraße 135, Telefon 30 06 56 10.

im ABO

SENIOREN *Zeitschrift*

Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift zum Unkostenbeitrag von 12,00 EURO im Jahr

Die SZ kommt dann bequem zu Ihnen nach Hause. Das Abonnement umfasst 4 Ausgaben im Jahr inkl. Versand. Sie bezahlen nach Erhalt Ihrer Rechnung per Banküberweisung. Das Abonnement verlängert sich automatisch um 1 Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Abonnement ab:
(Bitte ankreuzen)

Ausgabe 1/08 ☐
Ausgabe 2/08 ☐
Ausgabe 3/08 ☐
Ausgabe 4/08 ☐

Vorname _____ Name _____

Straße/Hausnr. _____

PLZ / Ort _____ Telefon _____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212-30741 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt

Die Brunnen- und Kerbegesellschaft stößt auf den Ritterbrunnen an.

Wasser marsch beim Heiligen Georg

„Neuer alter" Brunnen in Sachsenhausen

Brunnen schmücken Alt-Sachsenhausens Gassen und Plätze, zugleich erinnern sie an die Zeit, als es noch keine Wasserleitungen und Hausanschlüsse gab und die Menschen sich das Wasser, das lebenswichtige Element, aus ihnen holen mussten. Im Zusammenhang mit der Aufwertung und Neugestaltung von Alt-Sachsenhausen und dem entsprechenden Förderprogramm lässt die Stadt Frankfurt Brunnen sanieren, so weit wie möglich an ihre ursprünglichen Standorte versetzen, beleuchten und wieder Wasser spenden. Vor kurzem kam ein weiterer, der zehnte Brunnen Alt-Sachsenhausens, hinzu: der Ritterbrunnen Heiliger Georg an der Ecke Große Rittergasse und Frankensteiner Straße.

Zum 517. Brunnenfest konnte Stadtrat Edwin Schwarz den Brunnen enthüllen und damit, wie er betonte, Alt-Sachsenhausen ein Stück der eigenen Identität zurückgeben. Die Weihe durch Pater Franz Samper vom Deutschorden und Pfarrer Thomas Sinning von der Dreikönigsgemeinde und Ansprachen von Steinmetz Rainer Knußmann und Brunnenschultheiß Frank Wimmer der Brunnen- und Kerbegesellschaft untermauerten die Bedeutung der Neuaufstellung des Ritterbrunnens Heiliger Georg.

Der bereits im 15. Jahrhundert erwähnte Ritterbrunnen stand einst unweit des jetzigen Standorts. Im Jahr 1788 wurde er, wie alle Frankfurter Brunnen ein Ziehbrunnen, durch einen typischen Pumpbrunnen ersetzt, den die von Bildhauer J. G. F. Schnorr geschaffene Figur des Heiligen Georg auf seinem Pferd, wie er mit einem Drachen kämpft, bekrönt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als dank der Brunnen- und Kerbegesellschaft viele Brunnen wieder belebt wurden, schuf Georg Krämer, da vom alten Brunnen scheinbar nichts mehr vorhanden war, einen neuen Ritterbrunnen, der in der Hainer Hintergasse Aufstellung fand. Nachdem nun durch Zufall die alte Brunnenfigur von 1788 im Historischen Museum wieder entdeckt worden war, konnte nach ihr und nach alten Fotos der historische Ritterbrunnen durch Steinmetz Rainer Knußmann nachgebildet werden.

Hans-Otto Schembs

Anzeige

PHÖNIX – Seniorenzentrum Taunusblick

Darmstädter Landstraße 106 • 60598 Frankfurt
Tel: 069/9688 54-0 • Fax: 069/9688 54-600
taunusblick@phoenix.nu • www.phoenix.nu

PHÖNIX-Seniorenzentrum Ulmenhof

Ulmenstraße 35 • 63303 Dreieich-Sprendlingen
Tel: 0 61 03/706 56-0 • Fax: 0 61 03/706 56-600
ulmenhof@phoenix.nu • www.phoenix.nu

PHÖNIX
Senioren- und Pflegezentren

Bei uns sind Sie zu Hause!

PHÖNIX – Seniorenzentrum Taunusblick und PHÖNIX-Seniorenzentrum Ulmenhof

In familiärer Atmosphäre gepflegt und würdevoll alt werden – und dabei alle Vorzüge einer zuverlässigen Versorgung in einem Pflegeheim in Anspruch nehmen zu können – das wäre doch was... Wir bieten Ihnen:

Dauerpflege

- Wir möchten Menschen, die aus gesundheitlichen oder altersbedingten Gründen nicht mehr allein leben können, und auf ständige Hilfe angewiesen sind, einen angenehmen Lebensabend ermöglichen.

Kurzzeitpflege

- Sie wollen beruhigt und entspannt Urlaub machen, aber Ihren Angehörigen nicht alleine lassen? Wir sind für Sie da!
- Die Kurzzeitpflege kann bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit, z. B. nach einem Krankenhausaufenthalt und als zeitweise Entlastung der pflegenden Angehörigen, in Anspruch genommen werden.

Wenn Sie unsere Seniorenzentren kennenlernen möchten, rufen Sie uns gerne an. Wir freuen uns auf Sie!

Das Team vom Seniorenzentrum Taunusblick und Seniorenzentrum Ulmenhof.

Friedhofs-Geschichte(n)

Alte Grabmäler erzählen nicht nur vom Leben der Verstorbenen, sie laden auch zu einer kulturellen Zeitreise ein.

Stattlich: das Portal der Hauptfriedhofstrauerhalle.

„Nicht alle sind tot, die begraben sind," schrieb einst Friedrich Stoltze in einem seiner Gedichte. Sie leben, so sah es der Frankfurter Mundartdichter, im Denken und Handeln späterer Generationen weiter, sie leben für uns und in uns. Des Dichters Worte sollen uns begleiten auf einem Streifzug durch Frankfurts Friedhöfe als Orte des Gedenkens, auch des Innehaltens. Dort wandeln sich Flüchtigkeit und Eitelkeit des Lebens zu einem offenen Buch, das Auskunft gibt über die Vergangenheit der Stadt und der Kultur ihrer Bewohner.

Friedhöfe mit Charakter

Jeder der annähernd 50 Friedhöfe in Frankfurt hat seine Eigenart, seine besondere Geschichte. Die ersten Friedhöfe waren rund um die Kirchen entstanden: rund um den Dom und, nach der Reformation für die Protestanten, rund um Peterskirche und alte Dreikönigskirche. Als sich Anfang des 19. Jahrhunderts die Stadt der Fesseln ihrer Befestigung entledigte, entstand 1812 an der Brückenstraße in Sachsenhausen ein Friedhof und 1828 weit vor der Stadt auf dem Friedberger Feld der Hauptfriedhof als Ersatz für den schon länger geschlossenen Domfriedhof und den hoffnungslos überfüllten Peterskirchhof.

Der Sachsenhäuser Friedhof und der Peterskirchhof haben sich zum Teil als Anlagen erhalten. Vom ersten sind noch wenige Grabsteine vorhanden, vom Peterskirchhof so manche Grabstätte altfrankfurter Familien, auch von Goethes Vater und von Simon Moritz von Bethmann oder Goethes Mutter auf dem Schulhof der Liebfrauenschule. Mit großem Engagement von Unternehmen und der Bürgerschaft wurden dort in den letzten Jahren viele Grabsteine restauriert.

Der Hauptfriedhof ist mit etwa 75 Hektar und 70.000 Grabstätten nicht nur der größte Frankfurter Friedhof, er ist einer der wenigen noch benutzten deutschen Friedhöfe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zudem gilt er „als einer der schönsten aller deutschen Städte", wie schon 1928 anlässlich seines hundertjährigen Bestehens eine Zeitung schrieb. Stadtgärtner Sebastian Rinz hatte ihn als englische Gartenanlage unter Wahrung barocker Symmetrie entworfen, Friedrich Rumpf schuf die 175 Meter langen Gruftenarkaden und das Portal in klassizistischen Formen („Altes Portal").

A wie Adickes bis Z wie Ziehen

Seit seiner Entstehung wurde der Friedhof mehrmals erweitert, 1912 das Neue Portal mit Trauerhalle, Krematorium und Verwaltungshaus errichtet. Auf dem Hauptfriedhof, vor allem in den älteren Gewannen, haben sich Grabstätten bedeutender Frankfurter und Frankfurter-

Nicht alle Grabmäler stehen noch gerade auf dem alten Jüdischen Friedhof.

F oto (3): FKK, Christ

Ein kniender Todesengel zum Gedenken.

innen von A wie Adickes, Adorno oder Alzheimer bis Z wie Ziehen erhalten. Sei es, da sie Ehrengräber sind oder die Grabmale historisch oder künstlerisch als wertvoll gelten. Zum Erhalt und zur Pflege solcher Grabanlagen ohne gegenwärtiges Nutzungsrecht tragen seit nunmehr zehn Jahren auch Grabsteinpatenschaften entscheidend bei. Viele Grabstätten sind künstlerisch gestaltet. Manche Darstellungen auf Grabmälern erzählen vom Wirken der Verstorbenen, gelegentlich finden wir das Porträt des Verstorbenen.

Da im 19. Jahrhundert das Sterben als sanftes Entschlafen und nicht als grausamer Triumph des Todes angesehen wurde, findet sich oft die Gestalt des jugendlichen Thanatos oder später eines weiblichen Todesengels. Prunkgräber oder Mausoleen gibt es heute nicht mehr. Eine Grabordnung bestimmt Maße und Gestaltung der Steine, um Niveau und Atmosphäre des Friedhofs zu erhalten und ein harmonisches Ganzes zu wahren, sie lässt aber noch Raum für individuelle Gestaltung. Die Friedhöfe gelten auch als Grünanlagen, als Rückzugsgebiet vieler Pflanzen und Tiere.

Unzählige Kriegsgräber

Schon früh wurden Gemeinschaftsgrabstätten angelegt, mit Obelisken markiert, wurden jene für die Freiheitskämpfer und Opfer des Jahres 1848. Grabstätten von 7000 Kriegsopfern, darunter auch polnische KZ-Häftlinge, umgeben das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Auch auf mehreren Stadtteilfriedhöfen gibt es solche Grabstätten und Ehrenmale. Für italienische Kriegsopfer auf dem Westhausener Friedhof und für Kriegs- und NS-Opfer auf dem Höchster Friedhof, dessen Ehrenmale Franziska Lenz-Gerharz gestaltete.

Auf dem Waldfriedhof Oberrad, der 1914 angelegt wurde und dessen hügeliges Gelände, die hohen Stadtwaldbäume und gewundenen Wege ihm eine eigentümliche Stimmung verleihen, ruhen in einem Gräberfeld 2874 Kriegstote aus dem Zweiten Weltkrieg und nahebei annähernd 800 Niederländer, die als Zwangsarbeiter und Deportierte nach Deutschland verschleppt worden waren. Der Waldfriedhof Oberrad ist auch letzte Ruhestätte für nicht identifizierte Unfallopfer oder Selbstmörder, für Tote ohne Angehörige und für Obdachlose. Im westlichen Teil des Stadtwalds wurde 1950 ein weiterer Waldfriedhof (Goldstein) angelegt, dessen Gräber in den natürlichen Baumbestand einbezogen wurden.

Reicher Baumbestand, rechtwinklig angelegte Wege und ein Parkcharakter sind Merkmale des 1868 eingeweihten Südfriedhofs. Auch dort ruhen Prominente wie der Architekt Oskar Sommer, der Segelflieger Karl Oskar Ursinus, die Bildhauer Heinrich Petry und Georg Krämer, der Maler Bernhard Mannfeld und der Journalist Richard Kirn.

Seit 1947 plante die Stadt einen zusätzlichen Friedhof im Norden, da angesichts der starken Zunahme der Bevölkerung mit einer Platzknappheit auf dem Hauptfriedhof zu rechnen war. Doch die Zahl der Urnenbestattungen stieg (auf heute über 60 Prozent) und viele Menschen lassen sich anonym bestatten. So wurde erst 1992 der Parkfriedhof Heiligenstock eingeweiht. Charakteristisches Element des nach Westen in die Tal-Aue der Nidda abfallenden Geländes ist seine Hauptachse, die den Blick auf Feldberg und den gesamten Taunus freigibt. Die Pflanzenauswahl orientiert sich an den Arten des Eichen-Hainbuchenwaldes. Prof. Max Bächer entwarf die Friedhofsbauten, beherrschendes Element ist die marmorverkleidete Stahlbetonkuppel der großen Feierhalle.

Jüdische Gräberkultur

Nicht Blumen, sondern Steinchen auf den Grabsteinen sind auf jüdischen Friedhöfen Ausdruck des Gedenkens und der Verehrung. 1270, vor Entstehung des Ghettos, wurde der alte jüdische Friedhof Battonnstraße angelegt. Nur ein kleiner Teil im Osten ist im Ursprungszustand erhalten – mit eng beieinander stehenden, teils aufrechten, teils eingesunkenen Steinen, wie es sich aus der Bestimmung, Grabsteine aller Toten stehen zu lassen, ergab. Der übrige Teil wurde in der NS-Zeit verwüstet. Auf dem jüdischen Friedhof Rat-Beil-Straße, der zur gleichen Zeit wie der Hauptfriedhof angelegt und 1929 von dem Friedhof an der Eckenheimer Landstraße abgelöst wurde, spürt man den Wandel von schlichter Bestattung und einfachen Grabsteinformen zu reicheren Formen als Ausdruck der Assimilation und Emanzipation. *Hans-Otto Schembs*

Schlicht und doch schön: das Grab von Goethes Vater.

Schöne Grabstätten auf dem Hauptfriedhof:
Grabkapelle und Mausoleum der Familie von Reichenbach-Lessonitz, im Gewann F auf einer Anhöhe gelegen. Das Relief über dem Eingang zeigt zwei trauernde Frauen vor dem mit einem Felsen verschlossenen Grab Christi. Ein Zutritt zum Mausoleum ist nur im Rahmen von Führungen möglich.

Das Mausoleum Gans (im Gewann IV am Ende des Lindenweges), entworfen von Friedrich Christoph Hausmann (1860-1936) nach dem Vorbild des vom italienischen Baumeister Donato Bramante erbauten Tempietto im Klosterhof von S. Pietro in Montorio.

Weitere wertvolle Hinweise samt schönen Fotos, unter anderem auf die Grabstätten berühmter Frauen und ehemaliger Frankfurter Oberbürgermeister, findet man unter www.frankfurter-hauptfriedhof.de

Auf der Suche nach dem alten Frankfurt

Günter Moos

Kaffeezeit. Bei herrlichem Sonnenschein. Günter Moos sitzt im Garten seines Sossenheimer Hauses, seine Frau Gudrun bringt Streuselkuchen auf einem Tablett. Isabelle, die dreijährige temperamentvolle Enkelin, tollt auf der Wiese herum.
Günter Moos lebt in einem Dreigenerationenhaus. Hat schon immer in einem solchen gewohnt. Schon damals, als seine Mutter Kriegerwitwe wurde und er, das Einzelkind, mit ihr und der Großmutter aufwuchs. Übrigens in jenem Hause, das der mittlerweile zweifache Vater und Großvater noch heute mit seiner Familie bewohnt.

Denkt der 67-Jährige an seine Kindheit in Frankfurts Westen zurück, tauchen vor allem die Hühner in der Erinnerung auf. Und ein paar Ziegen, die im Garten der Familie ebenfalls lebten. Das Federvieh wie auch die Ziegen landeten schließlich irgendwann auf dem Teller. Gefallen hat das dem Kind nicht: „Später habe ich nie mehr Hühner- und Ziegenfleisch gegessen".

Als Schreiner arbeitete Moos fast 40 Jahre im Ausbesserungswerk der Deutschen Bahn, „als noch vieles in den Zügen aus Holz war". Die letzten zehn Jahre seines Berufslebens war er in der Druckerei der Bundesbahndirektion beschäftigt. Eine für ihn neue Welt. Er sagt: „Dort habe ich viel gelernt". Die Technik des Druckens übte einen Zauber aus, Moos´ Selbstbewusstsein wuchs, er veröffentlichte erste eigene heimatkundliche Texte. Als er in Rente ging, kam sein Buchdebüt „Frankfurt am Main. Ein verlorenes Stadtbild" im Wartberg Verlag heraus. Bereits ein Jahr später folgte „Rundflug über Alt-Frankfurt" mit Luftaufnahmen der 20er und 30er Jahre. Schöpfen konnte er hierfür vor allem aus dem eigenen umfangreichen Dokumentenfundus. In nahezu jedem Schrank – und von ihnen gibt es einige im Moos'schen Haushalt – reihen und stapeln sich Francofortensien, unter anderem wertvolle Mappenwerke. Interesse für Geschichte brachte Günter Moos bereits als Jugendlicher auf, auch wenn er zugegebenermaßen „ein fauler Kerl" war.

... Das Mausoleum des Kurfürsten von Hessen ist mein Lieblingsgrab...

Anfang der 1960er Jahre ist Moos auf die Frankfurter Geschichte gestoßen. Den entscheidenden Kick gaben Friedhofführungen von Frankfurt-Kenner Carl Heinrich. Unter dem Dach der Volkshochschule. „Er wusste viele Anekdoten und erklärte populärwissenschaftlich, das gefiel mir sehr", sagt Moos. 1975 wurde er Mitglied im Frankfurter Geschichtsverein und nahm an Führungen der „Arbeitsgruppe Friedhof" teil. „Damals", sagt Moos, „dachte ich mir, das kann ich noch besser". Er bot schließlich selber Führungen über den Peterskirchhof und den Hauptfriedhof an. „Auf dem Hauptfriedhof", findet Günter Moos, „ist das alte Frankfurt noch vorhanden". Sein Lieblingsgrab? „Das Mausoleum des Kurfürsten von Hessen".

Günter Moos wirkt ein wenig müde und auch traurig beim Erzählen. Seit einiger Zeit schon sind ihm aus gesundheitlichen Gründen keine weiteren Führungen möglich. Er leidet an starken Rücken- und Beinschmerzen. Doch besonders schlimm war jener durch ein starkes Rheumamedikament verursachte Magendurchbruch, den die Ärzte erst im Frühsommer in einer nächtlichen Not-Operation behandeln mussten. Die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt, die Günter Moos, stellvertretender Ortsvorsteher im Ortsbeirat 6, nur wenige Tage später als Dank für seine stadtgeschichtlichen, ehrenamtlichen Verdienste in Empfang nehmen konnte, sei ihm, so Moos, „sozusagen fast post mortem" verliehen worden.

Am Tor zum Gartenhäuschen hängt ein Chlodwig Poth-Plakat. Moos sagt über den bereits verstorbenen Karikaturisten und Vertreter der Neuen Frankfurter Schule: „Viele haben ihn hier nicht gemocht, weil er angeblich mit seinen Cartoons Sossenheim schlecht gemacht habe". Moos hingegen setzte sich über solche Ressentiments hinweg und dafür ein, dass im Stadtteil, in dem Poth bis zu seinem Tod lebte, eine kleine Anlage nach diesem benannt wurde.

Moos' Hände ruhen auf seinem Bauch. Er weiß: Einige Kilos müssen noch runter. Der Gesundheit zuliebe. In der gemütlichen, selbst geschreinerten Küche duftet es nach Paprikareis, den es zu Mittag gab, und in einem großen Topf brodelt eine französische Gemüsesuppe vor sich hin. Moos Frau, gelernte Köchin, achtet nun noch mehr als zuvor auf eine gesunde ausgewogene Ernährung.

Geforscht hat der Sozialdemokrat Günter Moos auch in Sachen Sozialdemokratie. Natürlich auch in diesem Falle in stadtgeschichtlichen Zusammenhängen. Entstanden ist das kleine, knallrot eingefärbte Bändchen „130 Jahre Sozialdemokraten in Sossenheim", herausgegeben vom Ortsverein der Partei. Auf Seite 19 ist auf einem alten Foto die Familie des Sozialdemokraten Ludwig Lacalli zu sehen. Ganz links steht seine älteste Tochter: Günter Moos´ Großmutter.

Annette Wollenhaupt

Für sie gelesen

Das erste Mal

Ob Adam Elsheimers Weltraum-Gemälde, die Einführung der Zentralperspektive, Happenings, Rauminstallationen oder die Kopf stehenden Gemälde eines Georg Baselitz – irgendwann tauchten Erscheinungen der Kunst zum ersten Mal auf und mussten sich bei Publikum und Fachleuten durchsetzen. Welche Widerstände und Konventionen zu durchbrechen waren, um Neues in der Kunstwelt zu etablieren, davon erzählt der Kunsthistoriker Florian Heine in seinem Bildband „Das erste Mal. Wie Neues in die Kunst kam".
Er ist im C. J. Bucher Verlag erschienen und kostet 29.95 Euro.
ISBN 3-7658-1511

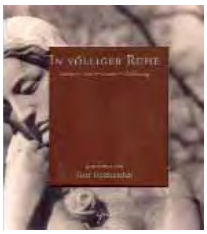
Würdevolle letzte Tage

Auch wenn die Ärzte sagen, das Leben währe nur noch wenige Wochen oder Monate, kann man es schwer erkrankten Menschen doch so lebenswert wie möglich machen. Vorausgesetzt, man weiß um den richtigen Umgang mit ihnen. Welche Ernährung ist wichtig, was kann ich dem Erkrankten zumuten, wie kann ich ihm selbst in der Situation des langsamen Abschiednehmens Momente des Wohlbefindens und Glückes verschaffen? Fragen, auf die der neue Ratgeber der Verbraucherzentrale „Bleib bei mir, wenn ich Abschied nehme" Antworten gibt. Der Ratgeber richtet sich dabei nicht nur an Angehörige und Hospizhelfer, sondern auch an die Schwerkranken selbst. Der Ratgeber kostet 5,90 Euro und ist über den Versandservice vzbv, Heinrich-Sommer-Straße 13, 59939 Olsberg zu beziehen, Telefon 0 29 62/90 86 47. Er liegt auch in der Verbraucherzentrale Hessen, Große Friedberger Straße 13–17, aus.

Die Eltern pflegen

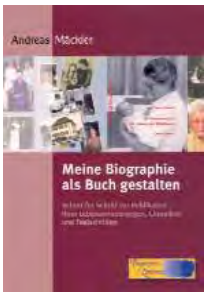
Der Verstand weiß genau: Die Eltern werden irgendwann alt, und das Alter kann Einschränkungen, Krankheit, Pflegebedürftigkeit mit sich bringen. Und doch kommt es für die meisten Töchter und Söhne plötzlich, dass sie vor der Entscheidung stehen, die Pflege für die Eltern zu organisieren. Für sie ist das Buch „Wie ich für meine Eltern sorge" geschrieben. Verfasst haben es Jutta Perino, langjährige Autorin der Senioren Zeitschrift, und Lieselotte Wendl. „Erfahrungstexte" machen deutlich, dass die Autorinnen das Thema aus eigener Anschauung kennen. Dadurch werden Nähe und Verständnis für die schwierige Situation vermittelt. Hinzu kommen konkrete Ratgeberseiten zum Thema Alter, Krankheit, Demenz mit nützlichen Adressen, Anlaufstellen und Tipps, die das Leben erleichtern können.
Erschienen ist das Buch im Kaufmann-Verlag, es kostet 14,59 Euro.
ISBN 978-3-7806-3054-4

Poeme über den Tod



Für immer Abschied zu nehmen, lässt manchen verstummen. Angemessene, zugleich berührende und Trost spendende Worte zu Tod und Trauer haben zahlreiche Dichter gefunden. Baudelaire beispielsweise, Goethe, Hebbel und Hölderlin, aber auch Else Lasker-Schüler und Rilke. Gert Heidenreich liest ihre Texte und die weiterer berühmter Autoren auf seiner Literatur-CD „In völliger Ruhe. Leben-Tod-Trauer-Hoffnung". Einen würdigen Rahmen bilden Kompositionen von Bach, Schumann, Chopin und Mendelssohn-Bartholdy.
Die Hör-CD ist bei Gugis Hörbücher & Bücher erschienen und kostet 14,80 Euro.
ISBN 978-3-939461-08-1

Das eigene Leben



Viele Biografien sind zum Bestseller geworden, mit ihnen ist zugleich immer auch ein spannendes Stück Zeitgeschichte verbunden. Dabei muss man nicht unbedingt prominent sein. So mancher möchte seinen Enkeln die eigene Lebensgeschichte vermachen, vielleicht ist aber auch die Vergangenheit des elterlichen Betriebes so spannend, dass es lohnt, sie niederzuschreiben. Tipps zur Umsetzung des Vorhabens gibt Andreas Mäckler, Gründer des Biographie-Zentrums – die Vereinigung deutschsprachiger Biographen, im Ratgeber „Meine Biographie als Buch gestalten".
Der Ratgeber ist im Verlag des Biographie-Zentrums erschienen und kostet 12,80 Euro. Der Verlag, Telefon 0 82 43/99 38 46, liefert das Buch versandkostenfrei.
ISBN 978-3-940210-01-2

Späte Enthüllungen

Vier in die Jahre gekommene Frauen, so unterschiedlich wie nur möglich, was ihre Leben und Charakter betrifft, beschließen in Christa Matys Roman „Späte Enthüllungen", ihrer Einsamkeit ein Ende zu setzen und treffen sich regelmäßig zu einem Festessen. Nach den gemeinsam genossenen Gaumenfreuden kommt im Grunde aber erst der eigentliche Hauptgang. Der besteht darin, dass sich die Damen Geschichten aus ihrem Leben erzählen. Lustige, nachdenklich machende, bisweilen sogar recht frivole.
Das handliche Taschenbuch ist in der Edition Octopus erschienen und kostet 16,80 Euro.
ISBN 978-3-86582-413-4

Annette Wollenhaupt

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden. Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler, Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de • www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200 Tag und Nacht

Leserecke

In unserer Rubrik Leserecke veröffentlichen wir Beiträge, die die persönliche Meinung unserer Leserinnen und Leser wiedergeben. Unsachliche Beiträge werden jedoch nicht abgedruckt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Goethe lebt

Zu „humorigen Gedanken und historischer Rückerinnerung" fühlte sich Leserin Alexandra Stolze durch unseren Text „Kultur in Frankfurt" in der letzten Ausgabe angeregt: „Zunächst war es die Überschrift ‚Der Dichterfürst feiert seinen 258. Geburtstag – und die Frankfurter feiern mit', die mir den Gedanken einflößte: So ein Blödsinn, Goethe lebt doch gar nicht mehr. Aber dann erinnerte ich mich an meine Schulzeit und sagte zu mir: ‚Oh ja, Goethe lebt wirklich unter uns, nämlich in seinen Gedichten und Geschichten!'

Und am Kaffeetisch in der Cafeteria im Sozialzentrum Marbachweg ergab sich am 12.7. ein kleiner Plauderkreis, vorwiegend in Frankforderisch und über Erlebnisse im Frankfurter Umfeld – damals um 1905, als die heutigen Stadtteile Eckenheim und Heddernheim noch nicht zu Frankfurt gehörten. Manches, was ich da erfuhr, war für mich neu. Ich wünsche für unsere Senioren Zeitschrift weiterhin viel Einfallsreichtum und Erfolg."

Frau Stolze hat ihrem Brief auch noch einen kleinen Bericht über ihre Schulzeit und die „Goethe-Klasse" beigelegt, den wir aus Platzgründen leider nicht abdrucken können. Aber die SZ freut sich natürlich immer, wenn durch unsere Texte Erinnerungen und Kreativität angeregt werden!

Mangelnde Barrierefreiheit

Vieles liegt beim Thema Barrierefreiheit in Frankfurt noch im Argen. Darauf verweist Gerhard Kampschulte vom Kreisverband Frankfurt des VdK unter Bezug auf unseren Schwerpunkt Mobilität in der letzten Ausgabe: „…Jetzt die Wirklichkeit. Viele Stadtteile Frankfurts sind im Bereich des ÖPNV nicht barrierefrei. Kleine Strecken wurden zur WM auf Forderung der FIFA barrierefrei gestaltet. Die Hauptwohngebiete, in denen Barrierefreiheit dringend benötigt wird, sind bis heute nicht in Angriff genommen worden, z. B. Schwanheim, Griesheim, Nied, Höchst, Seckbach usw. Da hilft auch kein Handyticket, wenn die Alten, Kranken, Behinderten und Mütter mit Kinderwagen nicht in den Bus oder die Straßenbahn kommen oder der S-Bahnhof nicht erreicht werden kann."

Zu unserem Artikel über die Versorgung mit Filialen der Post bzw. die teilweise Schließung derselben ergänzt Herr Kampschulte ebenfalls den Aspekt der Barrierefreiheit: „Zu dem Artikel auf Seite 17 ist zu sagen, dass viele Postfilialen Behinderten sowie Alten und Müttern mit Kindern meist verschlossen bleiben, da sie erst gar nicht hineinkommen. Sie können sich von Außen an einigen Filialen über eine Klingel bemerkbar machen. Was tun sie jedoch bei Regen? (…) Die geschilderten Paketautomaten können von Alten, Kranken und Behinderten nicht bedient werden… Aber dies löst bei der Post überhaupt keine Aktivitäten aus. Die Briefkästen wurden aufgrund von Wirtschaftlichkeit entfernt, Rücksicht auf die dort wohnenden Menschen wurde nicht genommen, genauso wie bei der Schließung der Postfilialen."

Vorfahrt für Fußgänger

Mit einem ironischen Kommentar zum SZ-Titelbild der letzten Ausgabe (Schwerpunkt Mobilität) weist Bernd Irrgang vom Bund der Fußgänger e.V. auf die Schwäche der oft älteren Fußgänger hin: „Das Titelbild ist recht dynamisch und erlaubt drei Folgebilder:

1. Die älteren Fußgänger stoppen erschrocken ihre Straßen- und Radwegüberquerung und der Radler rast klingelnd weiter = wahrscheinlich.
2. Das in seinen Wahrnehmungen behinderte Pärchen bemerkt den Radler nicht und kollidiert mit ihm = passiert jeden Tag.
3. Der Radler hält an und lässt die Beiden passieren = unwahrscheinlich."

Klassentreffen und mehr

Wieder ist es kein Klassentreffen, das den Anlass zu unserem diesmaligen Suchaufruf darstellt. Margarete Wiluda, die uns bereits einmal ein Foto eingesandt hatte, sucht Zeitzeuginnen und ehemalige Mitfahrerinnen der Kinderlandverschickung von Dezember 1943 bis August 1944. Für Schülerinnen aus verschiedenen Frankfurter Schulen ging es damals nach Krynica in die Hohe Tatra. Auf einen ersten Aufruf hin hatten sich bereits zwei Ehemalige bei Frau Wiluda gemeldet, nach wie vor aber besteht Interesse an einem Austausch mit Anderen, die damals dabei waren. Mehrere Fotos und Ansichtskarten warten bei Margarete Wiluda darauf, gemeinsam erkundet zu werden. Kontakt: Margarete Wiluda, An den Geiselwiesen 47, 60488 Frankfurt, Telefon: 069/76 20 08.

Liebe Leserinnen und Leser,

was war denn das wieder für ein Sommer! So hin und her hatten wir es ja schon lange nicht mehr. Der Petrus stand diesmal nicht auf der Seite der Theatermacher. Allüberall, wo man unter freiem Himmel sommerliche Kost angeboten hat, war es düster. Und doch hat auch dieses Wetter seine Vorzüge. Besonders wenn man täglich an die frische Luft geht, sich bewegt, wie wir es ja alle sollen. Dann ist es eigentlich nicht mehr so wichtig, welches Wetter es hat. Und zuviel Sonne ist ja auch nichts. In Südeuropa brannten sogar die Wälder.

Also, es bleibt uns eh nichts anderes übrig, nehmen wir den Tag so, wie er kommt. Sind wir froh, dass es ein Wetter überhaupt gibt. Wie schon Karl Valentin sagte: Was wäre der Mensch ohne Wetter. Und vielleicht kommt ja im November, dann nicht mehr so heiß, unser so geliebter Sommer. Wir hatten ihn ja schon im April. Da hätten wir Freilichttheater machen müssen. *Ihr Wolfgang Kaus*

ANNELIESE BRUSTMANN
DU SUCHST DEI GLICK

Des Lewe hat dich stets verwöhnt,
mit Awweit, Mieh und Sorje.
„Mei Glick", so hast de oft gestöhnt,
„wo hälst de dich verborje?"

Doch plötzlich waachst de den Versuch,
dei Schicksal selbst zu spinne,
un mächst dich schließlich uff die Such
des große Glick zu finne.

Du wanderst rastlos kreuz und quer
un läßt die Blicke schweife,
denkst dauernd: „Wenn ich wüßt wo's wär
mei Glick, ich deht's ergreife."

Uffs süße Lewe mächst de Jacht,
dust fast im Rausch ertrinke.
Doch widder hast de falsch gedacht,
aach hier dut's Glick net winke.

Du gehst enttäuscht zum Ort zurick,
von dem de einst gekomme,
un plötzlich wandelt sich dein Blick,
dei Herz, des sächt beklomme.

„Oh sei gescheit, traach Dei Geschick,
es läßt sich net umgehe.
Hier ganz allaa, da wohnt Dei Glick!
Du hasts nur net gesehe.

RAINER WEISBECKER
DE ADEL

Mit Stories aus der Adelswelt,
da nerve se mich all,
die Fernseh un die Zeitungsleut,
ja habbe die en Knall?

Euer Dorchlaucht, Ihro Hoheit,
was soll dann des Geduh?
Mit Prinze, Grafe un Barone,
da laßt merr schee die Ruh!

Mit berjerlichem Herr un Fraa,
so redd merr aa die Leut,
auch wenn des emal annerst war,
mer lebe hier un heut.

Wann is des endlich in de Köpp:
Mer sinn e Republik!
Merr habbe'n Adel abgeschafft!
Den gibt's net mehr – zum Glück.

Bei uns sinn alle Mensche gleich,
de Kaiser dahde merr vertreibe,
mer woll'n aach net widderhamm,
nur König Fußball – der derf bleibe!

KURT BAMBACH
MER SOLL SE PFLEECHE

Kontakte pfleeche, freundlich sei –
so was kann mer nur empfehle,
des werd geschätzt, is in de Reih.
Die Umgangsforme sollt mer wähle!

Mit Nachbarn, alle Sorte Leut
nett zu sei, des mecht doch gewiss
aam selbst un aach de annern Freud,
weil des was Positives is!

Am Stammtisch, in de Straßebahn -
Kontakte find mer üwwerall:
in Vereine kann mer die erfahrn
viel Zuneischung uff jeden Fall!

Aach zu de Tiern un zur Natur
sollt mer stets suche den Kontakt.
Da lieht mer in de richtche Spur
gleich schließt mer da en scheene Pakt!

Was wärn noch Beispiele zu nenne,
wohie mer so Kontakte wählt.
Un aans, des muss mer schon bekenne:
Es is doch nix, wenn der aam fehlt!

Wie'n Bumerang kimmt der zurück,
ganz vieles duht mer da beweeche.
Is gar net schwer, en klare Blick –
Kontakt, den sollt mer viel mehr pfleeche!

Anzeige

Geschäftsstelle:
Tel.: (0 69) 25 49 20
Fax: (0 69) 25 49 81 98
info@epzffm.de
www.diakoniestationen.de

Diakoniestationen gGmbH
im
Evangelischen Pflegezentrum Frankfurt
Battonstraße 26–28, 63011 Frankfurt am Main

Evangelische Hauskrankenpflege
Telefon: (0 69) 25 49 21 21
- Qualifizierte Pflege
- Fachgerechte Ausführung ärztlicher Verordnungen, z. B. Injektionen, Verbandswechsel, Verabreichen von Medikamenten
- Beratung und Anleitung
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Beratungsgespräche nach dem Pflegeversicherungsgesetz

Diakonischer Betreuungsdienst
Telefon: (0 69) 25 49 21 31
- Hilfen im Alltag etc.

und gefördert durch die Stadt Frankfurt:

Beratung für pflegende Angehörige und Patienten
Telefon: (0 69) 25 49 21 41

Projekt *Chronische Wunden*
Telefon: (0 69) 25 49 21 61

Projekt *Dementielle und psychische Erkrankungen*
Telefon: (0 69) 25 49 21 13

Zahlenrätsel

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Dabei bedeuten gleiche Zahlen gleiche Buchstaben.

1 _____
25 4 26 20 1 26
Wurfscheibe (Sport)

2 _____
13 3 24 4 19 6
stürzende Schneemasse

3 _____
1 18 13 3 22 6
auf mehrere verteilter Betrag

4 _____
5 1 6 11 6 17
Aufpasser, Wächter

5 _____
9 1 8 4 25 23
röm. Liebesgott

6 _____
26 9 5 19 1 17
Bindfaden

7 _____
22 6 5 3 13 11
Beamtenentgelt

8 _____
4 26 23 13 25 6
Geliebte Tristans

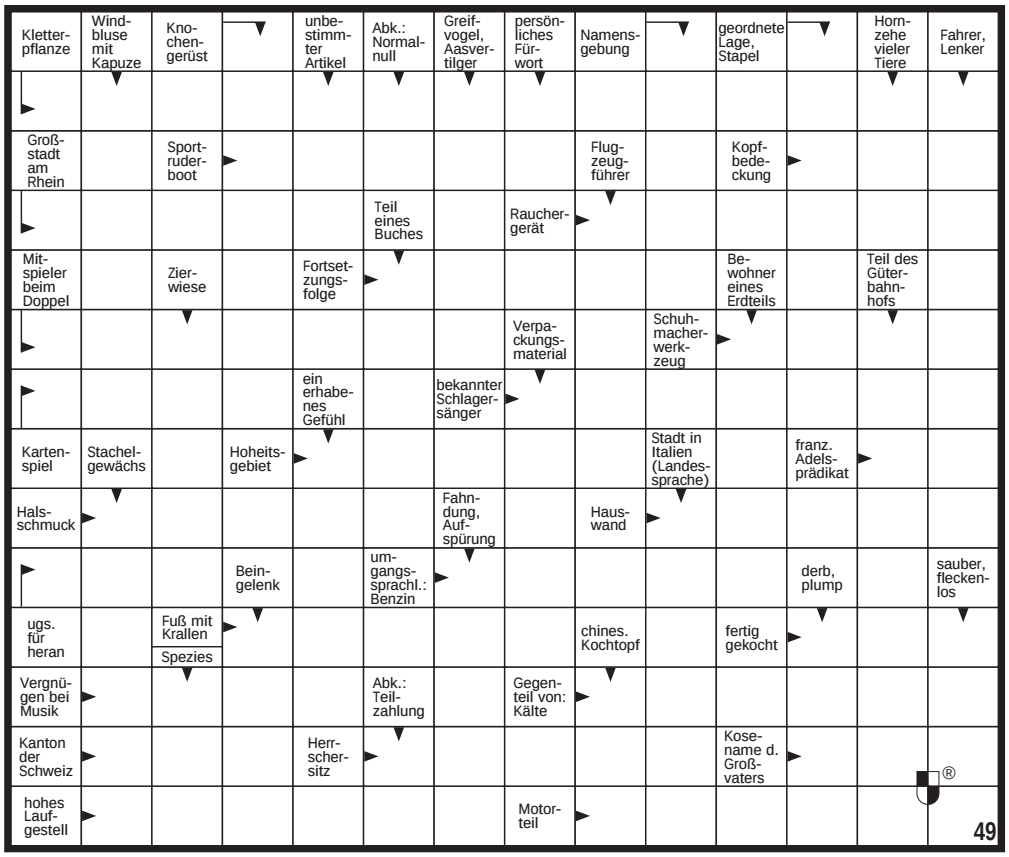
9 _____
10 13 1 9 5 11
rasches Enteilen

10 _____
1 19 4 20 3 11
einzige Ausfertigung

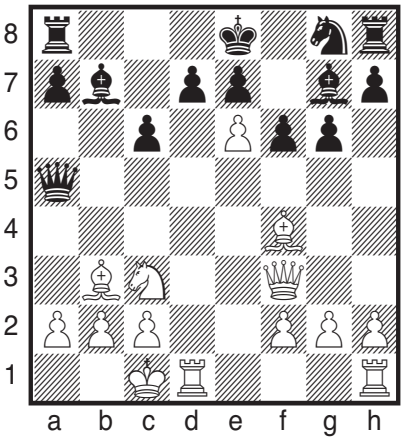
11 _____
6 20 3 17 11 6
franz. Kartenspiel

12 _____
3 19 10 1 5 17
Hertransport

Die vorletzten Buchstaben – von oben nach unten – und die ersten entgegengesetzt gelesen – ergeben ein Sprichwort.



Schachaufgabe Nr. 51



Kontrollstellung:
Weiß: Kc1, Df3, Td1, Th1, Lb3, Lf4, Sc3, Ba2, b2, c2, e6, f2, g2, h2 (14)
Schwarz: Ke8, Da5, Ta8, Th8, Lb7, Lg7, Sg8, Ba7, c6, d7, e7, f6, g6, h7 (14)

Schwarz spielte hier d7-d5, um sich aus der Umklammerung seines Königs etwas zu befreien. Wie widerlegte Weiß diesen Zug?

Die Lösungen finden Sie diesmal auf Seite 36

Rösselsprung

	ge	Kat	Hund
Willst*	der	lan	sund
ben	die		ze
wie	Du	iss	ge
wie	le	trink	

Sie springen von Feld zu Feld wie mit dem Rössel beim Schach. Beginnen Sie in dem Feld mit dem Stern und suchen Sie ein altes Sprichwort.

Füllrätsel

v r b t n s p s s c h m c k t m b s t n

Die Mitlaute, an den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, ergeben eine sprichwörtl. Redensart.

Anschrift und Impressum

Herausgeber: Dezernat für Soziales, Jugend und Sport der Stadt Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsamt.

Anschrift/Redaktion: Tanja Sadowski (viSdP), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Jugend und Sport, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69/212-3 34 05, Fax: 0 69/212-3 0741, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement, Leseranfragen und Vertrieb: Petra Lösch, Telefon: 0 69/212-4 92 89 (vormittags), E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Evangelische Blindenarbeit im Diakonischen Werk für Frankfurt, Haus am Weißen Stein, Eschersheimer Landstraße 565–567, Telefon: 0 69/53 02-244, Fax: 0 69/53 02-266, E-Mail: eb@integrationshilfen.de

Anzeigenleitung/Gesamtherstellung/Gestaltung: Kreativwerkstatt, Agentur und Verlag, Oeder Weg 9, 60318 Frankfurt/Main, Telefon: 0 69/42 08 27 85, Fax: 0 69/42 08 27 86, ISDN: 0 69/42 08 27 96, Mobil: 0 172/682 80 20, E-Mail: agentur@kreativwerkstatt-frankfurt.de

Anzeigenschluss für die Ausgabe 1/2008 ist der 28. November 2007.

Druck: alpha print medien AG, Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt, Telefon: 0 61 51/86 01-0, Fax: 0 61 51/86 01-100, www.alpha-print-medien.de

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenlos aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 €/Jahr im Abonnement bestellt werden. Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Bei Preisausschreibungen, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

REISE KÖNIG
SCHÖNEN URLAUB

Deutscher Senioren Ring e.V. empfohlen!

Reisen für Junggebliebene

Wir bieten Ihnen Urlaub von Anfang an.

inklusive Transfer-Service ab/bis Haustür • Halbpension im Hotel • Reise im modernen Nichtraucher-Komfortreisebus • Busplatzreservierung schon bei Buchung • Rundum-Betreuung durch unsere erfahrenen Reiseleiter • ausgesuchte Hotels in guter Lage • großes Einzelzimmer-Kontingent (oft auch Termine ohne EZ-Zuschlag) • großes Rahmen- und Ausflugsprogramm vor Ort • Kofferservice • Reiserücktrittskostenversicherung inklusive

Urlaub für uns 2007

Jetzt kostenlos die aktuellen Kataloge anfordern!

Geführte Flugreise

Rom – die „ewige Stadt"

Seit jeher zieht Rom Menschen aus aller Welt an …

… Im Mittelalter waren es Pilger, gefolgt von Bildungsreisenden und romantischen Seelen, die den Schatten der Antike und den Geist großer Kunst suchten. Nun ist es an der Zeit, dass auch Sie, liebe REISE KÖNIGe, der „ewigen" Stadt einen Besuch abstatten, oder?!

03.11.07–09.11.07
***Hotel Marc' Aurelio in Rom
ab € 849,–
7 Tage HP/pro Person im DZ

Herbstreise

Erhabene Orgelklänge in der Frauenkirche zu Dresden

Dresden – Königstein – Pillnitz – Freiberg – Seiffen Inklusive Konzert!

Genießen Sie im „Elbflorenz" Dresden sächsisches Flair und Kultur von hohem Rang. Ein Orgelkonzert mit klangvollen Melodien in der Frauenkirche rundet diese Reise wundervoll ab. Lassen Sie sich von den Klängen des faszinierenden Konzertes verzaubern!

29.10.07–02.11.07, 18.11.07–22.11.07
Ramada Treff ***Hotel Resident in Dresden
ab € 449,–
5 Tage HP/pro Person im DZ

Herbstreise

… wenn Blüten den Spätherbst leuchten lassen!

Lassen Sie sich überraschen!

Stellen Sie sich vor, dass Sie sich im Oktober noch auf ein farbenfrohes, prachtvolles Blütenmeer freuen dürfen. Strahlendes Gelb, leuchtender Purpur und sattes Orange – wahrhaft KÖNIGliche Anblicke, die Sie erwarten. Schließen Sie sich dieser Reise an!

30.10.07–02.11.07
Hotel der guten Mittelklasse
Ausflüge vor Ort buchbar!
ab € 222,–
4 Tage HP/pro Person im DZ

Adventsreise

Advent im Naturpark der Fränkischen Schweiz

Bad Staffelstein – Coburg – Kronach – Bayreuth – Bamberg …

ohne EZ-Zuschlag

Weltbekannte Städte mit großartiger Architektur, berühmten Sehenswürdigkeiten und regem Kulturleben sowie kleine historische Städtchen mit viel altfränkischem Flair erwarten Sie auf dieser Reise mit der „Alles inklusive"-Rundumverpflegung!

08.12.07–13.12.07
Ausflüge vor Ort buchbar!
***Hotel „Sonnenblick" in Bad Staffelstein
ab € 399,–
6 Tage AI/pro Person im DZ/EZ

KÖNIGliche Festtagsreisen

Niederbayerische Weihnachten

Wolnzach – Landshut – Donauwörth – Donautal

ohne EZ-Zuschlag

Abseits des gewohnten Lärms der Zivilisation zeigt sich, welchen Erholungswert die Natur besitzt. Diese in Bayern gelegene Kulturlandschaft, die unbekannte Naturschätze sowie historische Baudenkmäler zu bieten hat, empfehlen wir zur Weihnachtszeit als Ihre Oase der Ruhe und Erholung.

22.12.07–26.12.07
***Hotel Hallertau in Wolnzach
ab € 448,–
5 Tage HP/pro Person im DZ/EZ

Weihnachten und Silvester im Allgäu

Wolfegg-Alttann – Wangen – Oberstaufen …

Die Natur selbst formte das Allgäu grenzenlos schön – vom glitzernden Bodensee bis zur hügeligen Voralpenlandschaft. Und nun stellen Sie sich doch einmal vor, wie zauberhaft das Allgäu erst im Winter, genau genommen zur Festtagszeit, wirkt, wenn der Schnee alles in ein himmlisches Weiß taucht …

23.12.07–04.01.08
***Landhotel Allgäuer Hof in Wolfegg-Alttann
ab € 1.299,–
13 Tage HP/pro Person im DZ

Silvesterzauber im Dreiländereck

Kaiserslautern – Pirmasens – St. Wendel

ohne EZ-Zuschlag

Unter Erholungssuchenden gelten die Schönheiten der saarländischen Landschaft noch immer als Geheimtipp. Das Saarland steht für wundervolle Regionen, kulturhistorische Zeugnisse und das Flair eines Landes an zwei Staatsgrenzen. Freuen Sie sich auf diesen Jahreswechsel im Dreiländereck!

28.12.07–04.01.08
****Hotel Novotel in Kaiserslautern
ab € 699,–
8 Tage HP/pro Person im DZ/EZ

Jetzt Kataloge anfordern!

Buchung und Beratung in über 800 Reisebüros im Rhein-Main-Gebiet z. B.:
REISE KÖNIG Frankfurt/Sachsenhausen, Schweizer Str. 18, Tel.: 069-94 41 96 60
Reisewelt Mainz, Große Langgasse 4, Tel.: 06131-21 41 440 oder im Reisebüro Ihres Vertrauens!
Informationen und Kataloge erhalten Sie kostenlos unter Telefon: 0800-55 66 700
Besuchen Sie uns im Internet: www.reise-koenig.de

busse und bahnen für alle

traffiQ
Frankfurt am Main

>> **Leitfaden** für **barrierefreies Reisen** in Frankfurt
>> **Liniennetzplan** für barrierefreies Reisen
>> **Haltestellenverzeichnis** im Internet unter **www.traffiQ.de**
>> *traffiQ*-Hotline **01805 069 960** (0,14 Euro/Min.)
>> **Verkehrsinsel** an der Hauptwache